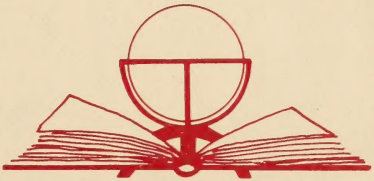
August Richter

This book was donated to the
ROGER M. BLOUGH LEARNING CENTER
through the generosity of

Dr. Russell W. Gilbert
Professor of German
1929-1970



"And books, we know, are a substantial world, both pure and good." —WORDSWORTH

Susquehanna University
SELINSGROVE, PENNSYLVANIA

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Lyrasis Members and Sloan Foundation

http://www.archive.org/details/liebesfrhling00rc

August Richter.

August Richter.

August Richter.
Liebesfrühling.

Liebesfrühling

von

Friedrich Rückert.

Frankfurt am Main.

Druck und Verlag von J. D. Sauerländer.

1844.

Inhalt.

Erster Strauß.

	Seite
Unvergleichlich blüht um mich der Frühling	7
Ich hab in mich gesogen	10
Du meine Seele, du mein Herz	11
Meinen Geist vermähl ich deiner Seele	12
O mein Stern!	13
Die Liebste sprach: Wie dankbar einen Arzt man liebt	15
Die Liebe sprach: In der Geliebten Blicke	15
Ich war ein Bettler und bin ein Reicher geworden	16
Glaub es, holdes Angesicht	16
Dein Leben war mir schmucklos vorgekommen	17
Glaub' nur, weil ich von dir gehe	17
Ein Geliebtes leiden lassen	18
Klage nicht, daß ich von dir	18
Sind dir Flügel nicht verliehn	19
Herr Gott! einen Engel	21
Sie sprach: Versagt ist mir ein glänzend Glück	23
Abends wo im Zimmer	25
So wahr die Sonne scheinet	26
Ich lade dich, Geliebter	27
Ich frage meine Herzgeliebte	28
Sie sprach: Wann du von hier	28
Ich sehe, wie in einem Spiegel	29
Die gute Nacht, die ich dir sage	31
Ich frage, wer zuerst geliebt	31

Seite

Der Himmel hat eine Thräne geweint 32
Die Stunde sei gesegnet 32
Beseligt seyn und selig tief empfinden 33
Sie sprach: Nur aus dem Vaterland nicht reisen! . . . 33
Da mir einst die Zukunft fehlte 34
Liebster! nur dich sehen, dich hören 34
Wenn du auch nicht mehr mich liebtest 35
Wenn ein Wort die Liebste spricht 35
Die reichste möcht ich seyn 36
Ein Obdach gegen Sturm und Regen 37
Er ist gekommen 38
Der Frühling ist gekommen 39
Liebste, was kann denn uns scheiden? 40
Liebster, deine Worte stehlen 42
Liebste, süß ist die Verschwendung 43
Blick einmal mit deiner Augen Stral 44
Daß die Leute mein vergessen könnten 44
Kommen sie dahinter nie 45
Ich bin dein Baum, o Gärtner, dessen Treue 45
Kann heut nicht lange Lieder schreiben 46
Zu euch, ihr Blätter meiner Lieben 47
Hier in diesen erdbeklommnen 48

Zweiter Straus.

Zwischen Lied und Liebe war mein Leben 51
Neuste Weltbegebenheiten 52
Was ist alle Fantasie 53
Deine Liebe hat mich beschlichen 54
Wann ich dich nicht zu küssen habe 54
Ich lag von sanftem Traum umflossen 55
Liebchen! meine Freunde rathen 56
O wie machts dem Lehrer Freude 58
Liebe ward von Gott der Welt verliehen 58

	Seite
Wenn die Vöglein sich gepaart	59
O ihr Herren, o ihr werthen	59
Liebchen hat zum Eigenthum	60
Uns beiden ist hier die Luft zu schwer	61
Wie? woher, Geliebter, diese	62
Trübe war das Wetter	63
Die tausend Grüße	64
Dort wo der Morgenstern hergeht	66
Die Welt mit ihrer Frühlingspracht	68
Dieser Tag und dann der zweite	70
Thöricht, wer im Paradies kann wohnen	71
Liebste! Neulich, als die Vorbereitung	72
Ja, die Liebe kann die Welt vereinen	73
Komm, mein Lamm	74
Mein schöner Stern!	76
Wolle nur dein offnes Herz mir zeigen	77
Zünde nur die Opferflamme	77
Nicht, mit Armen dich umschlingen	79
Die Liebe war wie Sonnenbrand	80
Liebste! Wer vom Anfang ist Vertrauter	80
Komm, und in die Welt trit ohne Zagen	81
Ich will dich nicht beschränken	81
Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen	83
Ich zog durch Berg und Thal	85
In diesem Walde möcht ich wohnen	87
Es ist kein Stand auf Erden	90
Schüre du, Sommer, die feurige Gluth!	94
Liebster! Liebster! wie ich bange!	95
Ich wüßte nicht, wenn ichs vergliche	96
Seltsam! aber wahr empfunden	97
Eine Schönheit hab ich mir	98
Da ich der Ostwind bin	99
Meine Liebste hat ein einziges Geschmeide	100

Dritter Strauß.

Seite

Die Liebe saß im Mittelpunkt 103
Die alten Helden kamen zu mir 103
Ich bin der Welt abhanden gekommen 105
Götter! keine frostige 106
Schön ist das Fest des Lenzes 107
Grün ist der Jasminenstrauch 107
Ein weißes Blüthenglöckchen 108
Wenn die lieben zarten Blätter 109

Zwischenspiel, der Zeit nach: Vorspiel.

Dunkel ist die Nacht 112
Ach, nach einem Blumenbeet 114
Komm, verhüllte Schöne! 115
Die Liebste hat mit Schweigen 117
Meine Töne, still und heiter 119
Die Liebste nahm mit Lächeln 119
Wo ein Härchen deines Hauptes 120
Nie in schönrem Stübchen 120
An der Wange meiner Liebsten 121
Vor deinen hellen Augen 121
Der Groll, den alle Leute hassen 122
Sie sprach: Ich bin dir nicht mehr gut! 122
Kein Wörtchen geht verloren 122
Ich stieg in meiner Liebsten Gunst 123
Die Liebste sprach: Du gefällst mir heut 123
Sie lächle oder erbose 124
Gestern sah ich Liebchen sitzen 124
Dichterlieb hat eignes Unglück stets betroffen 125
Ein Schmetterling umtanzte meine Kerze 125
Bist eine Göttin 126

	Seite
Zwei gegen Einen	127
Die drei Göttinnen kamen zu mir	128
Deinen Namen hab ich, wie in meine Brust	129
Ach, ein Nam', ein neuer	129
Du, o Lippe, von dem Kusse	130
Das Verlangen saß in seiner	131
Sie gab mir Feder und Papier	131
Mein Liebster ist ein sprudelnder Quell	132
Wie konntest du, da du mir bist gegeben	132
Warum sind deine Augen so naß?	133
Es wacht der stille Mond am Himmel	133
Meine Liebste will mit steter	134
An meiner Liebsten goldenen Nadel	134
Wo ich mit dir weilen soll, ich bin bereit	134
Liebste! wer mit einem Blick	135
Die mich hat am Fädchen	135
Eine hab ich singen hören	137
Ich sah mit dem Blick der Liebe sie an	138
Ich sah das Paradies mir offen	138
Sie ist schön wie der Frühlingstag	139
Wie sind deine Töne	140
Laß die Erde unter dir	142
Die Welt ist kalt und rauh	143
Seufzend sprach ich zu der Liebe	144
Vor dem Angesicht der Braut	145
Ich seh's an allen Zeichen	146
Komm, meine jüngste Sonne	148
Tausend Nachtigallen	153
Wann wirst du dich enthüllen	155
Nur ein einzger Schleier noch	158
Ich fuhr auf schwankem Kahne	159
Eine deutsche Stadt möcht ich erbauen	161
Der Frühling fährt hernieder	165

	Seite
Sieh Herz! wie sich die Menge	167
Steig hernieder, Frühlingsregen	168
Komm in deiner Gluthgewalt	168
Wie aus Frühlingshimmeln reiner	169
Da zur Ruhe Himmel, Erd und Fluthen gingen	170
O ihr Nachtgestirn' am blauen Himmelszelt	170
Das Entzücken, der Freude Schauer	170
Weil, mich wohlfeil wegzugeben	171
In der Welt der Körper wird gezogen	172
Flügel! Flügel! um zu fliegen	172
Rose, Meer und Sonne	174
O Sonn', o Meer, o Rose!	176
Wiegen=Wiegen=Wiegenlieder!	178
Ich wünsche, daß der Frühling komme	179
Ich will die Fluren meiden	180
So freudelos, so wonnebloß	180
Warum ich, Liebste, mich von dir geschieden?	181
Mit der guten wollt ich schmollen	183
Das Band ich riß, die Kett' ich brach	183
Auf Dauer eines Augenblickes	184
Den Inbegriff der Schönheit hab ich	184
Einst wareſt du mein Augenlicht	185
Du haſt mir hell ins Herz geblickt	185
Die Lieb iſt höher als was du liebſt	186
Ein Paradies, ein verlorenes	186
Ein Glück, das du gehabt, es wird dir nicht entriſſen	187
Du freue dich, daß um die Stirn der Erde	187
Herr! die Schönheit dieſer Erde	187
Der Sehnſucht Oſtwind hob den Schleier	188
Frühling, vollen! vollen	188
Wann mein Herz mit Freudenſchauer	191
Auf den Promenaden ſang	192

Zwischenrede.

	Seite
Geliebte, wenn du fremde Klänge	196
Der Frühling war im Hauch der Lüfte	198
Durch des Waldes Frühlingsstille	200
O wie tröstlich ist, zu wissen	201
Liebster! Wie ichs werd ertragen	202
Liebster! Auf dem leichten Pfühl	203
Ich, des mütterlichen Stammes Ranke	204
Tausendmal für dich zu sterben	205
Dieses Saitenspiel der Brust	207
Was ist es, das mir Bürgschaft giebt	208
Herz! nimm dir vor nur, treu zu seyn	209
Ich bin mit meiner Liebe	210

Die Liebende des Hohenliedes.

O du, den meine Seele liebet, sage	210
Komm, mein Freund, laß uns hinaus zur freien	211
Ich schlief, mein Herz nur wachte	211
Mit dem Saum des Kleides streif ich	213

Volksliedchen.

Wenn ich früh in den Garten geh	213
Am Himmel ist kein Stern	213
O weh des Scheidens, das er that	214
Wenn du um die Abendstunden	214
Zu meinem Geburtstag	224
Jetzo blickt sie nach dem Abendrothe	225
Wer in der Liebsten Auge blickt	227
Ach, hinunter in die Tiefen	228
Himmel! eh ich nun dies Auge schließe	228
Liebster! zürne nicht den Fragen	229
Nicht verschweigen kann dirs meine Seele	230

Seite.

O ihr undankbaren Blumen 232
Ihr Blumen müsset nie mehr Thau 233
Dein Liebesevangelium 234
Liebster, wie bist du beglückt 236
Geh und sauge Liebesäther 237
Mit dem goldnen Schlüssel des Vertrauens 238
Wärst du krank, daß ich dich könnte pflegen 239
Gestern sprach der Mond zu mir 240
Mir ist, nun ich dich habe 241
Du, mit Strahlen mich begleitend 242
Maler Traum hat diese Nacht 242
Ich liebe dich, weil ich dich lieben muß 243
Ich dachte, daß ich wäre 243
Eh es dich fand, geahnet 244
Geliebte! Groß ist die Natur, ... 245
Der Schöpfung ewger Mittelpunkt 246
Ich war am indischen Ozean 248
Was soll ich dir für Namen geben? 250
Ich wohn in meiner Liebsten Brust 250
Sagt mir nichts vom Paradiese 251
Seit das Paradies verloren 252
Wie die Engel möcht ich seyn 253
Wann die Rosen aufgeblüht 255
Gib den Kuß mir nur heute 256

Vierter Strauß.

Entsteig, o Morgenroth, der Nacht 259
Wie der Vollmond 260
Die Liebste fragt, warum ich liebe? 264
Mein Sehnen! 264
Ich weiß auf Erden einen Spiegel klein 266
In deinem Auge seh ich einen Jüngling stehn . . . 266

Seite

Weißt du noch, mein süßes Täubchen 267
Der Liebsten Herz ist aufgewacht 267
Ich schaudr', in meiner jungen Brust 269
Laß, Geliebtes Angesicht 270
Wärst du minder mir ergeben 271

Persische Vierzeilen.

Als ich singen wollte zu der Liebe Preise 272
Geh in der Nacht im Garten an die Fluth 272
Alswie das Käferchen im Schooß der Rose 272
Ich trage deinen Traum in meinem Busen 273
Wenn ich dein Süßes durft erwerben nicht 273
Gestern war ich Atlas, der den Himmel trug . . . 273
O zieh den Liebesknoten fester zu noch! 273
Mir ist dein Kuß je länger je lieber 274
Meine Thränen fließen ohne Minderung 274
Die Wund ist mein, wozu den Pfeil du hast . . . 274
Der Hauch auf meinen Lippen ist nicht meiner . . . 274
Die Liebe sprach: gib mir dein Herz, es soll genesen . . 275
Du bist mein Tag, was könnte trüb mich machen? . . 275
Mein Tag! du mußt dich auch geberden heiter . . . 275
Wenn du deine Augen schließest 275
Liebster! daß vor mir du sterbest 276

Ghaselen.

O ihr herzbewegenden Augen 276
Die Liebste steht mir vor den Gedanken 277
Der Lenz ist ohne Blumen, wo du flohst 279
Des Himmels Hoffnungsauge blaut 279
Lade die Welt zum Feste der Lust, o Flötengetön! . . 280
Wer ist sie denn, von der du singest 282
Die Liebe herrscht, kein Widerstreben frommt . . . 284
Süßer ist, als Thun, viel süßer, Leiden 285

Seite

Mich fühl ich nicht, wenn ich nicht dich empfinde . . . 286
Nur wo du bist, da will ich seyn; wo bist du? . . . 287
Wie die Blum in sich hinein, senke dich und schweige still . 288
Sie sah den Liebsten schweigend an 289
Immer drängt es mich, zu sagen, wie ich liebe . . . 290
Und hast du nicht, was du mir schworst, vergessen . 291
O daß zwei Herzen dürften lieben ewig 293
Schwing dich, Adler! ich erlaube deine Lust . . . 294
Glücklich, wer, von Jugendlenz umroset 295
Schenke! mit süßem Lächeln würze mir diesen Becher . . 295
An des Abendsternes Brennen 296
Wie sie jetzt im Garten wallt 298
Hast du gestern Abend dich 300
Sie sprach: O weh! und nimmt dein Lieben ab? . . 300
Warum sich zwei erwählen 301
Ich bitte dich, o Mutter, bei den Brüsten 303
Ich segne diese Tropfen 303
Daß in diesem jungfräulichen 304
Sieh, o Liebster, ob ich mich 306
Ich liebe dich aus Eigennutz 307
Sei mir nur ein einz'ger Tag beschieden . . . 308
Ach, daß ewig hier die Liebe 308
Lüfte, die ihr scherzet 309
O des stillen Flußes Najade 309
Geh, mein Herz, zum Liebchen heute! 310
Solang ich werde: Liebst du mich 311
Du bist die Rose meiner Liebe 312
Jene Stunden 312
Mutter, Mutter! glaube nicht 313
Laß mich ihm am Busen hangen 314
Ein Strom der Liebe gieng 314
Ich bin auf Leben und Tod gefaßt 315
Meines Liedes Stimmen riefen 315

Seite

Da ich dich einmal gefunden 316
Liebster! wenn an deinen Küssen 316
Wahrlich nicht durch Zärtlichkeit 317
Liebster! einst geliebt hat mich ein Mann 317
Liebster! Als du neulich uns verlassen 318
Daß du ruhig wärest, wie mein Vater! 319
Ich hätte deine Schwester 321
Liebste! welche süße Last 322
Liebster! o wie fürchte ich 322
Scheint es dir nicht seltsam, Liebchen 324

Altitalienisches.

Warum willst du Andre fragen 325

Sicilianisches.

Liebst du um Schönheit 326
Am frühen Morgen aufgewacht 327
Als ich die Augen schloß 328
O Gott, wie dank ich dir 329
Eifersüchtig, Liebchen, ich? 330
Hier, Geliebte, nimm es wieder 330
Dein Bild, Geliebter, möcht ich haben 331
O Freund, mein Schirm, mein Schutz! 331
Eines Weges so oft bin ich zur Liebsten gegangen . . 333
Liebster! ich begreife nicht 333
Ich und meine Liebste sind im Streite 334
Ich lag in stummer Lust 335
Meine Liebste, mit den frommen treuen 336
Von Cyanen laß den linden 337
Ich sprach: Es ist nun Herbst für mich 338
Alle Liebeslieder, die 338
Wie sie alle Lieder lobt 339
Der Frühling sprach zu mir 340

Fünfter Strauß.

	Seite
Immer dacht ich, Liebste, daß	343
Freund! o wie mirs dringt zu Herzen	344
Dieser Liebe Freudenschauer	345
Sie sagen wol, ein Kuß sei Scherz	347
Liebster! nun ich dich gefunden	348
Sie sprach: O du bist gut	349
Ich weiß, daß mich der Himmel liebt	349
Sie sprach: Erschrick nicht! sie ist dein	350
Gott! wie aus schwachen Weibes Brust	350
Solang du mich entbehren kannst	351
Scheinen will es zwar ein Traum	352
Liebste! Nein, nicht lustberauscht	353
Wenn du fragst nach jenen Liedern	354
Ich will nicht eifersüchtig seyn	354
Ich dachte nicht dich selb zu haben	355
Ist es Demuth oder Stolz	356
O wie vieles liebt ein Mann	357
Endlich hab ich das errungen	358
Wo zwei in Liebe weiden	359
Ihr Engel, die ihr tretet	360
Herr! der du alles wohl gemacht!	361
Blaue Blüthen, die zur Gabe	362
Nun wünsch ich, daß die ganze Welt	364
Wunderbar ist mir geschehn	364
Eines hat mich oft erstaunet	365
Wie mirs steht im Herzensgrunde	367
Sie haben mir den Liebsten ganz	367
Was ich je als Putz besaß	368
Schöne giebt es gar so viel	368
Deiner Liebe reichsten Lohn	369
Diesen Spiegel deiner Lieder	369

	Seite
Dies Verleugnen kann nicht taugen!	370
Freilich, wenn mein Herz ich frage	371
Du meinst, o liebe Mutter	372
Horch nur, Mutter, horch, wie schön	373
Eins, Geliebte, muß ich rügen	374
Auf des Taschenbuches Blättern	378
Liebe, Unschuld, Inbrunst, Sitte, Ehre	379
Nun zum Abschied wünsch ich dir	379
Wann du höreſt auf zu lieben	379
Liebste! mußt mich lassen ziehen	380
Nur die Rose noch erwarten	381
Mit der Freundin meiner Lieben	332
Liebe! Jenes Briefchen, das du schriebeſt	383
Ueberm Berge, wo die Sonne	384
Jüngst in der Liebsten Vaterhause	384
Zweifle nicht, geliebtes Leben	385
Liebster! o wie träumt ich einst	386
Aus nicht kann ich hier dich lieben	387
Auf des Freundes edle Kunst	388
Der Freund, der mir die Liebste malen sollte	389
Nun ich zweimal so ins Schöne	389
Ich sprach: Du bist nun meine Welt	391
Leben, einst in andern Tagen	391
Neulich beim Verlobungsfeste	392
Liebster! Da so viele Lieder	393
Ich war mir selb ein Traum	395
Hast nicht diese armen Augen	396
Prüfe noch sich wohl mein Dichter!	398
Ich hab in deinem Auge den Stral	399
O Liebster! nie hab ich geahnt in Träumen	400
Meine Augen, hier an deine Wangen	401
Wenn ihr fragt, wer hier nun spricht	401
Wie erworben ohne gleichen	402

Seite

Komm, nun will ich ganz dich lieben 404
Nun komme, was liebet, nun komm es zu zweier . . . 406
Mein Lieben blicket an das Lied 407

Nachtrag.

Darf verliebt der eigne Vater 408
In des Brautbekröners Reigen 410
Und nun nehm ich diese Lieder 412

Liebesfrühling.

Dieſes Melodram der Liebe,
Ein an innern Scenen reiches,
Das aus vollem Herzenstriebe
Ein empfindungsblüthenweiches
Ich im Frühlingsduftgeſtiebe
Eines Erdenhimmelreiches
Schrieb, unwiſſend daß ichs ſchriebe,
Weih' ich jedem, der ein gleiches
Auch einmal mit Luſt geſpielt,
Und es für kein Spielwerk hielt,
Weil es heil'gen Ernſt erzielt.

Erſter Strauß.

I.

Unvergleichlich blüht um mich der Frühling,
In die Fenster schlagen Nachtigallen,
Heiter blickt der Himmel her, die Sonne
In das Stübchen, wo ich sitz und dichte.
Mehr, als Blumen im Gefilde, sprossen
Lieder täglich unter meiner Feder.
Und vom Flore meiner Blätter blick ich
Zwischenhin auf den des Frühlings draußen,
Lächl' ihm zu und seh ihn wieder lächlen.
Jeder von uns beiden scheint zufrieden
Mit sich selbst und mit dem andern, jeder
Thut und läßt den andern thun das Seine.
Und, den Tag lang dichtend, denk ich immer
An den Abend, wo, zu süßen Tagwerks

Süßem Lohn, ich gehe zu der Guten,
Die mit treuer anspruchloser Neigung
Mich beglückt, wie ich es nie mir träumte.
Hab ich doch allein für sie gedichtet,
Wie der Frühling sich für sie nur schmückte.
Und sie freut sich meiner Liedesblüthen,
Wie der Kränze, die der Lenz ihr bietet,
Theilt ihr Lächeln zwischen beiden Freunden,
Die einander nicht den Antheil neiden.
Lieben, dichten und den Frühling schauen,
Dichten und den Frühling schaun und lieben —
Giebt es einen angenehmern Kreislauf,
Als in dem ich spielend mich bewege?
Und, den süßen Kelch mir scharf zu würzen,
Rascher zum Genuß mich aufzufordern,
Steht der Abschied winkend in der Ferne.
Näher treten seh ich ihn bedeutsam,
Sprechend: Alles dieses mußt du lassen.
Wie das Leben schön ist, weil es endet,
Wie die Jugend lieblich, weil sie fliehet,
Wie die Rose reizend, weil sie welket;
So empfind ich heut ein Glück gedoppelt,
Das mir morgen schon der Tod will rauben.
Angefangne Lieder möcht ich enden,

Doch unendlich quellen sie im Herzen.
Rosenknospen möcht' ich noch im Garten
Sich zur Blüth' erschließen sehn und brechen.
Und die Sonne dieser tiefen Augen,
Die mit jedem Blick von Seelentreue,
Ewger Fülle der Empfindung sprechen,
Möcht ich ganz noch in die Seele trinken.
Laß, o Herz, dich nicht vom Drang verwirren,
Sondern nimm, was du noch darfst, besonnen:
Diese ungebornen Lieder alle,
All die Hoffnung dieser Rosenknospen,
Diesen Frühling, diesen Liebeshimmel,
All dies Glück, o faß' es, wenn du scheidest,
In ein liebendes Gefühl zusammen,
Nimm es mit! wer kann's der Seele rauben?
Die Erinnrung wird davon sich nähren,
Wenn die Gegenwart die süße Nahrung
Dir versagt, woran dein Herz gewöhnt ist.
Fantasie und Liebe, deren Flügel
Nicht der Zeit, der Räume Trennung achtet,
Wird, wo du auf öden Steppen weilest,
Jeden Augenblick zurück dich tragen
In das Paradies, das du verlassen.

II.

Ich hab in mich gesogen
Den Frühling treu und lieb,
Daß er, der Welt entflogen,
Hier in der Brust mir blieb.

Hier sind die blauen Lüfte,
Hier sind die grünen Aun,
Die Blumen hier, die Düfte,
Der blühnde Rosenzaun.

Und hier am Busen lehnet
Mit süßem Liebesach
Die Liebste, die sich sehnet
Den Frühlingswonnen nach.

Sie lehnt sich an, zu lauschen,
Und hört in stiller Lust
Die Frühlingsströme rauschen
In ihres Dichters Brust.

Da quellen auf die Lieder
Und strömen über sie
Den vollen Frühling nieder,
Den mir der Gott verlieh.

Und wie sie, davon trunken,
Umblicket rings im Raum,
Blüht auch von ihren Funken
Die Welt, ein Frühlingstraum.

III.

Du meine Seele, du mein Herz,
Du meine Wonn', o du mein Schmerz,
Du meine Welt, in der ich lebe,
Mein Himmel du, darein ich schwebe,
O du mein Grab, in das hinab
Ich ewig meinen Kummer gab!
Du bist die Ruh, du bist der Frieden,
Du bist der Himmel mir beschieden.
Daß du mich liebst, macht mich mir werth,
Dein Blick hat mich vor mir verklärt,
Du hebst mich liebend über mich,
Mein guter Geist, mein beßres Ich!

IV.

Meinen Geist vermähl ich deiner Seele,
Wie die Welt vermählet Mann und Weib.
Ewig lebt das Paar, das ich vermähle;
Sinke dann ins Grab der morsche Leib.

Eile freudig deine Braut zu schmücken,
Dichtergeist, entflammter Bräutigam!
Theil', o Braut, des Bräutigams Entzücken,
Und er theile deinen stillen Gram!

Geist, durch Höll' und Himmel einst verschlagen!
Diese Kette hat dir noth gethan.
Seele du, versunken im Entsagen!
Dieser Flügel trägt dich himmelan.

Lebet in einander, o ihr beiden,
Geist beseelt, begeistet Seele du!
Was Gott fügte, soll der Mensch nicht scheiden,
Und dem Bund sah Gott vom Himmel zu.

V.

O mein Stern!
Nah und fern
War mir mancher holde Strahl erschienen;
Doch ich fand
Unbestand,
Und die Treu allein in deinen Mienen.

O mein Stern,
Den ich gern
Laß' in meines Herzens Tiefe schauen!
Dir allein
Meine Pein,
Dir allein will ich mein Weh vertrauen.

O mein Stern!
Zu dem Herrn
Fleh ich, der mir diesen Strahl beschieden,
Daß er mich
Sanft durch dich
Führ' aus meinem Kampf zu seinem Frieden.

O mein Stern,
Der vom Herrn
Mir an des Gemüthes Himmelsbogen
Ward gesetzt,
Ungenetzt
Von dem Gischte sturmbewegter Wogen!

O mein Stern,
Der sich gern
Her zum Aufruhr meiner Seele neiget,
Eine Bahn
Diesem Kahn
Durch die Nacht und durch die Klippen zeiget!

O mein Stern,
Soll ich fern
Deinen sänftigenden Strahlen schreiten?
Doch verspricht
Mir dein Licht,
Mich auf allen Pfaden zu begleiten.

VI.

Die Liebste sprach: Wie dankbar einen Arzt man liebt,
Der Heilung oder Hoffnung nur der Heilung giebt,
So liebt man einen Dichter auch für einen Sang,
Der wie ein Hoffnungstrahl des Heils aus Himmeln drang,
So schlägt ihm dankbar manches Herz, das er nicht kennt,
So fühlt ihn manches, das von ihm die Ferne trennt.
Und wol entschäd'gen muß ihn diese stille Lieb,
Ob ihm die Welt den Dank des Liedes schuldig blieb.

VII.

Die Liebe sprach: In der Geliebten Blicke
Mußt du den Himmel suchen, nicht die Erde,
Daß sich die beßre Kraft daran erquicke,
Und dir das Sternbild nicht zum Irrlicht werde.
Die Liebe sprach: In der Geliebten Auge
Mußt du das Licht dir suchen, nicht das Feuer,
Daß dirs zur Lamp' in dunkler Klause tauge,
Nicht dir verzehre deines Lebens Scheuer.
Die Liebe sprach: In der Geliebten Wonne
Mußt du die Flügel suchen, nicht die Fesseln,
Daß sie dich aufwärts tragen zu der Sonne,
Nicht niederziehn zu Rosen und zu Nesseln.

VIII.

Ich war ein Bettler und bin ein Reicher geworden,
Solch einen Schatz hab ich gefunden,
Ich war ein Sklave und bin ein König geworden,
Solch einen Thron hab ich gefunden.
Ich war ein Verlorner und bin ein Sel'ger geworden,
Solch einen Himmel hab ich gefunden.
Der Schatz, den ich errungen habe,
Der liegt in eines Weibes Bruſt.
Der Thron, den ich erſchwungen habe,
Iſt ihres Buſens reiche Luſt.
Der Himmel, den ich erſungen habe,
Deß bin ich mir in ihr bewußt.

IX.

Glaub es, holdes Angeſicht,
Glaub es nur und zweifle nicht,
Daß die Schätze, deren Glanz
Dich noch blendet, dein ſind ganz!
Fühl es recht in deinem Sinn,
Daß ich ganz dein eigen bin,
Mit dem Beſten, was ich habe,
Mit der reichen Liedergabe,
Die der Himmel mir gegeben
Nur zum Schmucke deinem Leben

X.

Dein Leben war mir schmucklos vorgekommen,
Ich glaubte mich berufen, es zu schmücken.
Erst schien der schöne Schmuck dich zu beglücken,
Dann kam mirs vor, als mach' er dich beklommen.
So sei der Schmuck dir wieder abgenommen;
Was soll er deinen zarten Busen drücken?
Und unbarmherzig will ich ihn zerstücken;
Dient er dir nicht, wozu könnt er mir frommen?
Doch du erholst dich schon von deinem Zagen,
Du fühlst dich stark, den Himmel meiner Lieder
Nun auf dem Atlas deiner Brust zu tragen.
Die Sonnen, die Plejaden zieh' ich nieder,
Und schmiegen will sich auch mit Wohlbehagen
Der Mond als Spang' um deine süßen Glieder.

XI.

Glaub' nur, weil ich von dir gehe,
Nicht, daß darum es geschehe,
Weil ich such ein schönres Glück, als hier!
Eben darum, weil ich keines
Such' im Strahl des Sonnenscheines,
Eben darum geh' ich fort von dir.

XII.

Ein Geliebtes leiden laſſen,
Stiller Neigung widerſtehn;
Was ans Herz du möchteſt faſſen,
Dem mit Froſt ins Auge ſehn!
O der Qual, die ich empfunden,
Die ich dich empfinden ließ,
Als ich mich dem Band entwunden,
Das den Himmel mir verhieß.

XIII.

Klage nicht, daß ich von dir
Gehe, denn ich bleibe hier;
Ja, indem mein Leib verreiſt,
Bleib ich hier mit meinem Geiſt,
Bleib ich hier mit meiner Liebe.
Ja, mit jedem Wurzeltriebe,
Den auf ewig tief genug
Meine Seel' in deine ſchlug.
Soll der ſüße Trieb dir Klagen —?
Nein, er ſoll nur Luſt — dir tragen.
Wenn er ſo dich kränken wollte,
Der dich ſo beglücken ſollte,

Bät ich Gott: von ihrem Herzen
Nimm den herben Trieb der Schmerzen!
Doch der Himmel, der hat lassen
So den Trieb hier Wurzel fassen,
Wird ihn lassen nicht verwildern,
Sondern so ihn lieblich mildern,
Daß er trag in deiner Brust
Dornenlose Rosenlust.

XIV.

Sind dir Flügel nicht verliehn,
Mir in's Ferne nachzuziehn?
Sind doch Flügel mir gegeben,
Dich aus Fernen zu umschweben.

Denke, daß mein Dichtergeist
Ungesehn dich hier umkreist,
Dir in diese stillen Räume
Führend Schaaren holder Träume!

Wenn dich grüßt ein Sonnenstral
Oder eine Blum' im Thal,
Denke, — daß es dich erquicke —
Daß der Freund den Gruß dir schicke!

Wenn es in den Lauben rauſcht,
Wo der Freund dir einſt gelauſcht,
Denke, — daß es dich berauſche —
Denke, daß ich noch dir lauſche!

An den Stellen lieb und traut,
Wo ins Aug' ich dir geſchaut,
Wo du mir in's Auge ſchauteſt
Und mir ganz dein Herz vertrauteſt;

Wo der Freund nicht bei dir ſitzt,
Sitzt ſein Angedenken itzt.
Laß es nicht auf Dornenſpitzen,
Sondern weich auf Roſen ſitzen!

Wenn du denkeſt, daß im Raum
Blüht um mich dein Liebestraum,
Wenn du denkeſt, daß auf's neue
Ich durch dich der Welt mich freue;

O ſo wirſt du auch dich ſcheun,
Anders als dich mein zu freun;
Heiter unter Blüthenbäumen
Wirſt von deinem Dichter träumen.

XV.

Herr Gott! einen Engel
In dem Lande der Mängel,
Einen selig geschmückten,
Doch zum Staube gedrückten,
Einen unerkannten
Himmelsabgesandten,
Den du herabgesendet,
Und der zu dir gewendet
Blickt auf zu allen Stunden,
Hab ich allhier gefunden,
Habe mich ihm gesellet,
Mich ihm zu Dienst gestellet
Mit meiner Liedergabe,
Die auch von dir ich habe.
Ich hab ihm mit Liebkosen
Gestreut auf die Pfade Rosen,
Ich habe mit meinen Tönen
Sein Leben wollen verschönen,
Mit freundlichen Himmelsbildern
Der Erde Rauheit mildern.
Der Engel hat angenommen
Meine Dienste, die frommen,

Er schien sich zu erfreuen
An seines Dieners Treuen;
Vor meines Liedes Fächeln
Scheint ihm die Welt zu lächeln;
Es macht ihm still Entzücken,
Wie schön ich ihn kann schmücken.
Herr Gott! laß diesen Engel,
Diesen Lilienstengel,
Blühen in deinem Thaue,
Zum Schmuck der Erdenaue!
Gib ihm heitere Mienen,
Und mir gib, ihm zu dienen
Zu einem Frühlingshauche,
Dem er zu zittern nicht brauche,
Dem er mit leisem Schwanken
Das leise Spiel mag danken!
Nicht hab ich gelebt vergebens,
Wenn dieses Engellebens
Gesenkte Blüthen nach oben
Durch meinen Hauch sich hoben.
Herr Gott! wenn diesen Engel
Aus dem Lande der Mängel
Du einst zum Himmel rufest,
Für welchen du ihn erschufest;

Laß um des Dienstes willen,
Den ich ihm weiht' im stillen,
O laß mich, um der stillen
Liebe des Engels willen,
O laß mich ohne Bangen
Mit ihm hinauf gelangen,
Vor deinem Thron vertreten
Von seinen Herzgebeten!

XVI.

Sie sprach: Versagt ist mir ein glänzend Glück;
Doch wie mich jedes kleinste Flitterstück,
Das mir zum Schmuck, zum Spiel fiel in die Hand,
Freun kann, mein Freund! o wär es dir bekannt!
Wie eine Erstlingsblum' im Garten heut,
Und morgen einer Freundin Gruß mich freut;
Der Vogel, der mir guten Morgen singt,
Der Bote, der von fern den Gruß mir bringt;
Ob Morgens mir ein Hausgeschäft gelang,
Und ob ich Abends that ums Thor den Gang;
Ob ich zur guten Stund' in gutem Buch
Fand einen meiner Seel' entschriebnen Spruch;
Und ob mein Innres sich in deinem Lied,
Wie in dem Spiegel, der verschönert, sieht —

Ein Wort, ein Blick, ein Hauch, ein Sonnenstrahl,
Die einzlen Freudenfunken ohne Zahl,
Sie alle samml' ich still an einem Platz,
Und stets im Wachsen ist mein kleiner Schatz.
Ich sprach, indem ich in den Arm sie schloß:
Du nennst die Schätze klein und fühlst sie groß.
Wer raubt dir das, was du so fühlest dein?
Wie freut es mich, davon ein Theil zu seyn!
Nie sei von unzufriednem Weltgewühl
Gestört dein sichres Eigenthumsgefühl!
Wenn eitle Größ' in Schutt und Trümmer fällt,
Bau ruhig dir aus Kleinem deine Welt,
Weil stillen Elementen nur, die nächst
Zusammen treten, jedes Ganz' entwächst!
So flicht der Himmel seinen ew'gen Kranz
Aus vieler unscheinbaren Sterne Glanz.
So sieht aus Demantsplittern wohl zuletzt
Ein Strahlenring zusammen sich gesetzt.
So webt aus einzlen kleinen Blumen nur
Auch ihren Frühlingsteppich die Natur.

XVII.

Abends wo im Zimmer
Um uns andre sind,
Still zum Fenster immer
Folg ich meinem Kind;
Und zum Himmel ferne
Schaun wir, wo die Sterne
Helle Liebesaugen sind.

O wie sie erbaulich
Auf ins Dunkel schaut,
Sich an mich vertraulich
Lehnet ohne Laut. —
„Was ich ohne Grauen
Dir nicht darf vertrauen,
Sei von Sternen dir vertraut!

Sternenblicke sagen
Dein und mein Geschick,
Und nicht niederschlagen
Darfst du deinen Blick:
Ja! nicht mehr zu retten,
Fühl ich schon die Ketten
Deiner Arm' um mein Genick:"

XVIII.

So wahr die Sonne ſcheinet,
So wahr die Wolke weinet,
So wahr die Flamme ſprüht,
So wahr der Frühling blüht;
So wahr hab ich empfunden,
Wie ich dich halt umwunden:
Du liebſt mich, wie ich dich,
Dich lieb ich, wie du mich.

Die Sonne mag verſcheinen,
Die Wolke nicht mehr weinen,
Die Flamme mag verſprühn,
Der Frühling nicht mehr blühn!
Wir wollen uns umwinden
Und immer ſo empfinden:
Du liebſt mich, wie ich dich,
Dich lieb ich, wie du mich.

XIX.

Ich lade dich, Geliebter,
Heut Abends auf ein Schach.
Leicht wirst du matt mich machen,
Ich fühle schon mich schwach.

Wie hat es mich, Geliebter,
Das erste Mal ergetzt,
Da mir ein Zug gelungen,
Und ich dich matt gesetzt!

Es ward mir fast zu lange,
Mich stets zu sehn besiegt;
Du hast auch gar zu ernstlich
Die Schülerin bekriegt.

Drum fühlt ich seit der Stunde
Ein süßes Obgewicht:
Du warst mir überwunden,
Ich war es fürder nicht.

Jetzt brauch ich mich mit Stolze
Zu waffnen gar nicht mehr;
Besiegt mich zu bekennen,
Fällt, Liebster, mir nicht schwer.

XX.

Ich frage meine Herzgeliebte,
Wie mancher wol vor mir sie liebte,
Wie manchen sie vor mir geliebt;
Worauf sie mir zur Antwort giebt:
Wenn das, wie du mich liebst, ist Liebe,
Wenn Lieb ist das, wie ich dich liebe,
So hab ich keinen noch geliebt,
So hat mich keiner noch geliebt.

XXI.

Sie sprach: Wann du von hier
Nun bist, mein Freund, gegangen,
Und meine Arm' an dir
Nichts haben zu umfangen;
So sei mir diese Hand,
Gewöhnt einst dich zu streicheln,
Auf ein Geschäft gewandt,
Das meinem Gram mag schmeicheln.
Ich sprach: Was willst du thun?
Sie sprach: Mit stillem Fleiß
Für dich arbeiten nun
Das schönste, was ich weiß.

Ich sprach: Was soll es geben?
Sie sprach: Ein Band vielleicht.
Ich sprach: Wozu, mein Leben?
Sie sprach: Der Freund entweicht:
So will ich nach ihm schicken
Ein Band, das fern von hier
Für mich ihn soll umstricken.
Ich sprach: So Wehe mir!
Und soll ich denn entbunden
Nie meiner Ketten seyn?
Den Armen hier entwunden,
Holt dort das Band mich ein.

XXII.

Ich sehe, wie in einem Spiegel,
In der Geliebten Auge mich;
Gelöst vor mir ist jedes Siegel,
Das mir verbarg mein eignes Ich.

Durch deinen Blick ist mir durchsichtig
Mein Herz geworden und die Welt;
Was in ihr wirklich und was nichtig,
Ist vor mir ewig aufgehellt.

So wie durch meinen Busen gehet
Hier deines Herzens stiller Schlag,
So fühl ich, was die Schöpfung drehet
Vom ersten bis zum jüngsten Tag.

Die Welten drehn sich all um Liebe,
Lieb ist ihr Leben, Lieb ihr Tod;
Und in mir wogt ein Weltgetriebe
Von Liebesluft und Liebesnoth.

Der Schöpfung Seel' ist ewger Frieden,
Ihr Lebensgeist ein steter Krieg.
Und so ist Friede mir beschieden,
Sieg über Tod und Leben, Sieg.

Ich spreche still zur Lieb im Herzen,
Wie Blume zu der Sonne Schein:
Du gib mir Lust, du gib mir Schmerzen!
Dein leb ich und ich sterbe dein.

XXIII.

Die gute Nacht, die ich dir sage,
Freund, höreſt du;
Ein Engel, der die Botſchaft trage,
Geht ab und zu.
Er bringt ſie dir, und hat mir wieder
Den Gruß gebracht:
Dir ſagen auch des Freundes Lieder
Nun gute Nacht.

XXIV.

Ich frage, wer zuerſt geliebt,
Ich oder ſie, die mir mich giebt,
Und die von mir ſich hat empfahn,
Die ich nicht unterſcheiden kan
Von mir; wie ſoll ich unterſcheiden,
Wer da zuerſt geliebt von beiden?
Es war einmal die Blum' im Thal,
Und in den Lüften war der Stral.
War für die Blume Strahl erglüht?
War Blume für den Strahl erblüht?
Zuſammen waren ſie gefloſſen,
Und die Vermählung war geſchloſſen.
Es war ein einzger Augenblick
Und bleibt ein ewiges Geſchick.

XXV.

Der Himmel hat eine Thräne geweint,
Die hat sich ins Meer zu verlieren gemeint.
Die Muschel kam und schloß sie ein:
Du sollst nun meine Perle seyn.
Du sollst nicht vor den Wogen zagen,
Ich will hindurch dich ruhig tragen.
O du mein Schmerz, du meine Lust,
Du Himmelsthrän' in meiner Brust!
Gib, Himmel, daß ich in reinem Gemüte
Den reinsten deiner Tropfen hüte!

XXVI.

Die Stunde sei gesegnet,
Wo ich dir bin begegnet,
Wenn diese Liebe Lust
Dir weckt in stiller Brust,
Wie Thau auf Blumen regnet!

Der Stunde sei geflucht,
Wo ich dein Herz gesucht,
Wenn in dir diese Liebe
Statt milder Freudentriebe
Soll tragen herbe Frucht! —

Gesegnet ist die Stunde,
Sprach sie mit süßem Munde,
Mir ist kein Weh geschehn;
Den Himmel fühl ich stehn
In meines Herzens Grunde.

XXVII.

Beseligt seyn und selig tief empfinden,
Wie du, beseliget, beseligest;
Herz, laß dir das Bewußtseyn nie entwinden,
Fest halt es, wie im Arm die Liebste, fest!

XXVIII.

Sie sprach: Nur aus dem Vaterland nicht reisen!
Ich sprach: Dein Busen ist mein Vaterland;
Und wenn du mich nicht wirst daraus verweisen,
So geh ich nie aus meinem Vaterland.
Und gieng ich unter fremden Himmelskreisen,
Ich bleibe doch in meinem Vaterland.
Stets bleibt mein Geist, wo ich auch geh auf Reisen,
In deinem Busen, seinem Vaterland.

XXIX.

Da mir einst die Zukunft fehlte,
Gieng die Lieb auf irrer Spur;
Zu betäuben, was mich quälte,
Mich berauschen konnt ich nur.

Nun ist hell die Zukunft offen,
Und mein Glück ist nicht ein Rausch;
O wie konnt ich dieses hoffen!
Ewig währt der Seelentausch.

XXX.

Liebster! nur dich sehn, dich hören
Und dir schweigend angehören;
Nicht umstricken dich mit Armen,
Nicht am Busen dir erwarmen,
Nicht dich küssen, nicht dich fassen —
Dieses alles kann ich lassen,
Nur nicht das Gefühl vermissen,
Mein dich und mich dein zu wissen.

XXXI.

Wenn du auch nicht mehr mich liebteſt,
Doch dich lieben wollt ich noch.
Wenn du eine andre liebteſt,
Noch dich lieben wollt ich doch.
Nur daß ich auch dieſe liebte,
Weil du ſie, weil ſie dich liebte,
Das iſt meinem Sinn zu hoch.

XXXII.

Wenn ein Wort die Liebſte ſpricht,
Fühl ich oft ſo tief es nicht;
Oder auch im Luſtgefühle
Fühl ich nicht, wie tief ichs fühle.
Aber wann ich bin allein,
Stellt das ſtille Wort ſich ein;
Und wie es erblüht als Lied,
Staunet mein Gemüth und ſieht:
Daß ſie tiefer fühlt und lichter,
Dichteriſcher, als ihr Dichter;
Nur das Wort iſt Poeſie,
Das ſie ſpricht, und andres nie.

XXXIII.

Die reichſte möcht ich ſeyn,
Mein Freund, für dich allein,
Die ſchönſte unter allen,
Mein Freund, dir zu gefallen.
Ich ſprach: und liebſt du mich?
Sie ſprach: was fragſt du? ſprich!
Ich ſprach: wenn du mich liebſt,
Wie du zu ſehn mir giebſt,
So biſt du ſchön und reich,
Daß keine dir iſt gleich.
Dein liebendes Gemüthe
All eine Schönheitsblüthe,
Dein Herz an jedem Platz
Für mich ein ewger Schatz;
Du biſt die reichſtbegabte,
Ich bin der tiefſtgelabte,
Du biſt die ſchönſtgeſchmückte,
Ich bin der höchſtbeglückte.

XXXIV.

Ein Obdach gegen Sturm und Regen
Der Winterzeit
Sucht ich, und fand den Himmelssegen
Der Ewigkeit.
O Wort, wie du bewährt dich hast:
Wer wenig sucht, der findet viel.
Ich suchte eine Wanderrast,
Und fand mein Reiseziel.

Ein gastlich Thor nur wünscht ich offen,
Mich zu empfahn,
Ein liebend Herz war wider Hoffen
Mir aufgethan.
O Wort, wie du bewährt dich hast:
Wer wenig sucht, der findet viel.
Ich wollte seyn ihr Wintergast,
Und ward ihr Herzgespiel.

XXXV.

Er ist gekommen
In Sturm und Regen,
Ihm schlug beklommen
Mein Herz entgegen.
Wie konnt ich ahnen,
Daß seine Bahnen
Sich einen sollten meinen Wegen?

Er ist gekommen
In Sturm und Regen,
Er hat genommen
Mein Herz verwegen.
Nahm er das meine?
Nahm ich das seine?
Die beiden kamen sich entgegen.

Er ist gekommen
In Sturm und Regen.
Nun ist entglommen
Des Frühlings Segen.
Der Freund zieht weiter,
Ich seh es heiter,
Denn er bleibt mein auf allen Wegen.

XXXVI.

Der Frühling ist gekommen,
Der Freund hat Abschied genommen,
Nun wird der Lenz auch scheiden,
Daß mich verlassen die beiden.

Ach, wenn der Frühling bliebe,
So flöh auch nicht die Liebe;
Und müßte Liebe nicht ziehen,
So müßte der Lenz nicht fliehen.

Mein Herz! wenn ewig die Liebe
Und ewig der Frühling bliebe,
So wär der Himmel auf Erden,
Der uns erst dort soll werden.

XXXVII.

Liebste, was kann denn uns scheiden?
Kanns das Meiden?
Kann uns Meiden scheiden? Nein.
Ob wir uns zu sehn vermieden,
Ungeschieden
Wollen wir im Herzen seyn.
Mein und dein,
Dein und mein,
Wollen wir, o Liebste, seyn.

Liebste, was kann denn uns scheiden?
Wald und Heiden?
Kann die Fern uns scheiden? Nein.
Unsre Lieb ist nicht hienieden;
Ungeschieden
Wollen wir im Himmel seyn.
Mein und dein,
Dein und mein,
Wollen wir, o Liebste, seyn.

Liebste, was kann denn uns scheiden?
Glück und Leiden?
Kann uns beides scheiden? Nein.
Sei mir Glück, sei Weh beschieden,
Ungeschieden
Soll mein Loos von deinem seyn.
Mein und dein,
Dein und mein,
Wollen wir, o Liebste, seyn.

Liebste, was kann denn uns scheiden?
Haß und Neiden?
Kann die Welt uns scheiden? Nein.
Niemand störe deinen Frieden!
Ungeschieden
Wollen wir auf ewig seyn.
Mein und dein,
Dein und mein,
Wollen wir, o Liebste, seyn.

XXXVIII.

Liebster, deine Worte stehlen
Aus dem Busen mir das Herz.
O wie kann ich dir verhehlen
Meine Wonne, meinen Schmerz!

Liebster, deine Töne ziehen
Aus mir selber mich empor.
Laß uns von der Erde fliehen
Zu der sel'gen Geister Chor!

Liebster, deine Saiten tragen
Durch die Himmel mich im Tanz.
Laß um dich den Arm mich schlagen,
Daß ich nicht versink im Glanz!

Liebster, deine Lieder wanken
Mir ein Strahlenkranz ums Haupt.
O wie kann ich dir es danken,
Wie du mich so reich umlaubt!

XXXIX.

Liebste, süß ist die Verschwendung,
Und Verschwendung ist das nicht.
Das ist meine Himmelssendung:
Um dich spielen im Gedicht.

Liebste, nur in deinem Busen,
Auf dem goldnen Liebesthron,
Sitzen meine Himmelsmusen,
Nicht auf irdschem Helikon.

Liebste, nur von dir genommen,
Das dich blendet, ist das Licht.
Wie sie hier zurück dir kommen,
Kennst du deine Schätze nicht.

Liebste, mir zu tausend Liedern,
Schöneren, als diesen doch,
Unter deinen Augenliedern
Schlummern tausend Blicke noch.

XL.

Blick einmal mit deiner Augen Stral
Heiter diese trübe Luft!
Wenn du das nicht kannst, so blick einmal
Hell in meines Herzens Gruft!
Lächle mir die Seele heiter,
Daß mich nicht bekümmre weiter
Dieses Himmels Wolkenduft.

XLI.

Daß die Leute mein vergessen könnten,
Wie ich ihrer rein vergessen habe,
Daß sie so mein stilles Glück mir gönnten,
Wie ich ihnen jede Glückes-Gabe!

Daß sie alle so von uns nichts wüßten,
Wie wir nichts von ihnen wissen wollen,
Nach Gefallen so wie wir sich küßten,
Oder schmollten, wenn sie lieber schmollen!

XLII.

Kommen sie dahinter nie,
Daß wir glücklich ohne sie!
Doch wenn sie dahinter kämen,
Wollen wir uns auch nicht grämen.

Mir gefällts an deinem Kuß,
Daß ihn Niemand wissen muß;
Aber wenn sies wissen müssen,
Wollen wir uns dennoch küssen.

XLIII.

Ich bin dein Baum, o Gärtner, dessen Treue
Mich hält in Liebespfleg' und süßer Zucht,
Komm, daß ich in den Schooß dir dankbar streue
Die reife dir allein gewachsne Frucht.

Ich bin dein Gärtner, o du Baum der Treue!
Auf andres Glück fühl ich nicht Eifersucht:
Die holden Aeste sind ich stets aufs neue
Geschmückt mit Frucht, wo ich gepflückt die Frucht.

XLIV.

Kann heut nicht lange Lieder schreiben,
Kann heut nicht lange sitzen bleiben
An meines Mädchens Schreibepult.
Muß streifen um durch Haus und Garten:
Wo mag sie seyn? wo meiner warten?
Die liebe junge Ungeduld!

Sie hat gewiß schon längst gemeinet,
Daß ihr der Freund zu ruhig scheinet,
Der übermorgen geht von hier.
„Und hast du mir noch was zu sagen,
Was soll ichs deinem Lied entfragen?
Ei, sag es doch mit Küssen mir!"

XLV.

Zu euch, ihr Blätter meiner Lieben,
Wo, was mein Herz empfunden hat,
Die Hand hat zitternd nachgeschrieben,
Leg ich ein unbeschriebnes Blatt.

Es hat das schwellende Entzücken,
Das meine Brust beseligt hat,
Vermocht genügend auszudrücken
Kein einziges beschriebnes Blatt.

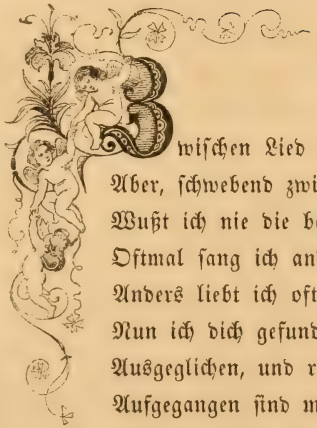
Du Sonnenblick in meinem Wesen!
Wenn nun dein Aug' durchlaufen hat
Die Blätter alle, soll es lesen
Auch dieses unbeschriebne Blatt.

O die du in der Seele Gründen
Mir lasest! Alles, was dir hat
Mein Schreiben können nicht verkünden,
Das lies vom unbeschriebnen Blatt!

XLVI.

Hier in diesen erdbeklommnen
Lüften, wo die Wehmuth thaut,
Hab ich dir den unvollkommnen
Kranz geflochten, Schwester Braut!
Wenn uns droben aufgenommnen
Gottes Sonn' entgegen schaut,
Wird die Liebe den vollkommnen
Kranz uns flechten, Schwester Braut.

Zweiter Straus.



I.

Zwischen Lied und Liebe war mein Leben;
Aber, schwebend zwischen Lieb und Liede,
Wußt ich nie die beiden auszugleichen.
Oftmal sang ich anders als ich liebte,
Anders liebt ich oft als ich gesungen.
Nun ich dich gefunden, ist der Zwiespalt
Ausgeglichen, und rein in einander
Aufgegangen sind mir Lied und Liebe.
Dich nur darf ich, wie ich liebe, singen;
Dich nur kann ich, wie ich singe, lieben.
Sollt' ich je nach andrem Sang, nach andrer
Liebe greifen, wieder unstät schwanken,
Da in deinem Herzen so vereinigt
Sind die beiden Pole meines Lebens?

II.

Neuste Weltbegebenheiten
Machten oft das Herz mir schwer;
Und die Kunden alter Zeiten
Sahn mich an so groß und hehr.

Soll ich die zur Lust auftischen
Neu fürs alte Lesekind?
Oder mich in jene mischen,
Die so unerfreulich sind?

Liebe sprach: In Zweifeln schwebst du,
Schwankend zwischen Jetzt und Einst.
Dich der Zwiespalt überhebst du,
Wenn du allezwei verneinst.

Nichts besagen die Geschichten,
Als daß Menschen stets gelebt.
Soll man außen dir berichten,
Was in deinem Busen bebt?

Auf! mit Liebe dich erdreuste!
In dir selb ist Ewigkeit.
Liebe ist die älteste neuste
Einz'ge Weltbegebenheit.

III.

Was ist alle Fantasie
Gegen Liebeswirklichkeit?
Was sind alle Lieder, die
Ich gesungen vor der Zeit?
Ein verlornes halbes Streben,
Was nicht lebte, zu beleben;
Diese Lieder leben nur,
Weil ich sie an mir erfuhr.

Nicht in ferne Himmelsräume
Braucht ich dichtend auszufliegen,
Nicht in wesenlose Träume
Eigensinnig mich zu wiegen.
Still daheim, in Liebe wach,
Unter meines Liebchens Dach,
Schrieb ich unbemüht nur nach,
Was mein Herz mit ihrem sprach.

IV.

Deine Liebe hat mich beschlichen,
Wie der Frühling die Erde,
Wann der Winter nun ist entwichen,
Kaum merkt sie, daß warm es werde.

Aber der Sonne heimliche Kraft
Hat schon das Herz ihr gerühret,
In der Wurzel regt sich der Saft,
Noch ehe der Zweig es spüret.

Der Schnee zerschmilzt, die Wolken zergehn,
Die erste Blüth ist entglommen,
Dann sieht sie in voller Gluth sich stehn,
Und weiß nicht, wie es gekommen.

V.

Wann ich dich nicht zu küssen habe,
Dann will ich singen von dem Kuß.
O wie ich diese Liedergabe
Dann segne, die mich trösten muß.

Entweder küssen oder dichten,
Am schönsten beides alzugleich.
Doch muß ich schon aufs eins verzichten,
So macht mich auch das andre reich.

Nur wann er kommt, uns zu umringen,
Der ungelegne Menschenschwarm,
Daß ich nicht küssen darf noch singen,
Dann fühl ich mich verwirrt und arm.

VI.

Ich lag von sanftem Traum umflossen,
Und fühlte selig mich in dir.
Als ich die Augen aufgeschlossen,
Da hiengst du lächelnd über mir.

Wie gerne mag dein Traum zerstieben,
Von deinem Kuß hinweggeflößt.
Wie hast du schön dich selb vertrieben,
Wie schön dich selbst hier abgelöst!

VII.

Liebchen! meine Freunde rathen,
Edlem Lehrstand mich zu weihn,
Auszustreuen goldne Saaten
In der Jugend frische Reihn.

Ob in mir ich solche Körner
Heg', ist wenig mir bewußt;
Sie zu säen zwischen Dörner
Hab ich völlig keine Lust.

Bin ich selb doch in der Wilde
Aufgewachsen ohne Zucht.
Ohne daß ich andre bilde,
Will ich tragen meine Frucht.

Bin geworden, was ich konnte;
Werd' ein jeder, was er kann!
Wie ich mich an keinem sonnte,
Biet ich Licht auch keinem an.

Sollt ich ernst gelehrte Sachen
Pred'gen? Mir ein schlechter Spaß,
Oder lehren Verse machen?
Selber kann ein jeder das.

Liebchen! Ab vom Lehrerstuhle
Wendet sich zu dir mein Sinn.
Wo ich halten soll die Schule,
Mußt du seyn die Schülerinn.

Meine Weisheit will ich träufen
Dir mit Küssen in die Brust,
Alle Geistesblüthen häufen
Um dich her zu Schmuck und Lust.

Warum sollt ich meine Saaten
Fremden Feldern anvertraun,
Da mich Gott so wohl berathen,
Daß ich darf mein eignes baun?

Pflanzen will ich stets vom frischen,
Und mich meiner Ernten freun,
Und kein Fremder soll mir zwischen
Meinen Waizen Unkraut streun.

VIII.

O wie machts dem Lehrer Freude,
Sieht er seines Schülers Fleiß,
Wie er in sein Lehrgebäude
Sich geschickt zu finden weiß.

Welche Freud an meinem Kinde,
Die sich fleißet ernst und still,
Weil sie ganz, wie ich empfinde,
Mich auswendig lernen will.

IX.

Liebe ward von Gott der Welt verliehen,
Um zu Gott die Seele zu erziehen.
In die Schule bin ich früh gegangen,
Habe nicht die rechte Lehr empfangen.
Unerzogen ist das Seelchen blieben,
Bis du ihm zum Meister wardst verschrieben.
Mußt Geduld nur haben! will ja gerne
Lernen: erst ist Noth daß ich verlerne,
Denn es blieb an mir das Falsche hangen.
Schlimmer als von vornen anzufangen!
Mußt mich Alles erst vergessen lassen,
Soll ich rein die neue Lehre fassen.

X.

Wenn die Vöglein sich gepaart,
Dürfen sie gleich nisten,
Ohne Sorg, auf welche Art
Sie sich werden fristen.
Ach daß auch der Menschen zwei
Also könnten wohnen,
Wie die Vögel frank und frei
In den Laubeskronen.
Brauchte mit der Liebsten ja
Nur ein kleines Nestchen,
Doch kein Nahrungszweig ist nah,
Der mir böt ein Aestchen.

XI.

O ihr Herren, o ihr werthen
Großen reichen Herren all!
Braucht in euren schönen Gärten
Ihr denn keine Nachtigall?
Hier ist eine, die ein stilles
Plätzchen sucht die Welt entlang.
Räumt mir eines ein, ich will es
Euch bezahlen mit Gesang.

XII.

Liebchen hat zum Eigenthum
Einen kleinen Garten,
Und ich bin der Gärtner, um
Fleißig ihn zu warten.

Mag auf weiter Gartenflur
Jemand Früchte ziehen!
Blumen sind in meinem nur,
Rosen nur, gediehen.

Zwar die Blätter duften frisch,
Und die Knospen hauchen,
Aber für den Mittagstisch
Sind sie nicht zu brauchen.

Drum zu Zeiten muß ich wohl
Von den Blumen nehmen,
Sie vertauschen gegen Kohl,
Darf mich deß nicht schämen.

Sehet hier die köstlichen
Rosen, die ich biete!
Gebt mit euern tröstlichen
Kohl dafür zur Miethe.

XIII.

Uns beiden ist hier die Luft zu schwer
Im Land voll Sturmesgetose,
Mir der Nachtigall, und noch mehr
Meiner Freundin, der Rose.

Die Ros' ist worden krank und bleich,
Und ich bin rauh geworden.
O dürften wir wandern alzugleich
Gen Süden aus dem Norden!

O daß ein goldbeschwingter Wind
Uns beide nähm auf die Flügel,
Und trüge dahin uns frühlingslind
Zur Stadt der sieben Hügel.

Ueber die sieben Hügel dahin,
Dort wo die Lüfte sind reiner,
Noch immer steht dahin mein Sinn,
Zum Gebirg der Lateiner.

Dort saß ich einen Sommer so froh,
Doch mußt ich der Lieb entbehren;
Wie wohl erst müßt es mir werden, wo
Wir dort vereinigt wären!

XIV.

Wie? woher, Geliebter, diese
Weichlichkeit? ich glaub es kaum.
Suchst du Traumesparadiese
Nun im fernen Erdenraum?

Und ich glaubt es wirklich deiner
Lieder süßen Schmeichelei,
Daß dein Paradies in meiner
Liebe dir gefunden sei.

Ist dirs nicht wie mir zu Muthe?
Dich, Geliebter, will ich nur.
Wo ich dir in Armen ruhte,
Fragt ich nicht, auf welcher Flur.

Sei es unter schlanken Palmen,
In des Osten Würzebrand,
Oder unterm Dach von Halmen,
In des Winters Vaterland.

Unter allen Himmelszonen
(Lehrtest du nicht selbst es mich?)
Können Menschen glücklich wohnen,
Und mein Glück ist lieben dich.

Magst du nur dein Kind belächeln!
Wenn ich wohnt im heißen Land,
Muthig von der Stirne fächeln
Wollt ich dir den Sonnenbrand.

Da wir nun im kalten wohnen,
O so gönne mir die Luft,
Dir gemäßigt warme Zonen
Aufzuthun an meiner Bruft.

XV.

Trübe war das Wetter,
Und wie schlaffe Blätter
Mir zur Erde hiengen die Gedanken.
Denn dem dumpfen Kerne
Ist der Safttrieb ferne,
Ferne bist du dieser Arme Ranken.

Und die Luft ward helle,
Goldne Sonnenwelle
Floß herab, und machte mich nicht heiter.
Wie am Horizonte
Weit ich blicken konnte,
Sah ich nur den Raum der Trennung weiter.

Lieber laß mich kämpfen
Mit den Wolkendämpfen,
Die zu meiner Sehnsucht Schleier dienen!
Auf den hellen Auen
Bist du nicht zu schauen,
Und mein Schatten wankt nur trüb auf ihnen.

Laß zu dir mich eilen,
Laß bei dir mich weilen,
Daß ich fühle mein der Erden Wonne!
Wolkennacht entstricken
Kannst du mit den Blicken,
Und dein Lächeln dämpft die Gluth der Sonne.

XVI.

Die tausend Grüße,
Die wir dir senden,
Ostwind dir müße
Keinen entwenden.

Zu dir im Schwarme
Ziehn die Gedanken.
Könnten die Arme
Auch dich umranken!

Du in die Lüfte
Hauche dein Sehnen!
Laß deine Düfte
Küsse mich wähnen.

Schwör es! ich hör es:
Daß du mir gut bist.
Hör es! ich schwör es:
Daß du mein Blut bist.

Dein war und blieb ich,
Dein bin und bleib ich;
Schon vielmal schrieb ichs,
Noch vielmal schreib ichs.

XVII.

Dort wo der Morgenstern hergeht,
Und wo der Morgenwind herweht,
Dort wohnt, nach der mein Herz hinfleht.

Der Aufgang meiner Liebesnoth,
Sie, meiner Hoffnung Freudenroth,
Mein süßes Leben, süßer Tod.

Es reicht dahin kein Blick von mir,
Doch an des Himmels lichter Zier
Seh ich den Widerschein von ihr.

Das Morgenroth ist angefacht,
Weil sie vom Schlummer aufgewacht
Und hell den Himmel angelacht.

Die Luft des Aufgangs ist ihr Gruß,
Die Morgensonn ihr Liebeskuß,
Der mir das Herz erschließen muß.

Sich drehn ums Haus, alwo sie wohnt,
Die Sonn am Tag und Nachts der Mond,
Und sind, so oft sie blickt, belohnt.

Die Himmel drehn um Liebe sich,
Und Liebe dreht sich nur um dich,
Und zu dir liebend wend ich mich.

Du leuchtend über Berg und Thal,
Von Haupt zu Füßen alzumal
Von Huld ein einzger Himmelstrahl!

Du meiner Freuden Rosenau,
Dir schmeichle Lenz mit Lüften lau,
Der Morgen dir mit Perlenthau.

Sei ewig wie der Morgen jung,
Begrüßt, als wie der Sonne Schwung,
Von aller Augen Huldigung.

Soviel im Grünen Blumen blühn,
Soviel im Blauen Sterne glühn,
Sind lauter Funken, die dir sprühn.

Im Meer, soviel sind Wogen drin,
Soviel sind Wünsch' in meinem Sinn,
Und jeder wogt zu dir dahin.

O Lerche, wann zum Morgenthor
Vor ihren Blicken steigst empor,
Sing ihr dies Lied von Freimund vor.

XVIII.

Die Welt mit ihrer Frühlingspracht
Ist eine leere Scene,
Wenn nicht mit holder Liebesmacht
Darauf sich zeiget jene,
Um die die Blumen sich zum Kranz
Und sich die Sterne reihn zum Tanz,
Die mir das Nichts zur Schöpfung macht,
Nach der ich hier mich sehne.

Die Sonne geht am Himmel hin,
Ich mag nach ihr nicht schauen,
Es steht allein vor meinem Sinn
Ein Himmelstrahl der Frauen.
Die Blumen winken auf der Flur,
Ich denke doch der Rose nur,
Der jetzt, weil ich ihr ferne bin,
Von Gram die Wangen thauen.

Wo auf der Welt zwei Herzen hie
Einander angehören,
Da sollte Gott sie scheiden nie,
Und nichts ihr Glück verstören.
Und wenn sie selber scheiden sich
Freiwilliglich, wie du und ich,
Umsonst dem Himmel klagen sie,
Wie sie sich selbst bethören.

Ich habe selber mich bethört,
Da ich von dir gegangen.
Wie könnte jetzt ich ungestört
An deinem Busen hangen!
Und komm ich je zu dir zurück,
So mich verlasse Gott und Glück,
Lass' ich noch je, was mein gehört,
Aus meiner Arm' Umfangen!

XIX.

Dieſer Tag und dann der zweite,
Und der dritte im Geleite,
Und der vierte ſchwindet bald.
Eh der fünfte hingegangen,
Wirſt du zu ihr hingelangen,
Fliegend über Berg und Wald.

Straßen, die zur Liebſten führen,
Ihre Anmuth kann nicht rühren
Den, der nur erſehnt das Ziel.
Thöricht, ſo die Zeit beſtehlen,
Ueber Tage hinzuzählen!
Haſt du deren denn ſoviel?

Zwiſchen Hoffnung und Verlangen
Iſt ein Theil dir hingegangen
Deines Lebens, ohne Luſt;
Und wenn du ſie wirſt umwinden,
Wird der andre Theil dir ſchwinden
In der Wonn' an ihrer Bruſt.

Dennoch, Stunden, eilt von hinnen!
Ob das Leben muß verrinnen,
Und ein Traum ist was entfloh;
Von der Liebsten Arm umwunden,
Ist das Leben auch geschwunden,
Aber schöner schwand es so.

XX.

Thöricht, wer im Paradies kann wohnen,
Und will reisen gehn in andre Zonen.
Also thöricht gieng ich jüngst von dir.
Wollte sehn, ob außer deiner Sfäre
Noch ein Wohnplatz mir auf Erden wäre;
Keinen fand ich, und bin wieder hier.

Warum soll ich in der Irre schweifen,
Sehn, wie andern ihre Früchte reifen,
Fern der Au, wo meine Saaten stehn?
Nimm dahin in Fesseln die Gedanken,
Laß mich ruhn in deiner Arme Schranken,
Meine Welt in deinen Augen sehn!

XXI.

Liebste! Neulich, als die Vorbereitung
Dieses Festes, das nun (Gott gedankt sei's)
Glücklich überstanden ist, im Hause
Dich von mir entfernt hielt manche Stunden;
Schlich ich nach dir in die Speisekammer,
Und du weißt: wir hatten kaum zu kosen
Angefangen, als der Vater draußen,
(Eben aus der Stadt kehrt' er zurücke)
Auf dem Vorplatz eilig rief nach seinem
Töchterchen. Du sprangst hinaus und ließest
Eingeschlossen mich zurück. Da ward ich,
Ungesehn, ein Zeuge seiner Liebe,
Dieser Liebe, die ich längst schon kannte,
Doch die nie so nah mir trat zum Herzen.
Wie er dich mit süßen Schmeichelnamen
Nannte, angelegentlichst nach deinem
Wohlseyn forschte, ob du froh seist, fragte;
Liebste! nicht verstand ich alle Worte,
Doch es rührte mich der Ton der Stimme,
Und ich sprach: dem willst du sie entreißen?
Sündlich ist's da fast mir vorgekommen.

Doch ich habe mir das Wort gegeben,
Alle Kraft der Liebe, die im Busen
Eines Manns kann wohnen, aufzubieten,
Um dir die des Vaters zu ersetzen,
Zu ersetzen den Verlust dem Vater
Durchs Gefühl, daß er dich glücklich wisse.

XXII.

Ja, die Liebe kann die Welt vereinen;
Seh ich doch des Großen Bild im Kleinen!
Wie Familien, zwei, durch alle Glieder,
Von den Häuptern bis zum Kleinsten nieder,
Die sich sonst nicht kannten, schnell sich kennen,
Wechselnd sich mit Liebesnamen nennen,
Ineinander sich verschmolzen finden,
Sich in einen Kranz zusammen winden
Um ein Paar, das sich zuerst gefunden,
Still die andern hält um sich verbunden.

XXIII.

Komm, mein Lamm,
Laß dich am
Treuen Band
Dieser Hand
Führen sanft
Hin am Ranft
Kühler Fluth,
Fern der Gluth,
Durch den Thau
Dieser Au,
Wo im Grün
Blumen blühn,
Und der Hauch
Spielt im Strauch.
Wohlgemuth
Meiner Hut
Gib dich hin!
Wo ich bin,
Ist kein Leid
Dir bereit,
Keine Noth
Dir gedroht.

Folge nur
Meiner Spur
Unverirrt!
Ich, dein Hirt,
Führe dich;
Freue mich,
Dir allein
Mich zu weihn;
Bin nur, wo
Du's bist, froh;
Ruhig, wann
Ich dich kann
Ruhig schaun,
Dir das Graun
Mit dem Stab
Wehrend ab.

XXIV.

Mein schöner Stern!
Ich bitte dich,
O lasse du
Dein heitres Licht
Nicht trüben durch
Den Dampf in mir,
Vielmehr den Dampf
In mir zu Licht,
Mein schöner Stern,
Verklären hilf!

Mein schöner Stern!
Ich bitte dich,
Nicht senk herab
Zur Erde dich,
Weil du mich noch
Hier unten siehst,
Heb auf vielmehr
Zum Himmel mich,
Mein schöner Stern,
Wo du schon bist!

XXV.

Wolle nur dein offnes Herz mir zeigen,
Deinem Arzte mußt du nichts verschweigen.
Jede wunde Stelle muß ich schauen,
Wenn ich drauf soll meinen Balsam thauen.
Wo das Weh der Welt in dich geschnitten,
Und was du durch deine Schuld erlitten.
Ist es arg? es wird sich lassen heilen,
Und wo nicht, so will ich mit dir theilen.
Hast dich mir nicht für gesund gegeben;
Laß dich pflegen, liebes krankes Leben!

XXVI.

Zünde nur die Opferflamme
Immer höher, heller an;
Was an mir von Erden stamme,
Daß ichs ganz dir opfern kann!

Du ein Blitz aus Himmelslichte,
Glanz von reinerer Natur,
Strahl von Gottes Angesichte,
Und ich bin vom Staube nur.

O wie kniet in tiefer Kleinheit
Meine Liebe neben dir,
Wie in hoher Engelsreinheit
Schwebst du lächelnd über mir.

Hebe mich auf deine Flügel,
Löse meinen dumpfen Traum,
Nimm mir ab die schweren Zügel,
Die mich niederziehn zum Raum.

Hauche doch die Sinnumdüstrung
Mir vom Seelenspiegel fort,
Brich mir doch die Wahnumflüstrung,
Brich sie durch dein klares Wort.

Irdsches Feuer in den Adern,
In den Blicken trübe Gluth,
In der Brust verworrnes Hadern —
Mache, daß der Aufruhr ruht!

Mache, daß mein Ich mir schwinde,
Das mich mit mir selbst entzweit,
Daß ich Gott und dich empfinde
Und die Welt in Einigkeit.

XXVII.

Nicht, mit Armen dich umschlingen,
Kann mir gnügen, sondern mich
Geist mit Geist mit dir durchdringen,
Aufgehoben Du und Ich.

Immer stehn die Körperschranken,
Zweier Seelen Scheidewand;
Bis sie nicht in Staub zersanken,
Wird nicht frei der Himmelsbrand.

Liebe! diesen Leib verzehren
Müssen deine Lohen ganz;
Denn er will zwei Funken wehren
Aufzugehn in Einen Glanz.

Zitternd habet ihr, o Flammen,
Euch berührt im Sehnekuß,
Schlaget nun in Eins zusammen,
Daß die Welt verbrennen muß!

XXVIII.

Die Liebe war wie Sonnenbrand
Des Tages über mich gekommen,
Daß ich ermattet mich empfand,
Als sei ich in der Gluth verglommen.

Der Liebe Himmel, wetterschwül,
Hat sich am Abend sanft gelichtet;
Du hieltest mich im Arme kühl,
Daß ich mich wieder aufgerichtet.

XXIX.

Liebste! Wer vom Anfang ist Vertrauter
Unsres Bunds gewesen? Gott allein.
Und als ewger Bundeszeuge schaut er
Noch von dort in unser Herz herein.
Liebste! Niemand kann so rein, so lauter
Der Vermittler unsrer Liebe seyn.
Liebste! nie ein anderer Vertrauter
Stehe zwischen uns, als Gott allein.

XXX.

Komm, und in die Welt trit ohne Zagen,
Denn ich bin mit dir im Bund.
Heben will ich dich, ich will dich tragen,
Und nicht wanken soll der Grund.

Freund, Geliebter, Bruder, Bräutgam, Gatte,
Stolz Gefühl! was bin ich dir!
Was dein Herz in Traumeshimmeln hatte,
Hast du wachend nun in mir.

XXXI.

Ich will dich nicht beschränken,
Geh du nur immerhin!
Und will mich auch nicht kränken,
Daß ich dir ferne bin.

Ich bin dir auch nicht ferne,
Du stehst in meinem Sinn
Gleich einem lichten Sterne,
Geh du nur immerhin!

Du mußt die Welt beschauen,
Weil du ein Dichter bist.
Du siehst wol schönre Frauen,
Als deine Freundin ist.

Du wirst wol keine schauen,
Die treuer sei, als ich;
Das bringt dich mit Vertrauen
Zurück mir sicherlich.

Die Augen schickt ich gerne
Als Boten mit dir aus,
Daß sie als Liebesterne
Dich leiteten nach Haus.

Es sende Gott die seinen,
Sie sehn dich dort, mich hie.
Und wenn hier meine weinen,
Fühls, komm, und trockne sie!

XXXII.

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen.
Nun zeig in deinem Glanz dich, schöne Welt!
Im rechten Licht zeig ihm dich unverstellt,
Daß er zu dir mag fassen ein Vertrauen!

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen
Im Spiegel, den ihm meine Liebe hält.
Entrollt euch seinen Blicken, Stadt und Feld!
Zeuch ihm vorüber, Land mit deinen Gauen!

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Wie sein erobert Land beschaut ein Held;
Und wie es dar sich seinen Augen stellt,
Verfügt er drüber mit dem Wink der Brauen.

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Wie ein Nomade mit dem leichten Zelt,
Sein Haushalt ist im Augenblick bestellt,
Wo er es aufschlägt auf den grünen Auen.

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Ihr Schatten rauschet und ihr Lüfte schwellt!
Ihr Gärten grünet und ihr Ströme quellt!
Laß, Himmel, Sonnenschein und Regen thauen!

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Und sie ist ganz zu seiner Wahl gestellt,
So weit als Gottes Frühlingslicht erhellt
Die grünen Räum' und obenher die blauen.

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Und ungesehen geh ich ihm gesellt,
Und wo es ihm und wo es mir gefällt,
Da wird er sich und mir die Hütte bauen.

XXXIII.

Ich zog durch Berg und Thal,
An hellen Frühlingsflüssen,
Es lag im Morgenstral
Die Welt zu meinen Füßen.

O wie sie anders ganz
Den Blicken dar sich stellte,
Seitdem der Liebe Glanz
Mein innres Aug erhellte!

Ich sprach: Wie bist du schön
In allen deinen Zonen!
In Tiefen, auf den Höhn,
Wo ist am schönsten wohnen?

Da saß ich still und sah
Die Welt um mich sich breiten,
Mir offen lag sie da
Nach allen ihren Seiten.

Mein Oft in Rosen stand,
Aus duftgem Wolkengitter
Reicht eine Engelshand
Herab mir eine Zitter.

Nun thue, was du meinst!
Sprach sie mit sanftem Laute;
Ich bins, mit welcher einst
Amphion Theben baute.

Weil du mich schwächer rührst,
Nicht wundr' es dich, wenn eben
Du keine Städt' aufführst,
Doch bau dein eignes Leben!

Vollende deinen Gang!
Auf welcher dieser Auen
Willst du durch meinen Klang
Dein stilles Haus dir bauen?

XXXIV.

In diesem Walde möcht ich wohnen,
Der freie Jäger möcht ich seyn,
Der in die dunklen Laubeskronen
Sich hat gepflanzt sein Haus hinein.

Der erste Strahl der Sonne schauet
Durch Tannengrün ins Schlafgemach,
Wo ihm der Schlaf im Aug zerthauet,
In Liebchens Armen wird er wach.

Sogleich mit seinen treuen Hunden
Zieht er hinaus durch Wald und Flur,
Und hat im Morgenthau gefunden
Des Hirsches und des Rehes Spur.

Der Schütze jauchzt, die Hunde bellen,
Das scharfe Rohr giebt seinen Knall,
Und Jägerruf und Waldhorngellen
Erweckt im Forst den Widerhall.

Doch drinnen sitzt im Morgenhäubchen
Feinsliebchen, athmet Waldesduft,
Und horcht, wie Amsel, Fink und Täubchen
Den Morgengruß ins Fenster ruft.

Sie hört im Forst die Zweige flüstern,
Daß sie ein süßes Grausen spürt,
Und auf dem Herd die Flammen knistern,
Die sie mit duftgem Kien geschürt.

Wie lange mag der Liebste säumen
Bei seiner lustgen Jägerei?
Der stille Strom mit Silberschäumen
Fließt an des Gärtchens Zaun vorbei.

Sie schürzt sich auf als Fischermädchen
Und sitzt an Waldstroms grünem Rand;
Die Angel schwebt am leisen Fädchen,
Dann spielt der Fisch in ihrer Hand.

Und wenn der Jäger kommt nach Hause
Und bringt das Wildbrät für den Tisch,
Wird erst das Mahl zum leckern Schmause,
Den Jäger überrascht der Fisch.

Es haben sich die müden Rüden
Im hohen Gras zur Ruh gelegt,
Weil auch den Jägersmann, den müden,
Die Laub' in kühlem Schatten hegt.

Er horcht, entschlummernd, auf das Gleiten
Des Stroms, der leis hinunter zieht.
Die Liebste schmiegt sich ihm zur Seiten
Und wiegt ihn ein mit einem Lied:

Ihr Hirsch' im grünen Wald, ihr Rehe,
Nun lagert euch an kühler Fluth,
Und sorget nicht, daß euch geschehe
Ein Leid, denn euer Schütze ruht!

Du schau mir, hohe Mittagsonne,
Nicht durch die laubge Nacht herein;
Und was du spähst von unsrer Wonne,
Das laß der Welt verschwiegen seyn!

Ihr Stromeswellen, die ihr rauschet
Hinaus ins Land vom grünen Wald,
Sagts keinem, daß ihr habt belauschet
Hier unsrer Freuden Aufenthalt!

XXXV.

Es ist kein Stand auf Erden,
Er reizt des Dichters Neid:
Der Schäfer bei den Herden
Ist eine Herrlichkeit.

Der Jäger in den Wäldern
Ist vollens eine Lust;
Den Landmann in den Feldern
Trag ich in meiner Brust.

Der Schnitter, der die Halmen
Vom Feld nach Hause bringt;
Der Priester, der die Psalmen
Für die Gemeinde singt.

Der Bergmann mit der Zitter
Bewegt das Gold im Schacht;
Zu Roß der kühne Ritter
Bewegt sich in der Schlacht.

Der Schiffer in dem Nachen
Schwebt auf der klaren Fluth;
Der Wächter hat zu wachen
Vom Thurm, wann alles ruht.

Im Walde der Einsiedler
Ist sich genug allein;
Beim Erntefest der Fiedler
Erregt den bunten Reihn.

Ich möchte meinen Garben
Die Scheuer selber baun,
Mein Haus mit eignen Farben
Möcht ich bemalet schaun.

Ich möchte meine Reben
Als Winzer ziehn für mich,
Auf eignem Webstuhl weben
Das Kleid für mich und dich.

O Liebste, so gefallen
Mir alle Stände wol,
Daß ich nicht weiß, von allen
Was ich erwählen soll.

Sie sprach: Erwählet hast du
Den besten Stand bereits.
Laß anderen die Last du,
Und nimm für dich den Reiz!

Du kannst dich zum Ergetzen,
Und mich an deiner Hand,
Im Augenblick versetzen
In den und jenen Stand;

Als Schäferin mich kleiden,
Und dich als Jäger grün;
Mich lässest Lämmer weiden,
Und tödtest Hirsche kühn.

Du pflanzest einen Garten,
Wo Lenz zu jeder Frist,
Die Blumen aller Arten,
Und nirgend Unkraut ist.

Wir wohnen heut auf Almen
Im luftgen Schweizerland,
Und morgen unter Palmen
An Ganga's heilgem Strand.

Du tauchest in die Schachten
Und bringst den Edelstein,
Und deine Lieder brachten
Mir tausend Perlen ein.

Du rührest ja die Saiten
Und drehst die Stern' im Tanz,
Und deine Farben breiten
Ums Herz mir Himmelsglanz.

Aus Strahlen und aus Tönen
Hast du erbaut dein Haus;
Komm, ruh mir nun im schönen
Gemach des Busens aus!

XXXVI.

Schüre du, Sommer, die feurige Gluth!
Veilchen ist lange geschieden,
Rose verbirgt sich und Lilie ruht,
Nachtigall schweiget zufrieden.
Sing, o Cicade, im sonnigen Glanz,
Lade die Aehren, die Sichel zum Tanz!
Ab ist die Blüthe gestreifet,
Aber die Frucht ist gereifet.

Liebchen, und siehst du nach Blüthen dich um,
Sieh nur die blauen im Korne!
Schöner die grannigen Aehren herum
Stehn, als um Rosen die Dorne.
Sieh, wie die Reb' um die Hütte sich schlingt,
Die zu den Aehren die Trauben uns bringt!
Komm, und bei Most und bei Garben
Wird auch die Liebe nicht darben.

XXXVII.

Liebster! Liebster! wie ich bange!
Wie ich so dich halt im Arm,
Werd ich so dich halten lange?
Wie du liebest, macht mir Harm.

Wie du liebest, wie du dichtest,
Wie du tausend Lieder schreibst;
Sag, ob du dich nicht vernichtest?
Sag, ob du nicht auf dich reibst? —

Hab ich doch schon lang geschrieben,
Immer wars mir eine Lust.
Seit ich schreibe, wie wir lieben,
Quillt ein Strom in meiner Brust.

Liebste! das sind keine Mühen,
Ist kein Werk, das kämpft und ringt.
Das ist, wie die Blumen blühen,
Das ist, wie der Vogel singt.

Laß mich singen, laß mich küssen,
Schenk mir beide Becher voll,
Weil ich nach des Himmels Schlüssen
Nichts als dieses kann und soll!

Schlagt, ihr Flammen, in einander!
Selig, wer in euch verschwebt!
Doch ich bin ein Salamander,
Der in Doppelgluthen lebt.

XXXVIII.

Ich wüßte nicht, wenn ichs vergliche,
Ob meins, ob deins ein größres Reich?
Es sind des Sanges Himmelstriche
Wol dem Gebiet der Anmuth gleich.

Zwei Paradiese, die uns glänzen,
Das deine mein, und meines deins,
Die gegenseitig sich begränzen,
Und beide sind zusammen eins.

Wo deiner Liebe Zauber endet,
Hebt meines Liedes Glanzwelt an;
Und wo die Seele hin sich wendet,
Ist ihr ein Himmel aufgethan.

XXXIX.

Seltsam! aber wahr empfunden
Hab ich es in meiner Brust:
Leichter als in trüben Stunden
Stirbt es sich in froher Lust.

Denn im Unglück mußt du hoffen,
Daß dein Glück dir komme doch;
Aber ist es eingetroffen,
Worauf hoffen willst du noch?

Jetzo kanns das Leben denken,
Ohne Schauder vor dem Tod,
Wie die Sonne sich zu senken
In ein Liebesabendroth:

Wie die Augen froh begnüget
Schließt der Greis von Kanaan,
Als der Himmel es gefüget,
Daß sie Joseph wiedersahn.

XL.

Eine Schönheit hab ich mir
Aus zur Braut erlesen,
Minder schön von äußrer Zier
Als von innrem Wesen.

Schönre hab ich wol gesehn,
Die wie Blumen waren.
Konnten doch nicht widerstehn
Räuberischen Jahren.

Aber was vom Himmel stammt,
Kann nicht irdisch alten:
Wie die Sonn am Himmel flammt,
Ohne zu erkalten.

Ewig wie im Paradies
Steht die Schönheitsblüthe,
Diese Lilie Unschuld, dies
Rosenduft-Gemüthe.

XLI.

Da ich der Ostwind bin,
Wie sollt ich nicht dahin
Mit meinen Seufzern wehen,
Wo meine Rosen stehen!

Da Schmetterling ich bin,
Wie sollt ich nicht dahin
Zum Opfer meine Schwingen,
Wo meine Kerz ist, bringen!

Da ich die Biene bin,
Wie sollt ich den Gewinn
Der Düfte dort nicht holen
Bei Nelken und Violen!

Da Sonnenblum ich bin,
Wie sollt ich nicht den Sinn
Nach meiner Sonne wenden,
Am Lichte süß mich blenden!

Da ich dein Liebster bin,
Wie sollt ich immerhin
Nach dir zurück nicht trachten!
O Liebste, sieh mich schmachten!

XLII.

Meine Liebste hat ein einziges Geschmeide,
Das sie ewig tragen will, der Welt zum Neide,
Sich zum Stolz, und mir zur Herzenaugenweide.

Meine Liebste hat ein einziges Geschmeide:
Meine Lieb und meine Dichtkunst halfen beide,
Es zu weben aus Juwelen, Gold und Seide.

Meine Liebste hat ein einziges Geschmeide,
Das sie immer, ohne daß von ihm sie scheide,
Tragen will in Lust, und wenn es kommt, im Leide.

Meine Liebste hat ein einziges Geschmeide,
Und sie hat verordnet, daß zum Sterbekleide
Einst ihr diene, was jetzt dient zum Brautgeschmeide.

Dritter Strauß.

I.

Die Liebe saß im Mittelpunkt
Und blickte rings ins Ferne;
Und wo von ihr ein Blick hin funkt,
Erblühn am Himmel Sterne.

Hier ist ein neuer Strahl ersprüht,
Und dort erlischt ein Schimmer.
Der Kranz der Welt ist unverblüht,
Die Liebe blickt noch immer.

II.

Die alten Helden kamen zu mir,
Und wollten von mir besungen seyn.
Ich sprach: Es ist kein Platz euch hier,
Genommen hat mich Einer ein:

Der Held vom Anbeginn der Welt,
Nur seine Schatten waret ihr;
Der lichte Himmel ist sein Zelt,
Und Sonn und Mond ist sein Panier.

Was kämpft um eine Spanne Raum
Ein Held in seiner Spanne Zeit?
Der ewge König, Liebestraum,
Nennt sein Gebiet Unendlichkeit.

Wie wenig ist, was Blutes floß
Um welke Kränz im ehrnen Feld,
Vor allem, das sich still ergoß
Durch jedes Herz, das Liebe schwellt.

Nichts mag vollbringen Menschenhand,
Das werth zu rühren wär ein Herz.
Die ernste That ist Kindertand,
Und göttlich nur ist Liebescherz.

Hier schläft Amur in stummer Lust,
Und hält im Traum die Welt im Gang,
Sein Wiegenthron der Liebsten Brust,
Sein Siegeswiegenlied mein Sang.

III.

Ich bin der Welt abhanden gekommen,
Mit der ich sonst viele Zeit verdorben.
Sie hat solange von mir nichts vernommen,
Sie mag wol glauben, ich sei gestorben.

Es ist mir auch gar nichts daran gelegen,
Ob sie mich für gestorben hält;
Ich kann auch gar nichts sagen dagegen,
Denn wirklich bin ich gestorben der Welt.

Ich bin gestorben dem Weltgewimmel,
Und ruh in einem stillen Gebiet.
Ich leb in mir und meinem Himmel,
In meinem Lieben, in meinem Lied.

IV.

Götter! keine frostige
Ewigkeit!
Eine freudenmostige
Jugendzeit,
Eine nie sich trübende
Liebeswonnen übende
Seligkeit!

Nicht mit Lorberblatte mir
Lohn', o Welt!
Bleib, o Myrtenschatte, mir
Still gesellt,
Bis mir aufs vergessene
Grab einst der zipressene
Schatte fällt.

V.

Schön ist das Fest des Lenzes,
Doch währt es nur der Tage drei.
Hast du ein Lieb, bekränz es
Mit Rosen, eh sie gehn vorbei!

Hast du ein Glas, kredenz es
O Schenk, und singe mir dabei:
Schön ist das Fest des Lenzes,
Doch währt es nur der Tage drei.

VI.

Grün ist der Jasminenstrauch
Abends eingeschlafen.
Als ihn mit des Morgens Hauch
Sonnenlichter trafen,
Ist er schneeweiß aufgewacht,
„Wie geschah mir in der Nacht?"
Seht, so geht es Bäumen,
Die im Frühling träumen!

VII.

Ein weißes Blüthenglöckchen,
Unschuldger Neubegier,
Am lebensfrohen Stöckchen,
Sah ich dich stehn vor mir.

Und wieder um ein Weilchen
Verwandelt sah ich dich,
Ein schwermuthvolles Veilchen,
Voll Duft gesenkt in sich.

Und um ein Weilchen wieder
Da blühtest du so voll,
Daß unterm knappen Mieder
Die Rosenfülle schwoll.

Und Nachtigallgekose
Und Ostwinds Schmeichelei,
Sie sagten, daß die Rose
In dir erstanden sei.

Wer ist die, der's gelungen,
Die wunderbare Macht,
Die die Verwandelungen
Des Frühlings still vollbracht?

Daß Veilchenschwermuthsbläue
Erst aus Schneeglöckchenmuth,
Und dann aus Veilchenscheue
Wuchs Rosenliebesgluth?

VIII.

Wenn die lieben zarten Blätter
Liegen unter meinem Stift,
Der in Liebesmaienwetter
Webt auf ihnen Blumenschrift;

Und der stillen Lampe Schimmer
Auf das Blatt als Sonne scheint,
Wo die Fantasie im Zimmer
Alle Himmel hat vereint:

O wie liegt der wilde Lärmen
Der bewegten Faschingszeit,
O wie liegt das laute Schwärmen
Meinen Sinnen, o wie weit!

Draußen rollen die Karossen,
Und die Masken wogen nach;
Doch mein Ohr, der Welt verschlossen,
Ist dem innern Liede wach.

Hab ich etwas zu versäumen
Im gedrängten Maskensaal?
Von fantastisch bunten Träumen
Lebts um mich hier alzumal.

Wenn ich dort ein Liebchen wüßte,
Dem ich fehlt im vollen Raum;
Ich es freilich suchen müßte,
Und hier lassen meinen Traum.

Aber weil ich muß verzichten
Heut mein Liebchen dort zu sehn;
Soll sie vor mir in Gedichten
Wie in tausend Masken stehn. —

Darf ich einst der Guten zeigen,
Was sie heimlich angefacht;
Was ist fremd und was mein eigen?
Wird sie fragen wohl bedacht. —

Auch von dir für fremd erkanntes
Ist dein eigen, zweifle nicht,
Dein dem Schatten zugewandtes
Farbenspiel, mein süßes Licht!

Was als Hauptwerk könnte gründen
Eines Liebedichters Ruhm,
Leg ich, meine Macht zu künden,
Dir als Flitterbeiwerk um.

Zwischenspiel,

der Zeit nach: Vorspiel.

1.

Dunkel ist die Nacht,
Und die Liebe ferne,
Meine Sehnsucht wacht,
Sucht nach einem Sterne.

Leben ist verstummt
In den öden Strassen,
Drüben schwarz vermummt
Steht das Schloß verlassen.

Ausgestorben ganz
Das Gebäu mir deuchtet,
Eines Fensters Glanz
Ist allein beleuchtet.

Und da ist ein Stern
Schimmernd aufgegangen,
An dem Strahle gern
Täusch ich mein Verlangen:

Sitzt ein Frauenbild
Hinter hellen Scheiben,
Schaffet ruhig mild,
Was sie hat zu treiben.

Liest sie ein Gedicht?
Wirkt sie zart Gestricke?
Einer Kerze Licht
Spielt mit ihrem Blicke.

Harret sie vielleicht
Eines Freunds, und lauschet,
Obs im Gäßlein schleicht
Und am Pförtchen rauschet?

Doch ich seh es ja
An den stillen Mienen,
Daß sie nur ist da
Mir zum Stern zu dienen.

2.

Ach, nach einem Blumenbeet,
Das mit stillem Prangen
Vor der Liebsten Fenster steht,
Blick ich mit Verlangen.

Wenn der Ost vorübergeht,
Bleibt er schwebend hangen,
Allen Duft vom Blumenbeet
Durstig aufzufangen.

Wenn die Sonn am Himmel steht,
Schaut sie mit Verlangen
Nach den Blumen, die im Beet
Nicht durch sie entsprangen.

Wenn die Liebst' ans Fenster geht,
Mit den Rosenwangen,
Sind die Rosen in dem Beet
Lächelnd aufgegangen.

Wenn sie von dem Fenster geht,
Ist der Tag vergangen,
Und es schließt das Blumenbeet
Jedes Aug mit Bangen.

Rosen, die ihr nur euch dreht
Nach den Rosenwangen,
Lasset still in eurem Beet
Mitblühn mein Verlangen.

Von der Liebsten Hauch umweht,
Und von ihren Wangen
Angestrahlt, ein Rosenbeet
Bin ich aufgegangen.

3.

Komm, verhüllte Schöne!
Komm! aus deinem Haus
Locken stille Töne
Dich zur Nacht heraus.

Komm, und schlag den Schleier
Dir vom Angesicht.
Zeige dich nur freier,
Süßes Mondenlicht!

Unter ist die Sonne,
Deren Blick so scharf
Deine milde Wonne
Nicht verletzen darf.

Abendgluthumröthet,
Starb der Lerche Schall;
Und aus Büschen flötet
Nun die Nachtigall.

Tag mit seinem Tosen
Ist zur Ruhe hier.
Liebchen! alle Rosen
Schlafen, außer dir.

Alle kecken Lüfte
Sind zur Ruh im Laub;
Nachtviolendüfte
Fürchten keinen Raub.

Lüstern keine Biene
Trägt mehr Honig ein;
Und an deiner Miene
Saugt mein Blick allein.

Laß dichs nicht verdrießen,
Küsse mich in Ruh.
Alle Knospen schließen
Ihre Augen zu.

Und vorm Abendsterne
Wirst du dich nicht scheun,
Dessen Blick sich gerne
Mag an Küssen freun.

4.

Die Liebste hat mit Schweigen
Das Fenster aufgethan,
Sich lächelnd vorzuneigen,
Daß meine Blick' es sahn.

Wie mit dem wolkenlosen
Blick einen Gruß sie beut,
Da hat sie lauter Rosen
Auf mich herabgestreut.

Sie lächelt mit dem Munde,
Und mit den Wangen auch;
Da blüht die Welt zur Stunde
Mir wie ein Rosenstrauch.

Sie lächelt Rosen nieder,
Sie lächelt über mich,
Und schließt das Fenster wieder,
Und lächelt still in sich.

Sie lächelt in die Kammer
Mit ihrem Rosenschein;
Ich aber darf, o Jammer,
Darin bei ihr nicht seyn.

O dürft ich mit ihr kosen
Im Kämmerchen ein Jahr!
Sie hat es wol voll Rosen
Gelächelt ganz und gar.

5.

Meine Töne, still und heiter,
Zu der Liebsten steigt hinan!
O daß ich auf eurer Leiter
Zu ihr auf nicht steigen kann.

Leget, o ihr süßen Töne,
An die Brust ihr meinen Schmerz,
Weil nicht will die strenge Schöne,
Daß ich ihr mich leg ans Herz.

6.

Die Liebste nahm mit Lächeln
Den Fächer in die Hand,
Sie wollte Kühlung fächeln
Auf meiner Wange Brand.

Wie sie mich angelächelt,
Wie sie mich angelacht!
Da ward, so angefächelt,
Der Brand erst angefacht.

7.

Wo ein Härchen deines Hauptes
Unterm Kämmen niederfiel,
Nimmts ein Amor auf vom Boden,
Macht ein Schlingchen draus zum Spiel.

Vom Rubin des Munds ein Lächeln
Dient an rother Beerchen Statt,
Und ein Sprenkelchen ist fertig,
Wie mich eins gefangen hat.

8.

Nie in schönrem Stübchen
Saß gefangen ein holdrer Dieb,
Als das Lächeln im Grübchen
Auf der Wange von meinem Lieb.

9.

An der Wange meiner Liebsten
Steht ein kleiner Fleck.
Amor hat ihn hingestellet,
Darum steht er da so keck.

Art'gen Schreck um sich verbreitend
Hier im Garten steht der Mohr,
Daß er vor Beraubung schirme
Amors zarten Lilienflor.

10.

Vor deinen hellen Augen
Wird Niemand trüb erscheinen ohne Grund,
Zu deinen hellen Augen
Komm ich mit trüben, und du weißt den Grund.
Du kannst mir blicken auf der Seele Grund
Mit deinen hellen Augen:
Dort liegt ein Weh, gesogen aus dem Grund
Von deinen hellen Augen.

11.

Der Groll, den alle Leute haſſen,
Hat liebenswürdig wollen werden;
Er hat von meiner Liebſten laſſen
Sich in ihr ſchönes Auge faſſen,
Und holders giebts nun nichts auf Erden.

12.

Sie ſprach: Ich bin dir nicht mehr gut!
Sie ſprach es mit Geberden,
Daß ich es fühlt in Mark und Blut,
Sie ſei mir gut und ſei mir gut,
Wie Niemand ſonſt auf Erden.

13.

Kein Wörtchen geht verloren,
Das deinem leiſen Mund entkam,
Und ſeis ſo ſtill geboren,
Daß es ſich ſelber kaum vernahm.
Oft zürnen meine Ohren,
Daß es durch ſie den Weg nicht nahm;
Weiß nicht, zu welchen Thoren
Es ein zur Stadt des Herzens kam!

14.

Ich steig in meiner Liebsten Gunst,
Und komme dann wieder zu Falle;
Wie weiß sie mit gewandter Kunst
Zu spielen mit ihrem Balle!

Ich bin noch nie so hoch gestiegen,
Ich mußte wieder hernieder,
Doch sah sie auch nie so ferne mich liegen,
Aufheben gieng sie mich wieder.

15.

Die Liebste sprach: Du gefällst mir heut.
Nun denkt ihr, wie mich das Wort gefreut!
Ja, wüßt ichs nicht besser als alle!
Um morgen zu misfallen ihr,
Genügt ein Grund von allen ihr:
Daß man ihr heute gefalle.

16.

Sie lächle oder erbose,
Mein Lieb ist immer die Rose:
Wenn sie lächelt voll Zier,
Die hundertblättrige mir;
Wenn sie grollet, die Zornige,
Ist sie die hundertdornige:
Mein Lieb ist immer die Rose,
Sie lächle oder erbose.

17.

Gestern sah ich Liebchen sitzen,
Die an Spitzen
Seiner Flügel Amorn hielt,
Der sich, ohne zu entschlupfen,
Gern ließ rupfen,
Bis der Fittig war entkielt.
Armer Vogel! wie betrogen!
Einst geflogen
Bist du frei durch Hain und Flur,
Und nun wirst du künftig flattern
Zwischen Gattern
Dieses Rosengartens nur.

18.

Dichterlieb hat eignes Unglück stets betroffen,
Hohe Götter, lasset mich das Beste hoffen!

Anders nicht gewinnen konnt Apoll die Daphne,
Bis ihn kränzte die in Lorber Umgeschaffne.

Syrinx auch, eh sie dem Waldgott Lieb entböte,
Mußte werden erst zur siebentöngen Flöte.

Götter! wandelt die mir nicht, die mir erklärt,
Daß sie Liebe unverwandelt mir gewährt.

19.

Ein Schmetterling umtanzte meine Kerze,
Und taumelte, versengt, ins Tintenfaß.
Was Wunder nun, wenn bunte Liebesscherze
Bei Kerzenschein hier blühn aus dunklem Naß!

20.

Bist eine Göttin,
Von Himmelshöhn
Herabgestiegen,
Wie bist du schön!

Doch hegen Götter
Im Busen Groll?
Wie blickst du, Göttin,
So unhuldvoll!

Anbeten lassen
Sich Götter gern;
Was hältst du deinen
Anbeter fern?

21.

Zweie gegen Einen
Ist unritterlich.
Amor! vor den Steinen
Schämen solltest dich.

Hast aus Ritterzeiten
Bessres nicht gelernt?
Wo sich Zweie streiten,
Steht der Dritt' entfernt.

Wie denn meiner Dame
Stehst du also bei?
Amor! ich erlahme,
Ein Mann gegen zwei.

Lächelnd sprach der Kleine:
Schäme dich! es sind
Ja zwei Mann nicht eine
Dame und ein Kind.

22.

Die drei Göttinnen kamen zu mir,
Um den goldenen Apfel zu streiten;
Ein trojanischer Krieg steht hier
Uns bevor wie in alten Zeiten.

Doch so lehrte mich Gott Merkur
Vorzubeugen dem greuelhaften:
Gehet, sprach ich, ihr seid ja nur
Von der Liebsten drei Eigenschaften.

Juno, du bist ihr stolzer Gang,
Pallas, du bist ihr Geistesfeuer,
Venus, du bist ein Lächeln der Wang,
Und der Apfel ist ihr, nicht euer.

23.

Deinen Namen hab ich, wie in meine Brust,
Eingegraben in des Baumes Rinden,
Daß ein Theil von meinen Schmerzen mitbewußt
Würde dem fühllosen Stamm der Linden.

Liebe! wenn du mich mit Stürmen brechen mußt,
Wiege jenen Stamm mit sanften Winden,
Daß der Name blühe dort noch lang in Luft,
Wenn er mit dem Herzen hier muß schwinden.

24.

Ach, ein Nam', ein neuer,
Ohne Klang sonst meinem Ohr,
Ist mir worden theuer,
Kommt mir wie ein Zauber vor.

Wo ein Mund ihn raunet,
O wie laut mein Herz erschrickt!
Und mein Auge staunet,
Wo's geschrieben ihn erblickt.

25.

Du, o Lippe, von dem Kusse
Der Geliebten eingeweiht,
Nun vom Paradiesesflusse
Eingenetzt auf Ewigkeit!

Von den reinen Himmelsfluthen
Sind die Sünden weggespült,
Und die trüben Sinnesgluthen
Leicht in Aetherhauch gekühlt.

Nicht mehr träge Erdenspeise
Komme deinem Kelche nah,
Sondern, nach der Götter Weise,
Nektar und Ambrosia!

Nicht mehr über deine Schwelle
Wandle dumpfes irdsches Wort,
Sondern des Gesanges helle
Opferlohe fort und fort!

26.

Das Verlangen saß in seiner
Gluth auf meiner Lippe,
Und die Weigrung saß auf deiner
Wie auf einer Klippe.

Sich hervor Verlangen wagte,
Weigerung entflohe
Lippenein, Verlangen jagte
Nach mit süßer Drohe.

Und wielang auch dem Verlangen
Weigerung sich sträubte,
Endlich mußte sich gefangen
Geben die betäubte.

27.

Sie gab mir Feder und Papier,
Daß ich ihr Lieder schriebe;
Und auf die Blätter hab ich hier
Geschrieben ihre Liebe.
So ist der ganze Stoff von ihr,
Die Liebe wie das Schreibpapier;
Was bliebe mein, wenn nicht die Form es bliebe?

28.

Mein Liebster ist ein sprudelnder Quell,
Ich bin die sinnige Blum' am Rande.
O Sonne, die du uns scheinest so hell,
Thu uns nicht Schaden mit deinem Brande!

Mein Quell sagt, daß er vor Leid versiege,
Wenn mich, die Blume, versehrt dein Stral;
Und wenn du den Quell vertrocknest im Thal,
So weiß ich, daß ich in Staub zerfliege.

29.

„Wie konntest du, da du mir bist gegeben
Als Herz in meinem Busen vom Geschick,
Wie konntest du von mir so fern entschweben?
Wer misst sein Herz nur einen Augenblick?

„Wie durftest du, da du mir bist verliehen
Als Hauch des Lebens, der die Brust mir hebt,
Wie durftest du so lang dich mir entziehen?
Wie kann ich leben, wo mein Hauch entschwebt?"

30.

Warum sind deine Augen so naß?
Ich habe der Liebsten ins Auge geschaut,
So lange, bis mir die meinen sind übergegangen.

Warum sind deine Wangen so blaß?
Es sind die Rosen, die ich gebaut,
Vor Sehnsucht hinüber gewandert auf ihre Wangen.

31.

Es wacht der stille Mond am Himmel,
Zum Wächter ist er dir bestellt,
Wo er ein glänzendes Gewimmel
In deinem Dienste munter hält.

Du hast vor deines Auges Schließen
Zum Lohn ihm einmal noch gelacht;
Wie dürft es seines nun verdrießen,
Sich nicht zu schließen diese Nacht?

Als pflichtvergessen sollt ihn strafen
Dies Aug auf meinem Angesicht;
Dies Aug, es darf, gleich ihm, nicht schlafen,
Doch lohnst du so sein Wachen nicht!

32.

Meine Liebste will mit steter
Treue mein seyn ewiglich,
Wann einmal die Barometer
Stehn auf unveränderlich.

33.

An meiner Liebsten goldenen Nadel
Ritzt ich mich jüngst aufs Blut;
Es war von gutem Freund ein scharfer Tadel,
Der einem doch nicht wehe thut.

34.

Wo ich mit dir weilen soll, ich bin bereit,
Und bereit, wo ich mit dir soll wandern.
Mit dir leben hier ist eine Seligkeit,
Und der Tod ein Uebergang zur andern.

35.

Liebste! wer mit einem Blick
Gießt in Herzen Wonne,
Hat der nicht ein schönes Glück
Wie des Himmels Sonne?

Die du kannst mit einem Gruß
Heben tausend Leiden;
Wahrlich, um dies Vorrecht muß
Dich der König neiden.

36.

Die mich hat am Fädchen,
Stehet auf der Grenze still
Zwischen Kind und Mädchen,
Und ist beides, was sie will.

Wie es eben dienen
Mag am besten ihrem Plan,
Legt sie sich die Mienen
Von dem ein' und andern an.

Aus dem einen immer
Leis ins andere Gebiet
Spielt sie, wie ein Schimmer
Durch bewegte Zweige flieht.

Mädchenhaft und kindlich,
Wie sie mir sich zeigen mag,
Mir unüberwindlich
Blieb sie bis auf diesen Tag.

Kindischer Geberde
Dich zu necken scheint sie dort;
Dann den Muth zur Erde
Schlägt sie mit erwachsnem Wort.

Wenn du sie willst nehmen
Für ein Kind, wie sie sich giebt,
Wird sie dich beschämen,
Wenns ihr klug zu seyn beliebt.

Wenn du sie zu fassen
Nun beim Ernste denkst mit Glück,
Zieht sie sich gelassen
In den kindschen Scherz zurück.

37.

Eine hab ich singen hören,
Daß ichs nun mir denken kann,
Wie mich einst mit Engelchören
Wird der Himmel sprechen an.

Von den Abendglockenlauten
Sang sie mir ein Lied ins Herz,
Daß die Augen Sehnsucht thauten,
Und mir Wonne ward zum Schmerz.

Und die Abendglockenklänge
Klingen so mir nach im Ohr,
Daß die eigenen Gesänge
Mir wie tonlos kommen vor.

Süßres wüßt ich nicht zur Stunde,
Als daß ich, in Klang zerthaut,
Werden dürft in ihrem Munde
Solch ein Abendglockenlaut.

38.

Ich sah mit dem Blick der Liebe sie an,
So schön da ist sie mir vorgekommen,
Das Herz hat die Augen mir aufgethan,
Ich hatt es solange nicht wahrgenommen.

Wie wenn der Freund mit wankender Hand
Mit irrenden Zügen ein Blatt mir schriebe,
Mein Herz doch hätte darin erkannt
Den himmlischen Sinn, die Seele, die Liebe;

So hat dies Angesicht die Natur
Beschrieben mit unvollkommenen Zügen,
Doch Liebe les' ich in jedem nur,
Wie sollt die schöne Schrift nicht genügen?

39.

Ich sah das Paradies mir offen,
Doch nur im Traume;
Denn wachend ist das nicht zu hoffen
Im Erdenraume.
Das Paradies wird nicht erworben,
Eh man gestorben.
O Herz, wenn du es willst erwerben,
So laß uns sterben.

40.

Sie ist schön wie der Frühlingstag,
In Liebestrahlen zerflossen.
Sie ist schön wie der Rosenhag,
In Düfte der Lieb ergossen.

Sie ist schön, wie in Eden mag
Der Baum des Lebens ersprossen.
Sie ist schön, wie die Schöpfung lag
Im Geist des Schöpfers beschlossen.

Sie ist schön, wie die Liebesklag,
Aus Freimunds Lippen geflossen.
Schöner als alles, was ich sag,
Ist, was ich im Herzen verschlossen.

41.

Wie sind deine Töne,
Menschenbrust, so dumpf!
Wie fürs Geistig-Schöne,
Worte, seid ihr stumpf!

Wie sind eure Glieder
Ungeschmeidig streng,
Eure Formen, Lieder,
Dem Gefühl zu eng.

Was ich hatt empfunden
In der Brust so warm,
Wie sichs losgewunden,
Steht es da so arm.

Vor dem Klang der Flöten
Schämt sich Dichters Wort,
Vor der Ros' erröthen
Muß es fort und fort.

Kannst du wol dich messen,
Lied, mit Nachtigall,
Flüsternden Zipressen,
Silberwogenfall?

Daß die Rede flösse,
Wie des Quelles Fluth,
Oder sich ergösse
Wie des Feuers Gluth!

Daß die Worte sproßten
Wie die Ros' im Thau,
Wie die Röth im Osten
Aus dem feuchten Blau!

Meine Lieder schienen
Immer herb mir nur,
Wenn ich ab von ihnen
Sah in die Natur.

Lieblich will mir scheinen
Nur das Liebeslied,
Liebste, das aus deinen
Augen an mich sieht.

42.

Laß die Erde unter dir,
Dein Gemüth zum Himmel hebend!
Sprach die Lilie zu mir,
Auf dem schlanken Stengel schwebend.

Durch der Wünsche Dornenland
Wandle leicht geschürzten Saumes,
Und vom flatternden Gewand
Schüttle dir den Staub des Raumes.

Unter den aus Himmelsschein
In des Lebens Nacht gesunknen
Sind die glücklichen allein
Die von ewger Liebe trunknen.

43.

Die Welt ist kalt und rauh,
Ihr Anhauch schnürt zusammen,
Der Liebe Othem lau
Schmelzt Seel und Leib in Flammen.

Das Leben ist ein Krampf,
Ein feindlich Widerstreben,
Die Lieb ist ohne Kampf,
Ein sich auf Gnad Ergeben.

So herb ist widerstehn,
So lieblich ist erliegen;
Ich will an dir vergehn,
Und mit der Welt nicht kriegen.

44.

Seufzend sprach ich zu der Liebe,
Als ich sie entschleiert sah:
Ach daß so dein Antlitz bliebe
Meinen Blicken ewig nah!

Doch wie dich die Sehnsucht freier
Schauet einen Augenblick,
Senket wieder sich der Schleier,
Und verdüstert mein Geschick.

Liebe sprach: In ewig reinem
Lichte strahl ich, o du Thor,
Nicht vor meinem, sondern deinem
Angesichte hängt der Flor.

45.

Vor dem Angesicht der Braut
Hieng der dunkle Schleier;
An den Falten lieb und traut
Tändelte der Freier.

Von der Sehnsucht Odemzug
Ward die Hüll enthoben;
Als der Liebe Glanz ihn schlug,
War sein Spiel zerstoben.

Laß vor deinem Angesicht
Nur die Decke nieder!
Dir am Schleier, Himmelslicht,
Will ich tändeln wieder.

46.

Ich seh's an allen Zeichen,
Daß meine Sonne kommt.
Die lichten Stern' erbleichen,
Weil nur die Demuth frommt
Den Dienern, wo erschienen
Der Herr ist, dem sie dienen.

Ich seh's an allen Zeichen,
Daß meine Sonne naht.
Der Mond muß scheu entweichen,
Der ihren Platz vertrat,
Nun sie will seyn im Aether
Ihr eigner Stellvertreter.

Ich seh's an allen Zeichen,
Daß meine Sonn erwacht.
Die Schatten furchtsam streichen
Durch die erregte Nacht;
Sie faßt des Lichtes Schauern,
Vor dem nicht Schatten dauern.

Ich seh's an allen Zeichen,
Daß meine Sonn erblüht.
Die Wolken sind mit reichen
Duftröthen angesprüht;
Sie wollens noch umfloren
Das Licht, das schon geboren.

Ich seh's an allen Zeichen,
Daß meine Sonn erscheint.
Der Morgen hat die weichen
Thauperlen schon geweint,
Sein schmelzendes Entzücken
Den Fluren auszudrücken.

Ich seh's an allen Zeichen,
Du bist die Sonne mein.
Die Morgenlüfte schleichen
Sich mir ins Herz hinein,
Und Ahnungslichter schweben,
Der Seele Flor zu heben.

Ich seh's an allen Zeichen,
Du bist die Sonne mir.
Des Herzens Triebe reichen
Wie Blumen auf zu dir,
Und wie ein Baum in Blüthe
Aufgeht dir das Gemüthe.

Ich seh's an allen Zeichen,
Du bist die Sonn allein;
Denn du bist ohne gleichen,
Und du bist einzig mein;
Mir unter gieng die ganze
Natur in deinem Glanze.

47.

Komm, meine jüngste Sonne,
Betrit dein strahlend Feld!
Rasch sei von deiner Wonne
Mein kurzer Tag erhellt.

Gegangen sind der Sonnen
Hin über mich wieviel,
Seit ich zu blühn begonnen
In ihrer Strahlen Spiel.

Als aus der Kindheit Träumen
Zuerst mein Herz erwacht,
Sah ich ein Frühroth säumen
Den Horizont der Nacht.

Es war der Himmelsbogen
Entbrannt von Ungeduld,
Von Ahnung überflogen
Annahnder Sonnenhuld.

Da stieg die erste Sonne,
Da schwoll mein erster Trieb,
Das war die erste Wonne,
Das war mein erstes Lieb.

Da kam die erste Klage,
Als mir die Sonn erblich,
Nach Einem Frühlingstage
Mir in die Nacht entwich.

Da kamen, Licht-erneuend,
Wol andre schön und klar,
Doch keine so erfreuend,
Wie nur die erste war.

Da wuchs ich im Gefilde,
Und richtete mit Luft
Je nach dem Sonnenbilde
Den ſtillen Trieb der Bruſt.

Ich wuchs und blühte weiter
In Sonnenlieb allein,
Ob trüber mich, ob heiter,
Berühren mocht ihr Schein.

Von Morgenthau beſprenget,
Von Frühroth angehaucht,
Von Mittagsgluth verſenget,
In Abendroth getaucht.

Der Frühling iſt geſchwunden,
Und auch der Sommer ſchwand,
Und immer kürzre Stunden
Das Licht am Himmel ſtand.

Die Liebe blickte ſtreifend,
Von ſchiefer Sonnenbahn,
Mit Gluthen nicht ergreifend,
Mich matten Auges an.

Wie ist mir denn geworden,
Was ich noch hoffte kaum,
Im herbstumwölkten Norden,
Ein neuer Frühlingstraum!

Daß sich zum Licht erheben
Der Trieb noch einmal mag!
Das hast du mir gegeben,
Du letzter Sonnentag.

Du letzter Gruß der Wonne,
Du letzter Blick der Qual,
Du jüngste Liebessonne,
Du schöner Todesstral.

O neige schönheitstrunken
Dein Haupt am Himmel schief,
Und schleudre Blitzesfunken
Mir in die Seele tief.

Die blaue Luft des Auges
Erheitre mit dem Schein
Des Lächelns, und ich saug es
Mit durstgen Fasern ein.

Laß alle Schleier fallen
Von deinem Angesicht,
Und es allein umwallen
Der Locken goldnes Licht.

Laß deinen Blick mir kosen,
Laß deinen Hauch mir wehn,
Bis alle Sehnsuchtrosen
An mir in Blüthe stehn.

Du sollst mich heiß nicht küssen,
Wie Sommersonnenbrand,
Nur leise niedergrüssen
Von deinem Himmelsrand.

In deinen Strahlen färben
Will ich mein letztes Grün,
Und, Sonnenopfer, sterben
An deiner Blicke Sprühn.

48.

Tausend Nachtigallen
Sind in meiner Brust,
Durcheinander schallen
Hör ich sie mit Lust.

Tausend Frühlingsrosen
Blühn in meinem Thau,
Und mit jeder kosen
Will ein Ostwind schlau.

Tausend Liebessterne
Stehn in meiner Luft,
Und ich lauschte gerne,
Wie mir jeder ruft.

Tausend Edelsteine
Sprühn in meinem Schacht,
Hell vom bunten Scheine
Flimmt des Herzens Nacht.

Und das Sprühn und Flimmen
Hält den Blick umflirrt,
Im Gewühl der Stimmen
Ist das Ohr verirrt.

Traumgefühle schweifen
Um im Meer von Glanz,
Können nicht ergreifen
Der Gestalten Tanz.

Aus den Einzelheiten
Keiner Einheit Chor,
Aus den Farben schreiten
Will kein Bild hervor.

Komm mit leisem Tritte,
Liebe, Schöpfungsgeist,
In des Herzens Mitte,
Wo die Schöpfung kreist!

Wie du vorgetreten,
Sonne, sichtbarlich,
Müssen die Planeten
Alle drehn um dich.

Wie du stehst alleine,
Fürstin im Harem,
Reihn sich Edelsteine
Dir zum Diadem.

Alle Frühlingsrosen
Werden dir ein Kranz,
Buntes Farbentosen
Schmilzt in deinen Glanz.

Aller Lieder Schallen
Untergeht in dir,
Und die Nachtigallen
Freimunds schweigen hier.

49.

Wann wirst du dich enthüllen
Vor meinen Blicken ganz,
Ergießen deine Füllen,
Daß ich vergeh im Glanz?

Gesuchte mir gefundne
In tausendfacher Spur,
Und wieder mir entschwundne,
Wo birgst du mir dich nur?

Ich hab im Sternenlichte
Nach deinem Blick gefragt,
Von Morgens Angesichte
Hast du mich angetagt.

Ich hab auf Rosenwangen
Von dir gesehn den Stral,
Dein Lächeln aufgegangen
Sah ich im Rosenthal.

Im schlanken Wuchs, im Gange,
Hab ich dich dort geahnt;
Hier hat mich mit dem Klange
Die Stimm an dich gemahnt.

Ich dachte, daß du zeigen,
Ein lichtgewobner Leib,
Dich müssest mir, und eigen
Mir seyn als liebend Weib.

Doch immer, eh die Glieder
Des Duftes zur Gestalt
Geworden, bist du wieder
Mir in den Duft zerwallt.

Und immer, eh die Schimmer
Zum festen Strahlenbild
Geronnen, bist du immer
Zerflossen im Gefild.

Des Lenzes Morgenröthen
Verkünden dich mir nah,
Und Nachtigallenflöten
Dich mir unsichtbar da.

Es lächelns alle Rosen,
Daß du den Freund geneckt,
Und alle Lüfte kosen,
Daß du dich ihm versteckt.

In welcher dieser Lauben,
Wodurch die Ahnung rauscht,
Verrathets, o ihr Tauben,
Wo sie verborgen lauscht.

Sie will aus den Tapeten,
Die ihr der Lenz geliehn,
Sie will hervor nicht treten,
Und mich hinein nicht ziehn.

50.

Nur ein einzger Schleier noch
Hüllt der Liebsten Schönheitslicht.
Könnt ich heben diesen doch,
Und ich säh ihr Angesicht!

Von dem Himmel trennet mich
Eine morsche Schrank' allein.
Höbe diese Schranke sich,
Und ich würde selig sein!

Nur ein bunter Vorhang schwebt
Vor dem Harem, wo sie ruht;
Wie der Lüfte Spiel ihn hebt,
Weht mich an die Rosengluth.

Auf der Liebsten Augen drinn
Liegt ein Zauberschlummerduft,
Und es hört mein leiser Sinn,
Wie sie mich im Traume ruft.

Komm! so tönt der Liebeslaut,
Komm und brich den Zauberstab,
Weck ins Leben deine Braut,
Oder sink zu ihr ins Grab.

Ja ich muß, nicht läßt es mich:
Liebend mir am Busen warm
Mußt du werden, oder ich,
Liebste, kalt in deinem Arm.

51.

Ich fuhr auf schwankem Kahne,
Mit ungewissem Sinn,
Im Lebensozeane
Geworfen her und hin.

Alswie Odysseus weiland,
Doch nicht mit seinem Muth, —
Da war vor mir ein Eiland
Gestiegen aus der Fluth.

Das Eiland der Sirenen
Erkannt ich am Gesang,
Der so mit süßem Sehnen
Zu mir herüber klang:

O Schiffer komm, und lege
Den müden Nachen bei!
Komm, und in stiller Pflege
Werd eitler Arbeit frei.

Wie lange willst du steuern
Durch Müh und Noth dein Schiff?
Im Meer, dem ungeheuern,
Befahren Klipp' und Riff?

Wie lange willst du schweifen
Die Wogen auf und ab,
Bis dich wird ein' ergreifen
Und ziehn ins kalte Grab?

O gib des Lebens Kürze
Nicht allen Winden preiß!
Komm, und den Becher würze
Des Daseyns dir mit Fleiß.

Hier winkt, dem lauten Tosen
Entrückt der Menschenfluth,
Das Eiland, wo auf Rosen
Der ewge Friede ruht.

Hier brechen sich die Wogen
Am sanften Borde kaum,
Und haben nie betrogen
Den Schläfer um den Traum.

Hier sind die kühlen Schatten,
Wo leise Lüfte wehn;
Hier sind die grünen Matten,
Wo süße Quellen gehn.

Hier sind die Blüthenlauben,
Hier ist der Baum mit Frucht,
Des Herbstes reife Trauben,
Des Frühlings Rosenzucht.

Der Frühling, den kein kalter
Hauch eines Winters neckt;
Die Jugend, die kein Alter
Aus ihren Spielen schreckt.

Was wohnen strenge Musen
Am steilen Helikon?
Am weichen Meeresbusen
Ist unser Liebesthron.

Wo Amor ist der Schenke,
Und Grazien Huris,
Schlürft Seligkeitsgetränke
Anakreon-Hafis.

52.

Eine deutsche Stadt möcht ich erbauen,
Unter Himmel einem ewig blauen,
Rings von einem Frühlingshain umschlossen,
Und von einem stillen Strom beflossen;

Mittelpunkt von einem weiten Reiche,
Nabe eines Rads von mancher Speiche,
Sonnenbrennpunkt, welcher seiner Strale
Lebensregung strömt in alle Thale.
Alles Leben seinen Kreislauf haltend,
Planetarisch ruhig sich entfaltend,
Aus der Mitte nach dem Umkreis fließend,
Aus dem Umkreis sich zur Mitt' ergießend.
Rings im Lande müßte Friede wohnen,
In der Hauptstadt Fürst, der höchste, thronen,
In sich dar des Volkes Spitze stellend,
Sich die besten seines Volks gesellend,
Wachend, daß vom großen bis zum kleinen,
Jedes leb im großen Allgemeinen,
Jedes Glied sich freudig schließ ans Ganze,
Jedes stolz sich fühl' ein Blatt im Kranze.
Von dem Thron ausströmend Lust und Segen,
Wie vom Himmel Sonnenschein und Regen,
Daß die Fluren jauchzten und die Hürden,
Arbeit singend trüge ihre Bürden,
Wie die Bienen ihren Fleiß zur Zelle,
Jeder jedem fördernder Geselle.
Gleich dem Strome lächelnd helle Mienen,
Heiter wie der Himmel über ihnen,

Spiegel der Zufriedenheit die Züge,
Freiheit, Ordnung, Wohlbehagen, Gnüge.
Daß der Pflüger nicht bei seinen Garben,
Hirt bei seinen Herden müßte darben,
Winzer durften nicht bei seinen Reben,
Sondern jeder lebte sich ein Leben.
Kommen würden dann die frommen Künste,
Und aufs Leben wenden ihre Brünste,
Nicht unmuthig ihren Strahl verschließen,
Blumen gleich, die es verdrießt zu sprießen.
Nahen würden sie den städtschen Schwellen,
Auf den Markt und um den Thron sich stellen,
Jeden einzelnen mit Lust entzückend,
Und zumeist das Allgemeine schmückend.
Nicht die Weisheit, die in Schulen brütet,
Nicht Gelahrtheit, die den Moder hütet,
Eines frohen Volkes klare Augen
Würden ihnen nur zu Richtern taugen.
Fühlend sich von ihrem Volk gehoben,
Heben würden sie ihr Volk nach oben.
Neue Tempel würden auferstehen,
Die Musik drin auf zum Himmel gehen.
Im Palaste brennend Farbenfeuer
Machte himmlisch irdisches Gemäuer.

Und die Dichter, wie die Nachtigallen,
Würden nicht in Wäldern sich gefallen,
Würden kommen zu der Stadt, und wohnen
In den Gärten, in den Laubeskronen.
Nicht ins Reich der Fantasien verschlagen,
Sondern von der Wirklichkeit getragen,
Nicht in alle Himmelstriche schwärmend,
Sich an vaterländscher Sonn' erwärmend,
Nicht im Bücherlabyrinth verirret,
Vom Geschrei der Theorie verwirret,
Setzend ihre Kunst an Hirngespinnste,
Lesender Zerstreuung zum Gewinnste,
Ueberreizte Nerven überreizend,
Nach dem Lächeln stumpfer Sinne geizend,
Der Entmannung schlaffe Muskeln kitzelnd,
Heil'gen- oder Ritterbilder schnitzelnd:
Nicht ein ekles Spiel für Müßiggänger,
Singen würden ihrem Volk die Sänger.
Einer würd herab von trag'schen Bühnen
Weltgeschick und Heldentod versühnen,
Einer leicht den kom'schen Spiegel heben,
Drin zu sehn das Volk dem Volke geben.
Einer möchte seines Liedes Aeste
Wölben über des Palastes Feste.

Und ich wollte durch die Straßen schreiten,
Trunken, unter Rebenlaub die Saiten,
Stehen bleiben, da wo Becher klängen,
Und mich in des Festes Mitte drängen,
Singen, wie Hafisens Geist mich triebe,
Frühling, Jugend, Rosen, Wein und Liebe.
Wie die Sonne kreiste rings der Becher,
Und wie Monde leuchteten die Zecher.
Vor die Thore kommt die Stadt, zu lauschen,
Sich am Lied, am Weinduft, zu berauschen.
Und ein Lied, das Freimund so gesungen,
Geht durchs Reich, und lebt auf allen Zungen.
Jetzo, solchen Liedersporn vermissend,
Wo das Reich liegt und die Stadt, nicht wissend,
Hab ich einsam, was ich schrieb, geschrieben,
Für mich selbst und wen'ge, die mich lieben.

53.

Der Frühling fährt hernieder
Vom Himmel, um auf Triften
Neu aufzuschlagen wieder
Des Korans heilge Schriften.

O kommet anzubeten,
Ihr frommen Muſelmanen,
Und laßt von den Profeten
Zum rechten Dienſt euch mahnen.

O ſehet, wie er leiſe
Thut Wunder unbemühet,
Er ſpricht zum dürren Reiſe
Erblüh! und es erblühet.

Andächtiges Gemüte,
O komm, und lies die Suren
Von Gottes Mild' und Güte
Im grünen Buch der Fluren.

Da iſt kein Blatt ſo kleines,
Es ſpricht ein Wort vom Lichte.
Komm, Herz, und lies hier eines
Von Liebchens Angeſichte.

Im Wangenmorgenrothe
Steht das Gebot zu lieben,
Und von des Weins Verbote
Steht nichts dabei geſchrieben.

54.

Sieh Herz! wie sich die Menge
Treibt ohne Ruh und Rast,
Sag, ob du ins Gedränge
Dich Lust zu stürzen hast?

Nein! gehe du beiseiten
Und trinke deinen Wein;
Es muß in tollen Zeiten
Auch einer weise seyn.

Verlaß des Marktes Lärmen,
Geh mit dem Lenz ins Feld;
Und willst du Herz! dich härmen,
So seis nicht um die Welt.

O klage, daß sich neige
Die Liebe deinem Flehn,
Solang im Saft die Zweige
Der flüchtgen Neigung stehn.

55.

Steig hernieder, Frühlingsregen,
Löse die Gefangenschaft
Der Natur, die still entgegen
Dir sich sehnt aus ihrer Haft.

Brich die starken Eisesketten,
Die um uns der Winter schlug,
Schwelle Ström' in ihren Betten,
Und der Nymfe füll' den Krug.

Säusle milder, rausche stärker,
Goldner! brich das ehrne Schloß.
Danae ist hier im Kerker;
Steig herab in ihren Schooß!

56.

Komm in deiner Gluthgewalt,
Komm zu Semelen,
Die in eigenster Gestalt
Dich verlangt zu sehn.

Donnerer! nur duftumhüllt
Hast du sie umarmt;
Mild von deiner Lieb' erfüllt
Ist die Braut erwarmt.

Nicht erwarmen, brennen nun
Will sie und vergehn,
Komm, den Willen ihr zu thun,
Komm zu Semelen!

57.

Wie aus Frühlingshimmeln reiner
Regen sprüht und Sonne scheint,
Lächelt mild ein Auge meiner
Liebsten, und das andre weint.

Ros' und Lilien in Verbindung
Auf der Wang und auf der Flur.
Von den Quellen der Empfindung
Schwillt das Herz und die Natur.

Schönes Glück von kurzer Dauer,
Flüchtger Lenz der Menschenbrust,
Sonnenblicke, Thränenschauer,
Frühlingswehmuth, Liebeslust.

58.

Da zur Ruhe Himmel, Erd und Fluthen gingen,
Ungestüm, was pochst du nur?
Schämest du dich nicht, die Störung, Herz, zu bringen
In den Frieden der Natur!

59.

O ihr Nachtgestirn' am blauen Himmelszelt,
Die ihr wandelt, ohn' euch zu verirren!
Nur dem Menschen ists gegeben, Gottes Welt
Liebend, hassend, strebend, zu verwirren.

60.

Das Entzücken, der Freude Schauer,
Erschüttern wie Schmerz die kranke Brust.
Fern vom Jauchzen, wie von der Trauer,
Ist der Seligen stille Lust.

61.

Weil, mich wohlfeil wegzugeben,
Hätte meinen Stolz gekränkt,
Lieber drum mit Leib und Leben
Hab der Lieb ich mich geschenkt.

Der Liebe bracht ich dar mein Herz,
Sie nahms, und nahm heraus den Schmerz,
Goß drein die Füllen ihrer Lust,
Und gabs zurück in meine Brust.

Es ist nicht meins, das Herz in dieser Brust,
Die Liebe schuf es um in das der Welten.
Ich fühl in mir der Menschheit Weh und Lust;
Was könnten mir die kleinen eignen gelten?

Ich wünscht ein Lied zu singen heute,
Das jeden auf der Welt erfreute,
Und daß man mir die Freude gönnte,
Daß ich die Welt erfreuen könnte.

Und sollt es Einen nur erfreun,
So sollte nicht das Lied mich reun.
Gott nehme Jedem seinen Schmerz,
Wer hier erfreut ein einzig Herz.

62.

In der Welt der Körper wird gezogen
Eines, und das andre zieht;
Doch zwei Herzen fühlen, gegenseits gewogen,
Nicht des Thuns und Leidens Unterschied.

Ich bin deine Erde,
Und bin auch deine Sonne;
Ich strahle dich an, und werde
Von dir bestrahlt mit Wonne.

Du bist mein Ich, ich bin dein Du;
Du bist mein Du, ich bin dein Ich geworden.
Und jedes kehrt sich seinem Andern zu,
Als wie die Nadel ihrem Norden.

63.

Flügel! Flügel! um zu fliegen
Ueber Berg und Thal.
Flügel, um mein Herz zu wiegen
Auf des Morgens Stral.

Flügel, übers Meer zu schweben,
Mit dem Morgenroth,
Flügel, Flügel übers Leben,
Ueber Grab und Tod.

Flügel, wie die Jugend hatte,
Da sie mir entflog,
Flügel, wie des Glückes Schatte,
Der mein Herz betrog.

Flügel, nachzufliehn den Tagen,
Die vorüber sind,
Flügel, Freuden einzujagen,
Die entflohn im Wind.

Flügel, gleich den Nachtigallen,
Wann die Rosen fliehn,
Aus dem Land, wo Nebel wallen,
Ihnen nachzuziehn.

Ach von dem Verbannungsstrande,
Wo kein Nachen winkt,
Flügel nach dem Heimatlande,
Wo die Krone blinkt.

Freiheit, wie zum Schmetterlinge
Raupenleben reift,
Wann sich dehnt des Geistes Schwinge
Und die Hüll entstreift.

Oft in stillen Mitternächten
Fühl ich mich empor
Flüglen von des Traumes Mächten
Zu dem Sternenthor.

Doch gewachsenes Gefieder
In der Nächte Duft,
Mir entträufeln seh ichs wieder
An des Morgens Luft.

Sonnenbrand den Fittig schmelzet,
Ikar stürzt ins Meer,
Und der Sinne Brausen wälzet
Uebern Geist sich her.

64.

Rose, Meer und Sonne
Sind ein Bild der Liebsten mein,
Die mit ihrer Wonne
Faßt mein ganzes Leben ein.

Aller Glanz, ergossen,
Aller Thau der Frühlingsflur,
Liegt vereint beschlossen
In dem Kelch der Rose nur.

Alle Farben ringen,
Alle Düft' im Lenzgefild,
Um hervorzubringen
Im Verein der Rose Bild.

Rose, Meer und Sonne
Sind ein Bild der Liebsten mein,
Die mit ihrer Wonne
Faßt mein ganzes Leben ein.

Alle Ströme haben
Ihren Lauf auf Erden bloß,
Um sich zu begraben
Sehnend in des Meeres Schooß.

Alle Quellen fließen
In den unerschöpften Grund,
Einen Kreis zu schließen
Um der Erde blühndes Rund.

Rose, Meer und Sonne
Sind ein Bild der Liebsten mein,
Die mit ihrer Wonne
Faßt mein ganzes Leben ein.

Alle Stern' in Lüften
Sind ein Liebesblick der Nacht,
In des Morgens Düften
Sterbend, wann der Tag erwacht.

Alle Weltenflammen,
Der zerstreute Himmelsglanz,
Fließen hell zusammen
In der Sonne Strahlenkranz.

Rose, Meer und Sonne
Sind ein Bild der Liebsten mein,
Die mit ihrer Wonne
Faßt mein ganzes Leben ein.

65.

O Sonn', o Meer, o Rose!
Wie wenn die Sonne triumfirend sich
Hebt über Sterne, die am Himmel stunden,
Ein Schimmer nach dem andern leis' erblich,

Bis alle sind in Einen Glanz geschwunden;
So hab ich, Liebste, dich
Gefunden:
Du kamst, da war, was je mein Herz empfunden,
Geschwunden
In dich.

O Sonn', o Meer, o Rose!
Wie wenn des Meeres Arme aufthun sich
Den Strömen, die nach ihnen sich gewunden,
Hinein sich diese stürzen brünstiglich,
Bis sie die Ruh im tiefen Schooß gefunden;
So, Liebste, hab ich dich
Empfunden:
Sich hat mein Herz mit allen Sehnsuchtswunden
Entbunden
In dich.

O Sonn, o Meer, o Rose!
Wie wenn im Frühling tausendfältig sich
Ein buntes Grün hat ringend losgewunden,
Ein hadernd Volk, bis Rose, königlich
Eintretend, es zum Kranz um sich verbunden;
So, Liebste, hab ich dich

Umwunden:
Der Kranz des Daseyns muß sich blühend runden,
Gebunden
In dich.

66.

Wiegen = Wiegen = Wiegenlieder!
Wiegenlieder meinem Schmerz!
Alle Qualen wachen wieder,
Und zerfleischen mir das Herz.

Was du gestern mir gesungen,
Lied! was nützt es heute mir?
Heut, von neuem Weh durchdrungen,
Fordr' ich neuen Trost von dir.

Zwar mich trösten deine Stimmen,
Doch nur einen Augenblick,
Wie sie in die Welt verschwimmen,
Faßt mich neu mein Mißgeschick.

Wie dem unmuthvollen Kön'ge
Saul die Wolk ins Antlitz stieg,
Alsobald die wundertönge
Harfe Davids vor ihm schwieg.

Wie der letzte Klang verstummet,
Wacht vom Schlummer auf die Qual.
Tausendmal mir eingesummet,
Mir erwacht sie tausendmal.

Ach, was frommen diese Lieder,
Die so kurz und flüchtig sind?
Immer, daß es ende wieder,
Fürcht ich schon, wie eins beginnt.

Laßt ein großes mich beginnen,
Einen ewgen Zauberbann,
Der mir nicht dürf ehr zerrinnen,
Bis mein Leben drin zerrann.

67.

Ich wünsche, daß der Frühling komme
Mit seinem Kranz;
Gar nicht, als hoff ich, daß mir fromme
Sein Blüthenglanz.
Ich will an seiner Luft nur weiden
Mein eignes Leiden;
Sehn will ich, wie die Rose glüht,
Die mir nicht blüht.

68.

Ich will die Fluren meiden
Mit meinem trüben Gram,
Daß nicht der Lenz muß scheiden,
Wo ich zu nahe kam;
Daß nicht der Quell zu springen,
Zu blühn der Blume Herz,
Die Nachtigall zu singen
Vergißt, ob meinem Schmerz.

69.

So freudelos, so wonnebloß,
Ward ich geboren zur Erden;
So freudelos, so wonnebloß,
Werd ich begraben werden.

So freudelos, so wonnebloß,
Gieng betteln ich bei der Liebe,
So freudelos, so wonnebloß,
Abwies sie meine Triebe.

So freudelos, so wonnebloß,
Ist mir der Lenz erblichen,
So freudelos, so wonnebloß,
Herbst ohne Frucht entwichen.

So freudelos, so wonnebloß,
Hab ich den Leuten gesungen,
So freudelos, so wonnebloß,
Kein Dank ist mir entsprungen.

So freudelos, so wonnebloß,
Werd ich begraben werden,
So freudelos, so wonnebloß,
O deckt mich zu mit Erden!

70.

Warum ich, Liebste, mich von dir geschieden?
O frag mich nicht!
Warum mein Aug hat dich zu sehn vermieden?
O frag mich nicht!

Wer fragt, warum ohn' Heimath, Gut und Habe
Ein Vetter geht?
Warum von dir ich gieng am Wanderstabe,
O frag mich nicht!

Geliebte! ob in dieses Busens Räumen
Dein Blick noch lebt,
Ob ich dich reden hör in allen Träumen,
O frag mich nicht!

Der Morgensonne hab ich vom Geschicke
Und dir erzählt;
Was ich dem Mond vertraut mit feuchtem Blicke,
O frag mich nicht!

Die Sterne alle sprechen vom Entsagen;
So laß mich denn
Entsagen, und wie ich es werd ertragen,
O frag mich nicht!

Geliebte! Wann wir wiedersehn uns werden?
Mein äußres Aug,
Es hofft nicht wieder dich zu sehn auf Erden,
O frag mich nicht!

Wann dieser Erdentrauer dunkle Stoffe
Der Tod gelöst,
Ob droben ich im Licht zu sehn dich hoffe,
O frag mich nicht!

Ja hoff ich dort die Augen aufzuschlagen
Frei gegen dich,
Zu geben Antwort allen deinen Fragen.
O frag mich nicht!

71.

Mit der Guten wollt ich schmollen,
Mich den Banden zu entziehn,
Die mich so umstricken wollen,
Daß es mir bedenklich schien.

Als ich rüttelt an den Banden,
Merkt ich erst, wie fest sie sind.
O wie ward der Trotz zu Schanden,
Und der Groll verflog im Wind.

Lange liebe Angewöhnung
Löst kein rascher Zank im Nu;
Und am Ende die Versöhnung
Schnürt den Knoten fester zu.

72.

Das Band ich riß, die Kett' ich brach,
Ich floh, und war schon über Berg und Hügel;
Da kam von dir ein Blick mir nach,
Und um den Nacken warf er mir den Zügel.
Er brachte mich zurück zu dir;
Du sprachest: Was entflohst du mir?
Und weißt doch, meine Boten haben Flügel.

73.

Auf Dauer eines Augenblickes
Hat sich die Himmelsblüth in ihrem Glanz gezeigt;
Vom Hauch der Welt und des Geschickes
Rauh angerührt, sodann ihr zartes Haupt geneigt.

Der Wind, der sie zum Spiel erlesen,
Hat ihren Staub verweht, vertilget ihre Spur.
Und reizend, wie sie ist gewesen,
Blüht sie im Himmel und in meinen Träumen nur.

74.

Den Inbegriff der Schönheit hab ich
Gesehn in einer Blume.
Mein Leben und mein Lieben gab ich
Ihr still zum Eigenthume.

Die Fantasieen aller Himmel
Hab ich auf sie geträufet,
Und der Empfindungen Gewimmel
Als Duft um sie gehäufet.

Sie scherzte mit den Frühlingswinden
In unbewußtem Triebe,
Ohn' ihre Schönheit zu empfinden
Und ohne meine Liebe.

75.

Einſt wareſt du mein Augenlicht,
Und offen durft ich lenken
Den Blick nach dir; ich that Verzicht,
In Nacht will ich mich ſenken.
Dies Auge ſoll dein Angeſicht
Mit keinem Blick mehr kränken;
Doch dieſem Herzen kann ichs nicht
Verwehren dein zu denken.

76.

Du haſt mir hell ins Herz geblickt,
Daß Frühling drin entſprungen.
Und dich hat manches Lied erquickt,
Das ich dir ſo geſungen.

Verlieren werd ich nie die Luſt,
Die du mir haſt gegeben.
Und was ich regt in deiner Bruſt,
O laß auch es da leben.

Du bleibſt in deinem ſtillen Seyn,
Und ich muß weiter fahren.
Laß dankbar eingedenk uns ſeyn,
Was wir einander waren.

77.

Die Lieb ist höher als was du liebst;
Und wie sie dir irdisch erscheine,
Und was du ihr da für Namen giebst,
Sie selbst ist himmlisch nur Eine.

Wie wenn, in wechselnder Maske versteckt,
Im Saal, wo die Kerzen brennen,
Ein Liebchen in mancher Gestalt dich neckt,
Und endlich sich giebt zu erkennen:

So liebt ich wol die nun, und jene jetzt,
Sie wechselten mir und ich ihnen.
Und alle waren nur Masken zuletzt,
Worunter die Lieb erschienen.

78.

Ein Paradies, ein verlorenes,
Liegt rückwärts in der Vergangenheit,
Und ein wiedergeborenes
Liegt vorwärts in der Zukunft weit.
Immer rückwärts nach jenem blickt
Und Blicke vorwärts nach diesem schickt
Wehmuth und Sehnsucht, dein Wegegeleit,
O Herz, durch die Spanne der öden Zeit.

79.

Ein Glück, das du gehabt, es wird dir nicht entrissen,
Im Angedenken hältst du's fest;
Und was du nie gekannt, das wirst du nicht vermissen:
So kommts, daß es sich leben läßt.

80.

Du freue dich, daß um die Stirn der Erde
Noch blüht der Rose Freudenroth.
Daß sie zum Kranz dir selber werde,
Bescheide dich! das ist nicht noth.

81.

Herr! die Schönheit dieser Erde,
Gib, daß sie die Sehkraft wecke
Meines Auges, nicht ihm werde
Eine Blindheits-Zauberdecke.

Jeden Blumenstrahl der Auen
Laß der Seele dazu dienen,
Neu gekräftigt aufzuschauen
Dorthin, wo die Sonn erschienen.

82.

Der Sehnsucht Ostwind hob den Schleier
Von meiner Liebe Angesicht,
Und aufgethan in stiller Feier
War mir des Paradieses Licht.

Ich flog hinan auf Lustgefieder,
Sie nahm den Schleier wieder vor,
Und trostlos irrt die Sehnsucht wieder
Nun ums geschlossne Himmelsthor.

83.

Frühling, vollen! vollen
Liebesüberfluß!
Mehr als Herzen wollen,
Strömenden Genuß!

Wonnen mehr, als schwellen
Wünsche meine Brust,
Ungezählte Wellen,
Ungemessne Lust!

Mir nicht Sonnenstralen,
Sondern Sonnengluth,
Mir nicht Thaues Schalen,
Sondern Meeres Fluth!

Mir nicht ferne Grüsse,
Mir nicht leisen Blick,
Sondern heiße Küsse,
Ketten ums Genick!

Nicht die halben Lippen,
Sondern vollen Tausch,
Nicht des Bechers Nippen,
Sondern ganzen Rausch!

Röthlich angeglommen
Sei nicht Luftazur,
Eine Gluth verschwommen
Morgenroth und Flur!

Nicht ein knospend Ringen,
Sondern voller Flor,
Nicht vereinzelt Klingen,
Sondern voller Chor!

Nicht verzagte Blätter,
Sondern buntes Grün,
Wechſelreich Geſchmetter,
Durcheinanderblühn.

Roſen an dem Stocke
Meiner Luſt ſoviel,
Daß ſich mag die Flocke
Nehmen Oft zum Spiel.

Immer neu befliſſen
Knospen aufzugehn,
Daß wir nicht vermiſſen,
Die wir ſterben ſehn.

Immer neu Gefieder,
Immer neuen Schall,
Tauſendfache Lieder,
Gleich der Nachtigall!

Daß die Roſe lauſchen
Mag mit halbem Ohr,
Eins ſie muß berauſchen,
Wenn ſie eins verlor.

84.

Wann mein Herz mit Freudenschauer
Nicht des Frühlings Nahn erfüllt,
Noch die Seel' in sanfte Trauer
Mir des Herbstes Scheiden hüllt;

Wann ich nicht mehr mich empfinde
Still mit jedem Blatt am Strauch,
Noch um jede Blume linde
Spielet meines Liedes Hauch:

Dann bin ich nicht mehr im Leben,
Sondern ruh im kühlen Raum.
Und noch dann soll leise weben
Um mein Grab ein Blüthentraum.

Wie im Frühling mein Gemüthe,
Soll mein Grab in Rosen stehn;
Und im Herbste soll die Blüthe,
Wie mein Leben einst, verwehn.

Die Natur in steter Dauer,
Was sie selb mir flüchtig gab,
Frühlingswonne, Herbstestrauer,
Giebt sie ewig meinem Grab.

85.

Auf den Promenaden sang
Heut die Nachtigall:
Schöne Welt im Müssiggang,
Hörst du meinen Schall?

Von der Stadt, vom Markte her,
Dringet ein Gebraus;
Was ich singe, hört sich schwer
Aus dem Lärm heraus.

Rasseln die Karossen nicht
Straßen aus und ein?
Und die Wachtparade bricht
Mit den Wirbeln drein.

Edle Herrn und edle Fraun,
Die ihr hier so zieht,
Seht ihr auch die Frühlingsaun,
Hört ihr auch mein Lied?

Denkt ihr noch an einen Ball,
Oder schon daran,
Wo man nicht zu meinem Schall
Polisch tanzen kann?

Habt die neuste Mod ihr an,
Die ihr zeigt der Welt?
Oder hats zuvor gethan
Euch ein andrer Held?

Ließ euch eure Dam' im Stich
An der Farobank?
Ihr seht drein so feierlich!
Ist die Fürstin krank?

Spukt das neuste Stadtgeschwätz
Noch in euerm Hirn?
Oder Frankreichs Wahlgesetz
Krauft es euch die Stirn?

Last ihr eben, liebe Herrn,
Zeitungen vielleicht?
Das genügt dem Abendstern,
Daß er gleich erbleicht.

Seid ihr etwa gar gelehrt?
Oder halbweg nur?
Hat die Zeitung euch verheert
Der Literatur?

Nagt am Conversations-
Lexikon ihr noch?
Bin ich dieses Lexikons
Kein Artikel doch!

Laset ihr am Morgenblatt
Trocken euch und taub,
Daß für euch am Abend hat
Reiz kein grünes Laub?

Speistet ihr Romane nicht
Diesen Vormittag?
Dieser Zauber macht zunicht
Nachtigallenschlag.

Blanke Ritter, Geisterspuk,
Hexen, zarte Fraun,
Ach das ist ein andrer Schmuck,
Als was hier zu schaun.

Gegen Nordlands Reckenmacht,
Heklas Schwefeldampf,
Kann ein Hauch der Frühlingsnacht
Nicht bestehn den Kampf.

Und so tragt ihr euern Wust
In dem Haupt herum,
Und es ist die Frühlingsluft
Euern Ohren stumm.

Und mich hört die Ros' allein,
Ach und die ist heut
Von des Ostwinds Schmeichelein
Leider auch zerstreut.

Zwischenrede.

Spätherbst 1835.

Geliebte, wenn du fremde Klänge
Hast hier in deinem Lied entdeckt;
Sie sollen schildern das Gedränge,
Das mir im Busen war geweckt.

Gedränge gährender Gefühle,
Geweckt von deinem Liebesblick,
Wie ahnende Gewitterschwüle
Vor höchstem nahendem Geschick.

In dunkle Ferne griff die Ahnung
Nach tief ersehntem Herzbedarf,
Und sah nicht, wie mit sichrer Bahnung
Das Glück dazu den Weg entwarf.

Noch einmal sollte sich die Dichtung
In alles Dichtens Ueberschwang
Erschöpfen, bis durch Selbstvernichtung
Aus ihr die Wirklichkeit entsprang.

Nach Sonnen langt ich und nach Sternen,
Die ich erschuf in meinem Traum;
Und was ich sucht in Himmelsfernen,
Stand lächelnd nah im Erdenraum.

Du hattest tiefer nicht empfunden,
Doch klarer, was auch ich empfand,
Und lächeltest, bis mir geschwunden
Die Täuschung, die dich nie umwand.

Da sanken alle Nebel nieder,
Und deutlich tratest du hervor;
Und nun hör, o Geliebte, wieder
Ganz deiner eignen Lieder Chor.

Laß auch das erste mich erneuen,
Das dort im Garten mir entsprang,
Als frühe Werbung nur den scheuen
Flug noch um deinen Schleier schwang.

Derselbe Schleier ists, der grüne,
Der, längst entwandt dem Angesicht,
Als Vorhang einer andern Bühne
Mir noch gefällt, und minder nicht.

Er flattert dort nun um die Wiege,
Dem neugebornen Rosenblatt
Zu wehren ab die Stubenfliege,
Und wehrt sie nicht, weil Riss' er hat.

IX.

Vorfrühling 1821.

Der Frühling war im Hauch der Lüfte,
Und in der Sonne mildem Schein;
Doch mischten keine Blumendüfte
Sich, keine Blumenfarben, drein.

Wol an der heitern Himmelsbühne
Stand lächelnd das verklärte Blau,
Doch wollte nicht das frische Grüne
Hervor sich wagen auf der Au.

Da wandelte, im grünen Schleier,
Sie ihren Garten auf und ab;
Was giebt er ihr zur Frühlingsfeier,
Der ihr so oft sein Schönstes gab?

Er hat ihr heute nichts zu geben,
Er ist so arm, es kränkt ihn still,
Er kann den Frühling nicht erstreben,
Den er ihr gerne opfern will.

Und hast du nichts ihr darzubringen,
O schmachte nicht in eitlem Harm!
Versuch ihr selbst es abzuringen;
Sie ist so reich, als du bist arm.

Da langt als ein verwegner Freier
Ein übermüthger Rosendorn
Nach der Gebietrin grünem Schleier,
Und hält ihn fest in süßem Zorn.

Er segnet seines Glückes Loose,
Zu prangen mit geborgtem Grün,
Und sieht erstaunt die Frühlingsrose
Des Angesichts im Grünen blühn.

X.

Durch des Waldes Frühlingsstille
Mit der Liebsten ging ich heut,
Anemon und Pulsatille
Standen rings am Weg verstreut.
Pulsatill und Anemone
Flochten wir zur Blumenkrone.

Anemon und Pulsatille,
Erster Frühlingtrieb der Trift,
Sind, Natur! so ists dein Wille,
Auch das erste Blumengift.
Doch wir flochten uns zur Krone
Pulsatill und Anemone.

O wie schlug mein Herz so stille!
Deine Blumen, o Natur,
Macht zum Gift allein der Wille,
Spiel der Unschuld sind sie nur.
Giftlos bleib uns eure Krone,
Pulsatill und Anemone.

Rings der Wald, er war so stille,
Frühlingsmattheit lud zur Ruh.
Anemon und Pulsatille,
Halfet ihr nicht auch dazu?
Wie betäubt uns eure Krone,
Pulsatill und Anemone!

Anemon und Pulsatille,
Ihr seid schuldlos auf der Trift.
Ach, ihr Auge nur, so stille,
Und so tief, ist lauter Gift.
Das vergiftet eure Krone,
Pulsatill und Anemone!

XI.

O wie tröstlich ist, zu wissen
In der Liebsten Hand,
Wenn du selbst ihr wirst entrissen,
Einen Gegenstand,

Der ihr leiblich nah darf bleiben,
Wie du's warest ihr.
Diese Lieder will ich schreiben,
Daß sie bleiben hier.

Ruft der Freundin ins Gedächtnis
Eines Freundes Schmerz,
Der ihr scheidend zum Vermächtnis
Läßt zurück sein Herz.

Will sie mit dem Freunde sprechen,
Blätter rührt euch dann!
Sprechet schön von euren Flächen
Sie statt meiner an.

Wo ihr Blick ein Blatt berühren
Wird bei Nacht und Tag,
In der ferne werd ich spüren
Einen Zauberschlag.

XII.

Liebster! Wie ichs werd ertragen,
Wann du nicht mehr bei mir bist,
Kann ich jetzt mir noch nicht sagen,
Da dein Herz an meinem ist.
Ach es müht die Kraft des Lebens
Sich vergebens,

Was der Tod wird seyn, zu wissen;
Und mein Tod wird seyn, dich missen,
Das wird seyn der Unterschied:
Ruhe soll die Todten laben,
Und ich werde Ruh nicht haben,
Wenn mein Leben von mir flieht.

XIII.

Liebster! Auf dem leichten Pfühl
Morgens beim Erwachen
Will ein eigenes Gefühl
Oft mir bange machen.

Sonst so still im Busen hier,
Jetzt so süß beklommen.
Wie verwandelt bin ich mir
Heute vorgekommen!

Schwer mir fiel es auf den Sinn,
Daß ich einst mein eigen,
Und nun eines Andern bin;
Kann ich mirs verschweigen?

Vater, Mutter war mir lieb,
Und der Bruder theuer.
O wie drängt ein andrer Trieb
Sich darein, ein neuer!

Ja, ich fühl es, alles kann
Dieser Trieb verdrängen,
Alles geb ich auf, o Mann,
Um an dir zu hängen.

Wenn du wirst in treue Brust
Stets mein Herz nur schließen,
Kann es weiter kein Verlust
Auf der Welt verdrießen.

Aber wenn du brichst den Eid,
Den du mir geschworen,
Hab ich meine Heiterkeit
Und mich selbst verloren.

XIV.

Ich, des mütterlichen Stammes Ranke,
Mein Bedürfnis war und meine Lust,
Daß ich oben leis in Lüften schwanke,
Und des festen Stamms mir blieb bewußt.

Flatternd so in lieblichem Behagen,
Kam ich nahe dir, zuerst im Scherz;
Eh ich dachte Wurzel da zu schlagen,
Schlug ich meine Wurzel in dein Herz.

Eines nun von beiden muß ich missen,
Meinen Stamm dort, diese Wurzeln hier?
Sieh, vom Stamm hab ich mich losgerissen,
Und mein Leben wurzelt nun in dir.

Eingefallen ist durch dich die Brücke
Zwischen mir und meinem Kindheitstraum.
Ach zu neuen Schmerzen, neuem Glücke
Aufgewacht, noch fühl ich ganz mich kaum.

Nur dies Eine hab ich ganz empfunden:
Was gewesen kehrt mir nie zurück,
Liebster! und in dir ist mir gefunden
Leid auf ewig oder ewig Glück.

XV.

Tausendmal für dich zu sterben,
O Geliebter, scheint mir leicht,
Schaudre nicht vor allem Herben,
Das des Schicksals Kelch mir reicht.

Dir zu sterben, dir zu leben,
Bin ich völlig gleich bereit,
Liebster! nur dich aufzugeben,
Ist mir die Unmöglichkeit.

Wann ich auf dich geben müßte?
O Gedanke, der verzehrt!
Dann, Geliebter, wenn ich wüßte
Dieser Liebe dich nicht werth. —

Dieser Liebe werth zu heißen,
O Geliebte, hoff ich nicht;
Dieses Werths mich zu befleißen,
Das ist meine Zuversicht.

Laß mich das Gefühl nie missen,
Den du liebst, daß ich es bin.
Und mein Herz, der Welt entrissen,
Folgt dir ganz zum Himmel hin.

Ja, ich müßte selbst mich hassen,
Hört ich auf zu lieben dich,
Kann ich jemals dich verlassen,
Lasse Gott auf ewig mich.

XVI.

Dieſes Saitenſpiel der Bruſt,
Das du haſt ſo reich beſaitet,
Faſſen lehre mich die Luſt,
Himmel! daß du's mir bereitet.

Dieſe Seele, rein geſtimmt,
Himmelsnachhall in den Tiefen;
Jeder leiſe Ton verſchwimmt,
Alsob Engel Engel riefen.

Freilich iſt das ein Geſang,
Aber keiner durch die Kehle,
Sondern Liebesüberſchwang
Aus dem Himmel, aus der Seele.

Dieſem ſchweigenden Geſang
Müſſen Mienen und Geberden,
Blicke, Lächeln, Worte, Gang,
Dienend lauter Töne werden.

Mach, o feuchter Hauch der Welt,
Dieſe Saiten nie erſchlaffen!
Doch die Seele, die ſie ſchwellt,
Hat auch Kraft, ſie neu zu ſtraffen.

Ja du bist so hell gestimmt,
Wie des Abendsternes Laute,
Dem vorbei die Wolke schwimmt,
Wie der Gram an dir zerthaute.

Diese Harfe Gottes, die
Dies mein Herz mit sich versöhnet,
Ihm mit ewger Melodie
Liebe Liebe Liebe tönet!

Dieses Psalter, das allein
Vorbild sei für Freimunds Leier,
Alle Welt zu laden ein
Zu der ewgen Liebesfeier!

Himmel! gib mir das zum Lohn,
Daß mein Lieben, daß mein Singen
Nie müss' einen falschen Ton
In die reinen Saiten bringen.

XVII.

Was ist es, das mir Bürgschaft giebt,
Dich werd ich sicher fassen?
Du hast wol viele schon geliebt,
Und wieder sie verlassen. —

Wol hab ich manche schon geliebt,
Nicht fest konnt es mich fassen.
Doch das ist, was mir Bürgschaft giebt,
Dich werd ich nie verlassen:

Das Auge, dessen Glanz zerstiebt,
Die Wangen, die erblassen,
Hab ich an andern sonst geliebt;
Wie konnt es fest mich fassen?

An dir hab ich das Herz geliebt;
Wie könnt ich das verlassen,
Was ewig neue Kraft dir giebt,
Mich ewig fest zu fassen?

XVIII.

Herz! nimm dir vor nur, treu zu seyn,
Laß jegliches Gefühl zerstieben,
Als das: Sie liebet dich allein,
Wie solltest nicht allein sie lieben?
Wer, dem man räumt den Himmel ein,
Verließe wol ihn unvertrieben?
Und will man dich vertreiben? Nein.
So sei denn ewig drin geblieben!

XIX.

Ich bin mit meiner Liebe
Vor Gott gestanden,
Ich stellte diese Triebe
Zu seinen Handen.

Ich bin von diesen Trieben
Nun unbetreten:
Ich kann dich, Liebster, lieben
Zugleich und beten.

XX.

Die Liebende des Hohenliedes.

1.

O du, den meine Seele liebet, sage!
Wo weidest du? wo lagerst du
Mit deiner Herde am Mittage?
Damit ich eile deinen Schatten zu!
Was soll ich gleich dem Lamme, dem verirrten,
Umschweifen bei den Herden fremder Hirten?

2.

Komm, mein Freund, laß uns hinaus zur freien
Flur, auf Dörfern laß uns übernachten,
Daß wir früh auf in Weinbergen seien,
Sehn, ob Reben neu zu ranken trachten,
Ob Weinblüthen auf sich thaten,
Und ob blühen die Granaten;
Dort will ich dir meine Liebe weihen.

3.

Ich schlief, mein Herz nur wachte.
O sachte,
Das ist die Stimme meines Freundes, der da klopfet.
„Thu auf, o meine Taube, Freundin, Schwester, Braut!
Mir ist durchthaut
Mein Haupt, mein Haar ist von der Nacht betropfet."

Ich habe meine Schleier aufgehangen,
Entbunden die Sandalen meinen Sohlen.
Kann sie nicht langen,
Kann sie nicht holen.
Wie soll ich nun
Dem Freund aufthun,
Da er verstohlen kommt gegangen
Zur Nacht, wann alle Städter ruhn? —

Da klopfte, doch geringer,
Noch einmal an sein Finger;
Der süße Trieb ward mein Bezwinger.
Aufstand ich nun
Ihm aufzuthun.

Von der Hand mir troffen,
Wie von Würzgeschirren,
Lautre Myrren
Auf der Thüre Schloß hin, wie
Ich die Thür dem Freund that offen.

Und ist nun der Freund nicht hie?
Ist mir schon
Der Freund entflohn?
Bittres Leiden gab es nie.

Mich trieb die Seel, ihm nachzugehn,
Nach meinem Freund umher zu sehn.
Ich sucht ihn und ich fand ihn nicht;
Ich rief ihn, er empfand mich nicht.

Ich beschwör euch, Töchter von Jerusalem,
So ihr wollet meinen Dank:
Wenn ihr findet meinen Freund, so saget ihm,
Daß ich bin von Liebe krank.

XXI.

Aus Gelaleddin Rumi.

Mit dem Saum des Kleides ſtreif ich
Immer an des Freundes Duft,
Aber mit den Blicken greif ich
Ach vergebens durch die Luft.
Mir ſo nah! und nicht begreif ich,
Wie er mir ſo fern her ruft!
Die Gedanken
Stehn und ſchwanken
An der ungeheuren Kluft.

XXII.

Volksliedchen.

1.

Wenn ich früh in den Garten geh
In meinem grünen Hut,
Iſt mein erſter Gedanke,
Was nun mein Liebſter thut?

2.

Am Himmel iſt kein Stern,
Den ich dem Freund nicht gönnte.
Mein Herz gäb ich ihm gern,
Wenn ichs heraus thun könnte.

XXIII.

Nach Heinrich von Morunge.

O weh des Scheidens, das er that,
Da er mich ließ im Sehnen!
O weh des Bittens, wie er bat,
Des Weinens seiner Thränen!
Er sprach zu mir: Dein Trauern laß!
Und schied doch selbst in Schmerzen.
Von seinen Thränen ward ich naß,
Daß kühl mirs ward am Herzen.

XXIV.

Wenn du um die Abendstunden
Jenes Tages, wo von dannen
Mich von dir die Rosse trugen,
Deines Freunds mit Unruh dachtest;
Laß es nur für Ahnung gelten
Der gedoppelten Gefahren,
Die dem Freunde damals drohten
Zwischen Fluth und Bergeshalden.
Das soll jetzt dir keinen Schrecken,
Sondern stille Freude machen,

Liebste! denn ja jedes Unglück
Ist ein Glück, wenn überstanden.
Daß ich dirs hier kurz berichte,
Was du weiter kannst erfragen,
Wann ich selb zurück dir kehre
Ueber heut in vierzehn Tagen!

Weißt du, wie die Wolken gossen
In den letzten jener Tage,
Die uns noch der Himmel gönnte,
Uns aufs Scheiden vorzulaben?
Wie die Wolken unsren Herzen
Ihre letzte Lust verdarben,
Den bescheidnen Wunsch beschränkten,
Uns noch zu ergehn im Garten,
In den Lauben noch zu sitzen,
Wo wir oft gesessen hatten.
Aber für des Tags gestörte
Freuden schadlos uns zu halten,
Schloß der Abend uns ins Zimmer,
Wo, beim Sonnenschein der Lampe,
Aus dem reinen Himmel deiner
Augen schönre Tropfen kamen,
Wenn sie, auf dem Freunde ruhend,

Süß im Thau der Rührung standen.
Ich vergaß des Regenwetters,
Deinen Thau auf Lippen habend,
Fand von jenem, als ich reiste,
Erst die Spur auf meinen Straßen.
Denn des Himmels losgebrochne
Schleußen, die aus jedem Bache
Einen Riesenstrom gebildet,
Weit vor meinen Augen hatten
Sie das grüne Thal der Wiesen
In ein offnes Meer verwandelt.
Als zur Stadt ich rückwärts blickte,
Wo ich dich, mein Glück, verlassen;
Die, bekrönt mit Zitadellen,
Sich um blühnde Hügel lagernd,
Jetzt in einem Wellenspiegel,
Den sie sonst entbehret hatte,
Sich beschaute, schien, o Liebste,
Mir die Stadt ein klein Neapel.
Diesen Golfo zu beschiffen,
Fehlte nur ein Wimpelnachen,
Da des Wagens ehrne Räder
Hier zu schwere Ruder waren.
Denn, wie vormals wol nach einem

Jener reizenden Eilande,
Die am sonngen Horizonte
Jenes andern größern Napels,
Fern gesehn, als duftig blaue
Berg' aus grünen Wogen ragen,
Ich hinüber schiffen mochte,
Aus Vergnügen, nicht aus Zwange;
So aus Zwang, nicht aus Vergnügen,
(Könnt ich ohne Zwang dich lassen?)
Steuern sollt ich jetzt aus diesem
Thal hinüber in ein andres,
Das zum Eiland die dazwischen
Ausgegossne Fluth mir machte.
Und unschlüssig fuhr ich nieder
An des Binnenmeeres Rande,
Unten eine Furth zu finden,
Da ich leider nicht bedachte,
Daß, je mehr je weiter nieder,
Von den Bächen, die sich sammeln,
Aehnlich Schulden, die sich häufen,
Müßten die Gewässer wachsen.
Nun es galt sich zu entschließen,
Rief ich einen Rath zusammen,
Eines ganzen Dorfs Gemeinde,

Wo ich eben angelanget;
Daß nach Wissen und Gewissen,
Ob der große Schritt zu wagen,
Sie mit Ja und Nein entschieden.
Und es traf sich, daß die Alten
Alle sprachen Nein bedächtig,
Keck die Jungen Ja nur sprachen.
Weil mein Herz denn jung sich fühlte,
Folgt ich nicht der Alten Rathe.
Liebste! sieh nun deinen Liebsten,
Der in seinem Rädernachen
Durch den Wogenaufruhr schwebet
Eines Wiesenozeanes.
Als das Schwimmens ungewohnte
Fahrzeug doch zu seltsam schwankte,
Fieng mir an mit leisem Schwindel
Durch das Haupt die Furcht zu schwanken.
Doch wie einst in Sturmesnöthen
An der Felseninsel Capri
Durch ein festes Wort des Glaubens
Ich des Meeres Grausen bannte;
Durch die Kraft desselben Wortes
Schwichtet ich hier die Gedanken,
So zu meinem Herzen sprechend:

Gott kann dich nicht sinken lassen!
Gott kann dich nicht lassen sinken
Hier in diesen schnöden Wassern,
Da du hast auf seiner schönen
Erde noch soviel zu schaffen,
Wenn es auch nur Lieder wären,
Die du ihm zum Preis entfaltest.
Gott kann dich nicht lassen sinken,
Niemals, und jetzt gar nicht aber,
Jetzo gar nicht, da der Liebsten
Du versprachst beim Abschiedsagen:
Daß du ihr zurück willst kehren
Ueber heut in vierzehn Tagen!

Liebste! der Tumult des Herzens
Schwieg vor diesem Talismane.
Liebste! der Tumult der Wogen
Schwand vor diesem Zauberstabe.
Und hin fuhr ich trotzig sicher,
Wie Neptun im Muschelwagen,
Mit den mähnumtrieften Rossen,
Welche gleich Delfinen schwammen.
Als sie mit dem ersten Griffe
Der beerzten Hufe aber

Aus dem fremden Elemente
Festen Grund nun drüben faßten;
Stand ein greiser Mann am Ufer,
Der gesehn die Schwimmfahrt hatte,
Und, am Trocknen jetzt uns sehend,
Seine Händ andächtig faltend,
Von uns auf zum Himmel blickte,
Mit dem einen Blicke strafend
Unsre Kühnheit, und für unsre
Rettung dankend mit dem andern.
Aber lustig, sich im Sonnschein
Trocknend, gieng die Fahrt; der Schwager
Stieß ins Horn wie triumfirend,
Gleichalsob wir über alle
Berge wären, da wir doch erst
Ueber alle Wasser waren.
Daß dich nicht die Berg ermüden,
Liebste! wie sie mich es thaten:
Niemals hab ich das erlitten,
Niemals hab ich das erfahren,
Selbst in rauher Apenninen
Mitte nicht, bei Pietra mala.
Holpernd über Stock und Steine,
Streifend Aest und Wurzelfasern,

Schlimm hinauf und schlimmer nieder,
Vorwärts, rückwärts, seitwärts hangend,
Pferde keuchend, Räder knirrend,
Kutscher fluchend, Achsen krachend,
Eine Müh auf jedem Schritte,
Gieng es langsam, giengs doch aber.
Wenn wir unsanft so gewiegtem,
So gerütteltem, der Faden
Der Geduld zerreißen wollte,
Liebste! durft ich nur mir sagen:
Daß ich bei dir ausruhn sollte
Ueber heut in vierzehn Tagen!

Liebste! diese mag'sche Formel
Zauberte vor die Gedanken
Mir sogleich das traute Stübchen
Mit dem Sofa, mit dem Platze,
Dem von mir einst eingenommnen,
Dem für mich itzt leergelassnen.
Weich darauf im Geist gebettet,
Ließ ich fort auf rauhen Straßen
Meinen Leib geduldig schleppen.
Liebste! und im nahen Thale,
Hell vom Strahl der Abendsonne,

Wie mit goldbelegtem Dache,
Trat mir schon das Haus entgegen,
Das mich heut als Gast erwartet.
Da, von ferner Bergesveste,
Wo die Rittergeister manchmal,
Freud an Hexenspuke findend,
Wetter brauen, Schnee und Hagel,
Kam ein finstrer Riesenpopanz,
Ein Gewölke regenschwanger,
Gegen mich daher gezogen,
Das die schönste Anstalt machte,
Mich von unten eingenetzten
Obenher nun auch zu baden.
Und ich hieß den Kutscher eilig
Unserm Obdach zuzujagen.
Doch eh wirs erreichen konnten,
Kam die Eil mit uns zu Falle.
Und kaum hatt ich Zeit zu rufen,
Als ich fühlt es sank der Wagen:
Gott kann dich nicht lassen sinken!
Ueber heut in vierzehn Tagen!

Freilich fand ich mich gesunken,
Aber ziemlich weich gelagert,

Auf dem feuchten Heidekraute,
Zwischen dem Gestrüpp des Angers.
Als ich nach dem Wagen schaute,
Fand ich schlimmer ihn behandelt,
Ganz gequetscht und ganz geschunden,
Aus den Fugen ganz gegangen,
Oberstes nach unten kehrend,
Und nach oben Rad und Achsen.
Da ihm nicht war aufzuhelfen,
Nahm ich meinen Regenmantel,
Ließ in Gottes und des Kutschers
Hut das Fuhrwerk, schritt als Wandrer
Meinem Ziel im Sturm entgegen,
Wo ich, zwar nicht so erwartet,
Doch auch so willkommen eintrat,
Meinen Unfall offenbarend.
Und die Leute meines Wirthes
Giengen hin mit starken Armen
Ihn, der mich nicht tragen konnte,
Meinen Wagen heimzutragen.
Liebste! solche Fährlichkeiten
Hat dein flüchtger Freund bestanden
Gleich auf diesem ersten Schritte,
Den er that, dich zu verlassen.

Soll mir das nicht eine Lehre,
Nicht ein Wink seyn, der mich warne?
Liebste! beim vereinten Grausen
Der bestandenen Gefahren,
Schwör ich es, in meinem Leben,
Nie dich wieder zu verlassen,
Keinen Schritt von dir zu thun,
Nicht zu Fuß und nicht im Wagen,
Wenn ich erst zu dir gekehrt bin
Ueber heut in vierzehn Tagen!

XXV.

Zu meinem Geburtstag,
Dem sechzehnten Mai,
Wünschte die Liebste
Mir mancherlei.

Mit trunknem Wohlgefallen sog
Mein Ohr der Wünsche Schmeichelei.
Und als ihr Herz sich ausgewünscht,
Wünscht ich mir selber dies dabei:
Erhalte Gott mir dies Gefühl
Der Lieb im Busen wolkenfrei,
Daß hell in jedem Augenblick
Mein Glück mir gegenwärtig sei.

Wie ich sie lieb und sie mich liebt,
Wie ich ihr geb und sie mir giebt,
Wie mich beglückt, die ich beglücke,
Wie mich entzückt, die ich entzücke,
Wie sie mich fühlt, die ich empfinde,
Wie sie mich hält, die ich umwinde,
Wie ich sie trage, sie mich hebt,
Wie ich ihr leb, und sie mir lebt.

XXVI.

Jetzo blickt sie nach dem Abendrothe,
Ob mit ihm erscheinen wird der Bote,
Ihr des Liebsten ersten Brief zu bringen:
„Hättest du doch meiner Sehnsucht Schwingen!"
Und es sinkt die Nacht, der Bote weilet;
Und er kommt, dem sie entgegeneilet.
Und sie hat des Liebsten Brief erhalten,
Säumet, auseinander ihn zu falten,
Muß die Aufschrift, ihren Namen, lesen,
Der ihr selber nie so schön gewesen.
Und nun ruhen auf der Schrift die Augen,
Alle Züge liebend einzusaugen,
Die für sie des Liebsten Hand gezogen,

Jede Zeil ein Liebesregenbogen,
Jedes Wort ein lichter Stern im Blaue,
Jeder Buchstab eine Ros' im Thaue.
So verschönt zu einer Liebesblüthe
Sich das Blatt dem liebenden Gemüthe.
Und nun sitzt sie gleich zu schreiben nieder.
Gib, o Nacht, dein thauiges Gefieder
Ihrem Blatt, daß mit dem Morgenrothe
Mir zurück geflügelt sey der Bote!

Herz! wie soll die Ungeduld ich nennen,
Da von ihr dich nur zwei Tage trennen,
Da von ihr dich trennen nur zwei Meilen,
Daß von ihrer Hand nach zweien Zeilen
Geizest so mit ungestümem Drange?
Was sie schreiben wird, du weißt es lange;
Und sie weiß es wol, was du wirst schreiben:
Und so könnt es billig unterbleiben.
Freilich, Neues hat sich nicht begeben;
Doch, daß Alles steht beim Alten eben,
Dieses wissen, das sich stets vom neuen
Sagen, kann nur Liebende erfreuen.
Ja, es ist kein andrer Trost geblieben
Zweien, die sich fern sind und sich lieben,

Als, der Seele Jubel und die Klagen,
Was der Mund nicht kann dem Munde sagen,
Einem stummen Blatt es anvertrauen,
Schreiben es und es geschrieben schauen.

XXVII.

Wer in der Liebsten Auge blickt,
Der hat die Welt vergessen.
Der kann nicht, wen ihr Arm umstrickt,
Was draußen liegt, ermessen.

Ich halt in meinem Arm ein Glück;
Wer kann es mir entziehen?
Und nähm es morgen Gott zurück,
Wars heut mir doch geliehen.

Verlangen kann ein Menschenherz
Nichts Besseres auf Erden,
Als fühlen Liebeslust und Schmerz,
Und dann begraben werden.

XXVIII.

Ach, hinunter in die Tiefen
Dieser selgen Augen schaun!
Die von Himmelsfrieden triefen,
Die von Frühlingswonnen thaun;
Ist es doch alsob sie riefen:
Faß, o blödes Herz, Vertraun!
Steig herunter ohne Graun
Zu den stillen Friedensgaun;
Hier auf Paradieses Aun,
Wo nur Unschuldsträume schliefen,
Sollst du nun dir Hütten baun,
Unterm Schatten der Oliven.

XXIX.

Himmel! eh ich nun dies Auge schließe,
Das am Tag der Anblick der Geliebten
Hat beseligt, falt ich diese Hände,
Die sich heut um ihren Nacken schlangen,
Falt ich sie zum Nachtgebet und bitte:
Heil und Segen, Freude, reine Wonne,
Jugendfülle, Lebensmuth, Gesundheit,

Heiterkeit und Frohsinn, Ruh und Frieden,
Ungestörtes Seelenglück: das alles
Bitt ich nicht für mich, für die Geliebte.
Denn ich weiß, in diesem Augenblicke,
Fern von mir die holden Augen schließend,
Bittet sie für ihren Freund dasselbe.

XXX.

Liebster! zürne nicht den Fragen:
Liebster! liebst du mich?
Mußt mir immer wieder sagen:
Ja ich liebe dich.

Nicht alsob ich es vergessen,
Was du mir gelobt;
Nicht alsob ichs nicht indessen
Tausendmal erprobt;

Sondern weil ichs nie kann fassen,
Wie ichs denk in mir,
Muß ich mir es sagen lassen
Immer neu von dir.

Immer muß ich mir erregen
Zweifel neuer Pein,
Aber immer widerlegen
Mußt du sie mir fein.

Immer muß ich dich empfinden
Inner-äußerlich,
Immer muß ich dich umwinden,
Sehen, hören dich.

Mußt mir nur nicht müde werden!
Willst du schweigen still?
Gib mir Antwort mit Geberden,
Was ich fragen will.

Sag in jedem Augenblicke,
Was ich wissen muß,
Sag es mir mit einem Blicke,
Oder einem Kuß!

XXXI.

Nicht verschweigen kann dirs meine Seele,
Liebster! wie mich bange Ahnung quäle,
Daß ein Glück, so unverhofft geboren,
Unverhofft auch gehe mir verloren.

Wenn ich will das Blumorakel fragen,
Mir, ob du mich liebst, ob nicht, zu sagen,
Immer stock ich ach am letzten Blatte,
Wenn: er liebt nicht, ich zu sagen hatte.

Gestern ist ein Traum zu mir gekommen,
Hat mir alle Zuversicht benommen.
Liebster, Liebster! o wem soll ich glauben,
Wenn dich mir so Träum als Blumen rauben?

Liebste! können diese Augen,
Schwimmend in dem Thau der Zähren,
Dir nicht mehr als Blumen taugen,
Meine Liebe zu erklären?

Kann dein innerstes Gefühl,
Deiner Seele hellstes Wachen
Ein verworrnes Traumgewühl
Siegreich nicht zu nichte machen?

Liebste! nicht den eitlen Schäumen
Glaube, sondern glaube mir!
Mehr als Blumen, mehr als Träumen,
Glaub ich, Liebste, selber dir.

XXXII.

O ihr undankbaren Blumen,
Die ihr in des Liebsten Dienst
Mir nur Süßes solltet sagen,
Und nun sagt so Schlimmes mir!
Immer wenn ich euch befrage:
Liebt er oder liebt er nicht?
Hör ich euch: er liebt nicht, sagen:
Tödten wollt ihr mich damit.
Oder auch: er liebt ein wenig;
Damit ist mir nicht gedient.
Könnt ihr nicht: er liebt von Herzen,
Wie du liebest, liebt er dich;
Könnt ihr nicht: er liebt mit Schmerzen,
Sagen, lieber sagt mir nichts.
Hat mein Liebster euch gepriesen
Darum in so manchem Lied,
Daß ihr mich, sein Herz, nun quälet?
Schämet ihr vor ihm euch nicht?
Die ihr es müßt besser wissen,
Daß er mich von Herzen liebt,
Wollet mir es nur nicht sagen,
Weil ihr neidisch seid auf mich,
Wollt mich quälen, weil ihr sehet,
Daß ich bin ein schwaches Kind.

XXXIII.

Ihr Blumen müſſet nie mehr Thau
Auf euren Lippen tragen!
Es werden eure Farben grau,
Und niemand müſſ' es klagen!

Es müſſe nie zu eurem Mund
Nach Honig gehn die Imme!
Es nag ein Wurm das Herz euch wund,
Und eine Spinn' im Grimme!

Weil ihr mit falſchen Worten wollt
Der Liebſten Herz vergiften.
Hat darum euch der Frühling hold
Gebracht zu dieſen Triften?

Euch hat der Lenz hieher geſtellt,
Daß ihr, mit Lieb im Bunde,
Ihr Herz mit ſüßer Hoffnung ſchwellt,
Erquickt mit froher Kunde.

Darum, weil ihr mit argem Fleiß:
Er liebt nicht, liebt nicht! ſaget,
Geb euch der Lenz dem Herbſte preiß,
Bevor ihr Samen traget.

Es müsse nie der Liebsten Hand
Euch flechten mir zum Kranze!
Ihr treuer Blick sei abgewandt
Von euerm falschen Glanze!

Es müsse nie der Liebsten Fuß
Euch nur im Fluge rühren,
Wenn ihr nicht schnell mit holdem Gruß
Sie sühnet nach Gebühren.

Sie wills mit euch zum letzten Mal
Versuchen, euch zu fragen;
Nun machet, daß der Blättlein Zahl
Ihr müss' Erwünschtes sagen.

Sagt ihr: Er liebt! beim letzten Blatt.
Das stets zu sagen wieder,
Nie werdet, o ihr Blumen, matt,
Nie müd, ihr meine Lieder!

XXXIV.

Dein Liebesevangelium
Zu predigen der Welt,
Hast du mich nicht erschaffen stumm,
Du hast mir zugesellt

Das laute freie Saitenspiel,
Das ich so lange schlug.
Und wenn es deinem Ohr gefiel,
So lohnst du mirs genug.

Du hast zu Liebesanges Lohn
Die Liebe mir verliehn,
Und Kraft dadurch, im hellsten Ton
Nun erst einherzuziehn.

Ich habe nur alswie im Traum
Bisher gesungen ja
Von Paradies und Lebensbaum,
Die ich von Ferne sah.

In Paradieses Mitte hast
Du nun mich eingeführt,
Zum Baum des Lebens, dessen Ast
Nicht mehr die Schlang umschnürt.

Du gabest selber mir die Frucht
Zu essen in die Hand.
Sie trieb mich nicht vor dir zur Flucht,
Und nicht ins Bußgewand.

Du hast aus übergroßer Huld
Das Wunder mir gemacht,
Aus dem Bewußtseyn meiner Schuld
Zur Unschuld mich gebracht.

Ich sing in deiner Gnade Glanz,
Horcht, wie die Saite tönt!
Die Liebe hat im Sternenkranz
Gott mit der Welt versöhnt.

XXXV.

Liebster, wie bist du beglückt,
Daß zum Alltagsleben,
Was zum Festtag andre schmückt,
Dir hat Gott gegeben.

An der Liebe flüchtgem Stral
Sonnen sich die andern,
Im Vorübergehn durchs Thal,
Wo sie mühsam wandern.

Aber du im Sonnenglanz
Hast nicht andre Mühen,
Als zu lassen dir zum Kranz
Alle Blumen blühen.

Anderes Geschäft der Welt
Hast nicht zu vollbringen,
Als die Liebe, die dich schwellt,
Freudig auszusingen.

Wenn du deine Braut geschmückt,
Dein Gefühl ergossen,
Hast du auch die Welt entzückt,
Und dein Werk beschlossen.

XXXVI.

Geh und sauge Liebesäther,
Sauge ganz dich voll und stark!
Und dann wie ein Wunderthäter
Töne, sprich durch Bein und Mark.

Laß das Lied elektrisch funken,
Daß die Nerven Wollust schwellt;
Singe, daß in Liebe trunken
Selig untergeh die Welt.

XXXVII.

Mit dem goldnen Schlüssel des Vertrauens
Hat ihr Herz die Liebste mir erschlossen.
O der Fülle selgen Wonneschauens,
O des Anblicks, den ich da genossen!

Wie durchleuchtet sah ich, wie durchfunkelt
Dieses Herz von ewgen Liebessonnen,
Nichts verschattet, nicht umwölkt, verdunkelt,
Alles rein in Licht und Glanz zerronnen.

Welche Heldenfreudigkeit der Liebe,
Welche Stärke muthigen Entsagens,
Welche himmlisch erdentschwungnen Triebe,
Welche Gottbegeistrung des Ertragens.

Welche Sich-Erhebung, Sich-Erniedrung,
Sich-Entäußrung, völlge Hin-sich-gebung,
Tiefe ganze innige Erwiedrung,
Seelenaustausch, Ineinanderlebung.

Solche Bronnen des Gefühls, wie nimmer
Noch sie rauschen hörten Dichterträume,
Solche Schöpfungsstrahlen, Weltenschimmer,
Wie sie niemals faßten Himmelsräume.

Kann ein solcher Abgrund selger Schmerzen,
Solch ein Ueberschwang von Himmelswonnen,
All zusammen stehn in einem Herzen?
Und ich hab es, dieses All, gewonnen.

Gott! der du mir diesen Schatz gegeben!
Kann ich je nach anderm Gut auf Erden
Ungenügsam diesen Blick erheben,
Mög ich Nichts vor deinem Antlitz werden.

XXXVIII.

Wärst du krank, daß ich dich könnte pflegen,
Wärst du nackt, daß ich dich könnte kleiden,
Ohne Stätt, ans Herz wollt ich dich legen,
Ohne Freund, von dir wollt ich nicht scheiden!

Wärst du blind, daß, um die Welt zu sehen,
Ich dir meine Augen müßte leihen.
Wollt ich doch, daß dir ein Weh geschehen,
Daß ich könnte dich davon befreien!

Sieh dein thöricht stolzes Weib! es könnte
Wünschen, daß dem liebsten Mann auf Erden
Alles fehlte, nur damit mir gönnte
Das Geschick, ihm alles dann zu werden.

XXXIX.

Gestern sprach der Mond zu mir,
Als ich von der Liebsten gieng,
Wie er hell in stiller Zier
Ueber dunklen Wolken hieng:

Hat der Freund so manches Mal
Sonst doch nach mir aufgeschaut,
Und es hat mein feuchter Stral
Wehmuth ihm ins Herz gethaut.

Bin ich dir nicht mehr vertraut?
Blickst du nicht nach mir einmal?
In Gedanken deine Braut,
Merkst du gar nicht meinen Stral.

Streu ich doch auf deinen Weg
Meine schönsten Schimmer gern;
Dir zu zeigen Weg und Steg,
Eifr' ich mit dem Abendstern.

Himmel schaut in deine Lust,
Theilst du gleich sie nicht ihm mit;
Und es lenken unbewußt
Seine Lichter deinen Schritt.

In der Morgensonne Glanz
Giengest heut zu deinem Glück;
Und die Nacht im Sternenkranz
Führt im Dunkel dich zurück.

Mond und Sonne siehst du nicht,
Doch dich sehen Sonn und Mond,
Und erquicken sich am Licht,
Das in deinem Herzen wohnt.

Schau nun doch mich an einmal,
Birg es meinen Blicken nicht,
Wie der Liebe Gottesstral
Klärt ein Menschenangesicht!

XL.

Mir ist, nun ich dich habe,
Als müßt ich sterben.
Was könnt ich, das mich labe,
Noch sonst erwerben?

Mir ist, nun ich dich habe,
Ich sei gestorben.
Mir ist zum stillen Grabe
Dein Herz erworben.

XLI.

Du, mit Strahlen mich begleitend,
Blick', o Mond, von hier zurück!
Dort, nach mir die Arme breitend,
Traurig steht mein süßes Glück.

Sie beneidet deine Stralen,
Die mit ihrem Freunde gehn.
Laß sie nicht in stummen Qualen
Ohne Trost am Fenster stehn!

Um des Busens heißes Sehnen
Lege du dein kühles Licht;
Die dem Freund geweinten Thränen
Küss' ihr leis vom Angesicht!

Warum willst an Blumen saugen
In der öden Wiesenau?
Sprich mit ihren sanften Augen,
Rede mit der Ros' im Thau!

XLII.

Maler Traum hat diese Nacht
Meine Liebste mir gewiesen.
Nie an ihr noch hab ich diesen
Glanz gesehn, wann ich gewacht.

Hat der Maler das erdacht?
Nein, er sah in Paradiesen
Meine Ros', eh sie zu diesen
Rauhen Lüften ward gebracht,
Die sich feindlich ihr bewiesen,
Daß mit holder Liebesmacht
Zwar sie, doch so hell nicht lacht,
Wie vordem in Paradiesen.

XLIII.

Ich liebe dich, weil ich dich lieben muß;
Ich liebe dich, weil ich nichts anders kann;
Ich liebe dich nach einem Himmelschluß;
Ich liebe dich durch einen Zauberbann.

Dich lieb ich, wie die Rose ihren Strauch;
Dich lieb ich, wie die Sonne ihren Schein;
Dich lieb ich, weil du bist mein Lebenshauch;
Dich lieb ich, weil dich lieben ist mein Seyn.

XLIV.

Ich dachte, daß ich wäre
Ein Ganzes wol,
Gerundet eine Sfäre
Von Pol zu Pol.

Wie halb ich war, empfunden
Hab ich durch dich:
Nun haben erst gefunden
Zwei Hälften sich.

XLV.

Eh es dich fand, geahnet
Hat dich das Lied in mir;
Und hat mir nicht gebahnet
Das Lied den Weg zu dir?

Da bist du mir begegnet,
Wo ich die Laute trug;
Die Stunde sei gesegnet,
Seit ich für dich sie schlug.

Einst mußt ich wie im Traume
Als Dichter kund mich thun;
Nun stehst du mir im Raume,
Ein Seher bin ich nun.

Ich hab in Formenschranken
Mich dazu vorgeübt,
Um nun den Gottgedanken
Zu spiegeln ungetrübt;

Um diesen Gottgedanken
Der Liebe, die mich schwellt,
Aus deiner Arme Schranken
Zu singen in die Welt.

XLVI.

Geliebte! Groß ist die Natur,
Doch ist das Höchste nicht in ihr.
Sie ist ein Kleid der Gottheit nur,
Der Gottheit Glieder sind nur wir.

Du siehst in ihr der Liebe Spur,
Die Liebe selbst ist nur in dir,
In dir der Treue Himmelschwur,
In ihr der Trieb und die Begier.

Sie ist ein trüber Spiegel nur
Für Gottes ewge Liebeszier;
Der rechte Spiegel rein und pur
Ist nur in deinen Augen hier.

Die Sterne drehn sich im Azur,
Und auf der Erde Pflanz und Thier,
Sie drehn sich um die Liebe nur,
Und kommen selber nicht zu ihr.

Darum, als Gott herniederfuhr,
Ward er nicht Pflanze, Stern noch Thier,
Er ward ein Mensch auf irdscher Flur,
Und sein durch Liebe wurden wir.

XLVII.

Der Schöpfung ewger Mittelpunkt
Ist in des Menschen Herzen,
Aus welchem durch die Welten funkt
Ein Strahl von Lust und Schmerzen.

Des Menschen Seel erwärmt allein
Der Erde starre Glieder,
Und gießt durchs eherne Gebein
Des Fühlens Schauer nieder.

Es füllt allein des Menschen Geist
Mit Leben aus die Räume,
Bis wo die letzte Sfäre kreist,
Aussendend Liebesträume.

Die Bälle, die, im Kreis geführt,
Dem Bann der Schwere fröhnen,
Wie sie der Liebe Blick berührt,
So leuchten sie und tönen.

Zum unbewußten Kind der Au
Die Liebe spricht: Erwache!
Im Auge der Empfindung Thau,
Der Sonn entgegen lache!

Der ewgen Hoffnung Morgenröth
Im Osten angeflogen,
Und in den Wolken steht erhöht
Des Glaubens Regenbogen.

Die Perle naht, der Edelstein,
Aus Schacht und Meeresgründen,
Zum Dienst der Liebe sich am Schein
Der Sonne zu verbünden.

Ich möcht ein Stern nicht seyn, wenn ich
Kein liebend Aug entzückte,
Und keine Blume, wenn nicht mich
Der Liebsten Finger pflückte.

Die Geister alle der Natur
Mit sehnsuchtsvollen Mienen,
Sie drängen sich heran, um nur
Zum Gleichnis dir zu dienen.

Ich greif ins glänzende Gewühl,
Und such in tausend Bildern
Ein unaussprechliches Gefühl,
Mein Lieben, dir zu schildern.

XLVIII.

Ich war am indischen Ozean
Einst eine Palm entsprungen,
Du warst die blühende Lian'
Um meinen Schaft geschlungen.

Ich war einmal ein Blüthenast
In Edens schönster Laube,
Da hattest du auf mir die Rast
Gewählt als girrende Taube.

Du wareſt einst ein Morgenduft
Um Schiras Gartenbeete,
Da war ich eine Morgenluft,
Die spielend dich verwehte.

Du warst auf Sinas Moschusflur
Die einsame Gaselle,
Ich fand im Thaue deine Spur
Und ward dein Spielgeselle.

Ich war ein lichter Tropfen Thau,
Und als ich nieder sprühte,
Warst du ein Blumenkelch der Au,
Und nahmst mich ins Gemüthe.

Ich war ein klarer Frühlingsquell,
Ich hab es nicht vergessen,
Du standst, und trankest meine Well,
Als schlankste der Zipressen.

Ich war ein Funken Gold im Schacht,
Da hab ich ganz alleine
Zum Ringe mich, und dich gemacht
Zu meinem Edelsteine.

Ich war einmal ein Mondenstral,
Du Abendsternes Blinken,
Da sahest du viel tausendmal
Mich dir von ferne winken.

Du warest vor mir auf der Flucht,
Vor meinem Blick geschwunden.
Ich habe damals dich gesucht,
Nun hab ich dich gefunden.

XLIX.

Was soll ich dir für Namen geben?
Mein trautes Herz! mein einzges Leben!
Mein Sonnenblick! mein Seelenstral!
Mein Hoffen, Sehnen und Verlangen!
Mein Wünschen, Glauben, Zweifeln, Bangen!
O meine süße Liebesqual!

Ich nenne dich mit allen Namen,
Die je von Liebeslippen kamen,
Ich grüße dich mit jedem Laut,
Den du mir je geküßt vom Munde,
Ich nenne dich im Herzengrunde,
Lieb, ewig theuer, Schwester, Braut!

L.

Ich wohn in meiner Liebsten Brust,
In ihren stillen Träumen.
Was ist die Welt und ihre Lust?
Ich will sie gern versäumen.

Was ist des Paradieses Lust
Mit grünen Lebensbäumen?
Ich wohn in meiner Liebsten Brust,
In ihren stillen Träumen.

Ich wohn in meiner Liebsten Bruſt,
In ihren ſtillen Träumen.
Ich neide keines Sternes Luſt
In kalten Himmelsräumen.

Was iſt die Welt und ihre Luſt?
Ich will ſie gern verſäumen.
Ich wohn in meiner Liebsten Bruſt,
In ihren ſtillen Träumen.

LI.

Sagt mir nichts vom Paradieſe,
Es iſt mir zu weit;
Vorgezogen hab ich dieſe
Engre Seligkeit.

Sagt mir nichts vom Paradieſe,
Es liegt mir zu weit;
Vorgezogen hab ich dieſe
Näh're Seligkeit.

Meiner Liebſten Kammer, dieſe
Nahe Seligkeit,
Liegt mit ihrem Paradieſe
Niemals mir zu weit.

Meiner Liebsten Kammer, diese
Enge Seligkeit,
Schließt für mich neun Paradiese
In sich, himmlisch-weit.

LII.

Seit das Paradies verloren,
Ist die Arbeit Menschenlooß,
Und die Ruhe wird geboren
Nur aus der Beschäftgung Schooß.

Mags den fleißgen Meister freuen,
Eh ein Werk zu Ende läuft,
Heute schon zu sehn den neuen
Stoff auf Morgen angehäuft.

So mich freut es, ohne Schranken
Meine Arbeit wachsen sehn,
In der Werkstatt der Gedanken,
Wo des Liedes Formen stehn.

Von des Tages erster Hellung
Bis zum letzten Abendstral,
Niemals endet die Bestellung,
Nie des Schaffens süße Qual.

Und so schaff ich meine Wochen,
Und ein Feiertages Licht
Ist mir hoffend angebrochen
Auf der Liebsten Angesicht.

Wie sie mild dem Goldarbeiter
Ihres Schmucks ein Lächeln schenkt,
Stärkt den Geist es, daß er heiter
Fort auf neue Arbeit denkt.

Doch die rechten Feierstunden
Des Gemüthes träum ich dann,
Wann, von ihrem Arm umwunden,
Mir des Schaffens Drang zerrann.

LIII.

Wie die Engel möcht ich seyn
Ohne Körperschranke;
Deren Unterredung ein
Tönender Gedanke.

Oder wie die Blum im Thal,
Wie der Stern in Lüften,
Dessen Liebesruf ein Stral,
Deren Sprach ein Düften.

Oder wie der Morgenwind,
Der um seine Rose
Aufgelöset ganz zerrinnt
In ein Liebgekose.

Aermer ist die Nachtigall,
Die nicht kann zerfließen,
Sondern nur der Sehnsucht Hall
Lässet sich ergießen.

Eine Nachtigall bin ich,
Aber stumm geboren;
Meine Feder spricht für mich,
Doch nicht zu den Ohren.

Leuchtendes Gedankenbild
Ist des Griffels Schreiben;
Doch wo du nicht lächelst mild,
Muß es tonlos bleiben.

Wie dein Blick das Blatt berührt,
Fängt es an zu singen,
Und den Preis, der ihr gebührt,
Hört die Lieb erklingen.

Jeder Buchstab ist zumal
Memnonsäule worden,
Die geküßt vom Morgenstral
Aufwacht in Akkorden.

LIV.

Wann die Rosen aufgeblüht,
Geht der Lenz zu Ende;
Wann die Sonn am höchsten glüht,
Naht die Sonnenwende.

Alles Leben muß hinab,
Das nicht mehr kann steigen:
Und so will ich in mein Grab
Mich, o Liebchen, neigen.

Da die Lieb ich fand, um was
Könnt ich hier noch werben?
Thu den Arm mir auf und laß
Mich im Kusse sterben!

LV.

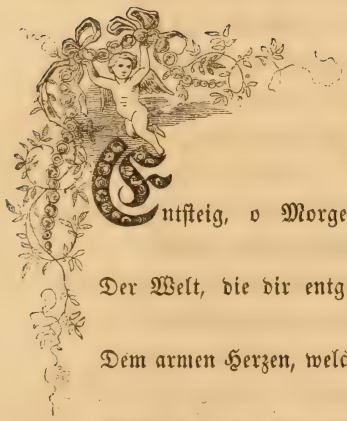
Gib den Kuß mir nur heute;
Ob du morgen es kannst, wer weiß?
O wie manche der Bräute
Hat gefreiet der Tod, der Greis.

Laß, o laß mich nur trinken;
Ob ich taumle, den Becher noch!
Laß zu Boden mich sinken;
Einmal sinken, ich muß es doch.

Laß uns leben und lieben!
Lieben, Leben, wie schnell verwehts.
Was der Dichter geschrieben
Auf die Blätter, wie lang bestehts!

Enkel lesen mit Beben
Freimunds Lieder, und sprechen dann:
Laßt uns lieben und leben,
Wie uns dieser es vorgethan!

Vierter Straus.



I.

Entsteig, o Morgenroth, der Nacht, bring östliche tröstliche Rosen!
Der Welt, die dir entgegen wacht, bring östliche tröstliche Rosen!
Dem armen Herzen, welchem nie der nackte Strauch des Lebens
Genusses Rosen hat gebracht, bring östliche tröstliche Rosen!
Der jungen Seele, die ein Hauch des Frühlings und der Liebe
Zu Rosengluth hat angefacht, bring östliche tröstliche Rosen!
Der Liebsten, die mit einem Strahl des Lächelns meinen Busen

Gleich einer Rof' erblühen macht, bring öſtliche
tröſtliche Roſen!
Der ſüßen Wange, deren Duft mir füllt den
Raum der Welten
Mit ewger Frühlingsroſenpracht, bring öſtliche
tröſtliche Roſen!
O bring zum Schmucke jedem Glück, zum Troſte
jedem Leide,
Das ihr ein Dorn hat zugedacht, bring öſtliche
tröſtliche Roſen!
O Morgenroth! der ganzen Welt, um meiner
Liebſten willen,
Weil ſie die Welt mir lieb gemacht, bring öſtliche
tröſtliche Roſen!

II.

Wie der Vollmond
Aus den Wolken der Nacht,
Iſt das Antlitz der Liebſten
Aus den Schleiern
Mir entgegen getreten,
Sanft mit Glanzblick
Die Verwirrungen löſend
Am dunklen Himmel der Seele.

Durch Wogenaufruhr,
Stürmische See,
Vom Heimathland
Hinausgewiesen,
Von Leitsternen verlassen,
Trug mich einsamen
Schiffer der Liebe
Mein verlorener Nachen.

Aber von leisen
Liebestrahlen
Meines Mondes berühret,
Hat die Wellenempörung,
Der gähnende Abgrund
Unter mir,
Sich zum freundlichen
Spiegel des Himmels geglättet.

Ein Schmetterling
Mit entfalteten Schwingen,
Schwebt der bewimpelte Nachen,
Mit Mondenlichtern
Und Lüften spielend,
Durch gekräuselte
Blumen des Schaumes
Ueber der grünen Meerflur.

Woher? wohin?
Dort hinten, woher
Die Fahrt mich trug,
Dort hallet, im Zug des Nachtwinds,
Gedämpftes Tosen
Der Brandung nach,
Die gegen den Strand
Des Lebens sich bricht.

Heil dir, mein Nachen,
Daß du entronnen
Den Wirbeln bist!
Und dort, wohin du strebest,
Dort liegt das Land der Hoffnungen,
Das Paradies der Wünsche,
Der Hesperidengarten,
Der Inselhain der Seligen.

Gewürzte Lüfte
Tragen die Liebes-
Grüß' herüber
Von nachtduftenden
Wunderblumen,
Und Nachtigallen flöten
Schlummerlieder
Dem müden Schiffer entgegen.

Komm o müder
Schiffer der Liebe,
Sucher des Schönen,
Sehnendes Herz!
Aus dem schwankenden Nachen
Komm ans Eiland der Ruh,
Unter die wehenden
Palmen des Friedens komm!

Ruhe dich aus, entschlummre!
Und jener Mond,
Deß Liebesantlitz
Du sahst im Spiegel der Wasser,
Als Glanzgestalt
Der Liebsten tret er
Im sterngestickten
Gewand der Nacht dir entgegen.

III.

Die Liebste fragt, warum ich liebe?
Wie wenn, o schöne Fragerin,
Ich dir die Antwort schuldig bliebe,
Warum ich athme, leb und bin?

Die Liebste fragt mich, was ich liebe?
Dich lieb ich und die Welt in dir,
Ich lieb in dir des Schöpfers Liebe,
Und seiner Schöpfung Zier an dir.

IV.

Mein Sehnen!
Mein Ahnen!
Ihr Augen! in denen
Zum Lichte mir gezeichnet sind die Bahnen.

Mein Wachen!
Mein Träumen!
Ihr Augen! es lachen
Mir andre Sonnen nicht aus Zeit und Räumen.

Mein Hoffen!
Mein Glauben!
Ihr Augen! wo offen
Mein Himmel ist, den keine Welt kann rauben.

Mein Wissen!
Mein Schauen!
Ihr Augen! vermissen
Muß ich mich selb, wollt ihr nicht Glanz mir thauen.

Mein Streben!
Mein Zagen!
Ihr Augen! es heben
Sich meine nur, um nieder sich zu schlagen.

Mein Dichten!
Mein Denken!
Ihr Augen! im lichten
Meer eurer Liebe will ich mich versenken.

Mein Sinnen!
Mein Fühlen!
Ihr Augen! worinnen
Thau ist, um meiner Sinne Brand zu kühlen.

Mein Glühen!
Mein Zünden!
Ihr Augen! hier blühen
Die Rosen euch aus des Gemüthes Gründen.

Mein Wollen!
Mein Müßen!
Ihr Augen! es sollen
Euch ewig alle Lieder Freimunds grüßen.

V.

1.

Ich weiß auf Erden einen Spiegel klein,
Der größer mir als Meer und Himmel gilt;
Denn weder Meer noch Himmel ist so rein
Wie jenes Licht, das seiner Tief entquillt.
In diesen Spiegel schau ich mich hinein,
Die Lust mich drin zu sehn ist nie gestillt.
So ungetrübt sein Glanz mög ewig seyn,
Wie er nie liebres spiegelt als mein Bild!

2.

In deinem Auge seh ich einen Jüngling stehn,
Er thut alswie ein Bräutigam entzücket.
O wolle doch einmal auch mir ins Auge sehn,
Ob drin ein Mädchen steht als Braut geschmücket!

VI.

Weißt du noch, mein süßes Täubchen,
Wie ich früh dir schon gesagt,
Daß an dir ein Spitzenhäubchen
Mir vor anderm Putz behagt?

Thue nur, mein holdes Sträubchen,
Hut und Schleier thu von dir,
Zeige dich im Spitzenhäubchen,
Wenn du willst gefallen mir.

Süßer Hoffnung Düftestäubchen
Wehn mich an mit stiller Lust,
Wenn dein Haupt im Spitzenhäubchen
So sich schmiegt an meine Brust.

Einmal soll von Myrtenläubchen
Noch ein Kranz dein dunkles Haar
Schmücken, dann das Spitzenhäubchen
Immer immer immerdar.

VII.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht
Aus einer Nacht voll Sorgen;
Ich hab ihm einen Gruß gebracht
Zu neuem Freudenmorgen.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht
Aus einem Zauberschlummer,
Ein Wunder hat zunicht gemacht
Den Bann von Gram und Kummer.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht
Alswie aus tiefem Traume,
Es sieht erstaunt die Frühlingspracht
Um sich im Weltenraume.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht
Zu einem neuen Leben;
Ein Himmel hat es angelacht,
Darein es will verschweben.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht
Alswie die Ros' am Strauche;
Die Liebe hat es angefacht
Mit einem frischen Hauche.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht,
Es ringt und springt in Freuden,
Und will nun seine reiche Macht
Der Lust an mich vergeuden.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht,
Ich hab es aufgeweckt,
Und wache, daß es keine Nacht
Des Grames wieder deckt.

VIII.

Ich schaudr', in meiner jungen Brust,
Nach weggenommner Hülle,
Zu finden ungeahnter Lust
Solch eine tiefe Fülle.

Ein solches Meer, solch einen Schacht
Von Regungen und Trieben,
Solch eine Himmelsübermacht,
Zu fühlen und zu lieben.

Wo kam das her, was hier nun quillt,
Das wunderbare Leben,
Das auf den Liebsten überschwillt,
Und auf die Welt daneben?

Mein Liebster sagt: der Ueberfluß
Hab in mir, still bedecket,
Geschlafen lang, und nur sein Kuß
Hab ihn hier aufgeweckt.

IX.

Laß, geliebtes Angesicht,
Laß uns nicht verzagen,
Daß der Liebe Jugendlicht
Lischt in kurzen Tagen.

Ewge Jugend ist durch dich
Auf in mir gegangen;
Mag denn nur die irdsche sich
Stehlen von den Wangen!

Dieses Leben, das du mir
Liebend hast gegeben,
Liebend wieder geb ich dir,
Und verschönt, das Leben.

Jeder Blitz aus deinem Licht,
Jeder Schönheitsfunken,
In das Dunkel ist er nicht,
Sondern hier versunken;

In die frühlingshelle Brust
Stieg er leis' hernieder,
Ward ein stiller Keim der Lust
An dem Baum der Lieder.

Liebste! dieses Frühlings Glanz,
Den ich dir verdanke,
Freudig deinem Haupt zum Kranz
Opfr' er jede Ranke.

Wann in meines Auges Glanz
Du nicht mehr mein Lieben
Lesen kanst, so lies es ganz
Noch im Lied geschrieben.

Wann kein andrer Spiegel dir
Will die Jugend zeigen,
In des Liedes Spiegel hier
Ist sie noch dein eigen.

X.

Wärst du minder mir ergeben,
Gieng es dir wie andern hin
Auch einmal zu widerstreben,
Jeder Kopf hat seinen Sinn.

Doch du stehst mir in Gedanken
Wie du dich zuerst gezeigt:
All mit deiner Wünsche Ranken
Nur in meinen Sinn verzweigt.

Soll mein Herz nicht zornig beben,
An den Wurzeln tief verletzt,
Wenn mein eignes innres Leben
Mir sich feindlich widersetzt?

XI.

Persische Vierzeilen.

1.

Als ich singen wollte zu der Liebe Preise,
Statt in eigner, auch einmal in fremder Weise,
War die Weise fremd im Anfang, aber wurde
Eigen endlich auch im Liebeszauberkreise.

2.

Geh in der Nacht im Garten an die Fluth,
Wo schon der Lotos unterm Wasser ruht.
Entschleire dich! er taucht empor, und hält
Für Sonnenaufgang deiner Wangen Gluth.

3.

Alswie das Käferchen im Schooß der Rose,
Alswie das Mückchen in der Zuckerdose,
Hält mich die Lieb in Lust gefangen; soll ich
Beklagen oder segnen meine Loose?

4.

Ich trage deinen Traum in meinem Busen,
Für andres ist kein Raum in meinem Busen;
Mein Blut ist hin, ich trage wie der Becher
Nur süßen Liebesschaum in meinem Busen.

5.

Wenn ich dein Süßes durft erwerben nicht,
O kargtest du mit deinem Herben nicht!
Wenn mir, durch dich zu leben, wehrt das Glück,
Misgönnte mirs, von dir zu sterben, nicht!

6.

Gestern war ich Atlas, der den Himmel trug,
Als der Liebsten Herz auf meinem Busen schlug;
Ihrer Augen Sonnen kreisten über mir,
Und wie Aether spielt' um mich ihr Athemzug.

7.

O zieh den Liebesknoten fester zu noch!
Solang ich athme, fand ich keine Ruh noch.
Laß mich in dir ausathmen! Mir fehlt etwas,
Solang ich etwas andres bin als du noch.

8.

Mir ist dein Kuß je länger je lieber,
Dein Arm ist mir je enger je lieber.
Zwar macht dein Kuß, der lange, mir bange,
Mir aber ist je bänger je lieber.

9.

Meine Thränen fließen ohne Minderung,
Meine Wunden bluten ohne Linderung.
Mich am Sterben hindern könnte nur dein Blick,
Doch er läßt mich sterben ohne Hinderung.

10.

Die Wund ist mein, wozu den Pfeil du hast;
Das Weh ist mein, wozu das Heil du hast.
Ich suche dich, o sieh! die Hälfte Herz
Ist mein, wozu das andre Theil du hast.

11.

Der Hauch auf meinen Lippen ist nicht meiner,
Ich hab ihn dir entathmet, er ist deiner.
Dein Liebesodem und mein Sehnsuchtsathem,
Zwei Hauche waren es, und sind nun einer

12.

Die Liebe sprach: Gib mir dein Herz, es soll genesen.
Entfaltet wie ein Blatt hat sie mein ganzes Wesen.
Mit einem Gruß an dich hat sie das Blatt beschrieben;
O möchtest du einmal wie einen Brief mich lesen!

13.

Du bist mein Tag, was könnte trüb mich machen?
So oft du lächelst, muß die Welt mir lachen.
Du bist mein Tag, o lächle, daß ich sterbe!
Und lächle dann, ich will vom Tod erwachen.

14.

Mein Tag! du mußt dich auch geberden heiter,
Wenn es mir soll im Herzen werden heiter.
Wenn um die klare Stirn du Wolken ziehest,
Mein Tag! alsdann ists nicht auf Erden heiter.

15.

Wenn du deine Augen schließest, welche meine Sonnen sind;
Weiß ich nicht, ob du mir vorkommst blind, ob ich mir selber blind?

Wie ein Kind dann möcht ich weinen, wie du mit geschlossenen
Augen seltsam hold mir vorkommst, hülfsbedürftig wie ein Kind.

16.

Liebster! daß vor mir du sterbest, siehst du wol, es geht nicht an,
Da ich weinen muß sobald du deine Augen zugethan.
Da ich jetzo trocknen Auges sie nicht kann sich schließen sehn,
Meinst du, daß ich ungebrochnen Herzens brechen sehn sie kan?

XII.

Ghaselen.

1.

O ihr herzbewegenden Augen,
Seelenbrand anregenden Augen!
Ihr in Paradiesen der Liebe
Hüteramtes pflegenden Augen!
Ihr den Leugner ewigen Lebens
Leuchtend widerlegenden Augen!
Meiner Sehnsucht Orient, meiner
Hoffnung Himmelsgegenden, Augen!

Ihr mit Mond und Sonne den Schutzbund
Lichtgerüstet hegenden Augen!
Ihr auf Seelenraub in der Brauen
Hinterhalt euch legenden Augen!
Nehmet Freimunds Seele zum Opfer,
O ihr herzbewegenden Augen!

2.

Die Liebste steht mir vor den Gedanken, wie
schön o wie schön!
Daß mir betäubt die Sinne wanken, wie schön
o wie schön!
Sie hat mit Mienen mich angelächelt, wie hold
o wie hold,
Daß durch das Herz mir die Strahlen schwanken,
wie schön o wie schön!
Die hellen Fluren der Rosenwange, sie winken
zur Luft,
Und dunkel flattern die Lockenranken, wie schön
o wie schön!
Des Augs Narzissen, wie lieblich, wann sie erwa-
chen im Thau,
Und wann sie trunken in Schlummer sanken, wie
schön o wie schön!

Die Palm aus Eden, die ich in Träumen wie
lange gesucht,
Hab ich gefunden im Wuchs, dem schlanken, wie
schön o wie schön!
Der Quell des Lebens, dem ich gedurstet, er hat
mich gelabt,
Als meine Lippen aus deinen tranken, wie schön
o wie schön!
Des Geistes Hoffen, der Seele Wähnen, dein
Traum, Fantasie,
Ist hier getreten in Körperschranken, wie schön
o wie schön!
Des Frühlings Blumen, des Himmels Sterne, du
bringst sie im Kranz
Mir dar vereinigt, wie soll ich danken? wie
schön o wie schön!
Die höchste Schönheit halt ich in deiner gedrückt
an mein Herz;
Es muß erliegen, es muß erkranken, wie schön
o wie schön!
Du stirbst, o Freimund, und dich zu Grabe
zu tragen, o sieh,
Wie sich die Rosen mit Lilien zanken, wie schön
o wie schön!

3.

Der Lenz ist ohne Blumen, wo du flohst,
Und ohne Stern der Himmel, so du flohst.
Aus Wolken kamst du mir, ein Strahl des Lichts;
Nicht deines Lächelns ward ich froh, du flohst.
Im höchsten Himmel such ich dich, doch du
Bist höher als der Himmel hoh, du flohst.
Du fliehst dahin, und alles flieht dir nach;
Die Jugend schied, das Leben floh, du flohst.
Die Lieder Freimunds säuseln sterbend: Ach!
Und seine Seufzer hauchen: O! du flohst.

4.

Des Himmels Hoffnungsauge blaut, du kommst zurück!
Der Wolke Sehnsuchtswimper thaut, du kommst zurück!
Am Strauch der Lust die Knospe der Erwartung bebt,
Die schwellend dir entgegen schaut, du kommst zurück!
Der Frühling kommt, die Blume des Genusses sprießt
Aus der Entsagung bitterm Kraut, du kommst zurück!
Nur um zu prüfen mein Vertraun, entflohst du mir;
O sieh, ich habe dir vertraut, du kommst zurück!
Den Gast der Liebe zu empfahn, hat sich das Herz
Als duftges Brautgemach erbaut, du kommst zurück!

Du zieheſt durch das offne Thor des Auges ein,
Dich grüßt des Mundes Jubellaut: du kommſt zurück!
Du ziehſt zu allen Sinnen ein, als Duft, als Glanz,
Und biſt im Herzen meine Braut, du kommſt zurück!

5.

Labe die Welt zum Feſte der Luſt, o Flötengetön!
Wecke das Herz und ſchwelle die Bruſt, o Flötengetön!
Irdiſches Rohr! zu ſchwellen beginnt dich himmliſcher Hauch;
Trage die Seel empor aus dem Duſt, o Flötengetön!
Winter und Gram hat Welt und Gemüth umzogen mit Eis;
Löſe das Band und ſprenge die Kruſt, o Flötengetön!
Rauſchte das Meer, und brauſ'te der Sturm? du hobeſt die Stimm,
Und die der Welt hat ſchweigen gemußt, o Flötengetön!
Nicht in der Nacht der Wälder hat Pan dich hauchend geweckt,

Sondern dich spielt die Still in der Brust, o Flötengetön!
Droben die Stern' am Reihen, sie stehn, es führet zum Tanz
Niemand sie auf, wenn du es nicht thust, o Flötengetön!
Siehe, da tönt der Reigen, und horch die Laut' Anahids
Spielet, so oft aufathmend du ruhst, o Flötengetön!
Sage, wo schwebt, im Glanze verhüllt, die Liebe dahin?
Sag, ob sie auf Milchstraßen dort fußt, o Flötengetön!
Seit mir einmal gezogen durchs Herz ihr lächelnder Duft,
Athm' ich nur sie, dir ist es bewußt, o Flötengetön!
Ob sie mich liebt? und wie ich sie lieb, ob das ihr geliebt?
Sag du es mir, weil wissen dus mußt, o Flötengetön!
Seit ich gewann die Hoffnung zu ihr, verlor ich die Welt;

Sag ihr mein Glück und meinen Verlust, o Flötengetön!
Hier aus dem Schrein, den ihr ich gebaut, aus hab ich gekehrt
Willen, den Staub, und Wissen, den Wust, o Flötengetön!
Sag es ihr, wirb, und ziehe sie her, mir wieder ans Herz,
Goldengelockt und silbergebus't, o Flötengetön!
Siehe, sie kommt, die Perle des Meers, die glänzende Braut,
Füllend mit Glanz die Muschel der Brust, o Flötengetön!
Wölbe zum Dach den Himmel, zum Pfühl die Erde, und stirb,
Säuselnd in Freimunds bräutliche Lust, o Flötengetön!

6.

„Wer ist sie denn, von der du singest,
Die du mit solchem Glanz umringest,
Und mir, die du die deine nennest,
Entgegen zur Beschämung bringest?
Ihr Zauberreiz hat dich gefesselt;
Ich dachte, daß an mir du hingest." —

O du, an der ich liebend hange
So fest als du mich selbst umschlingest!
Sie, die dich eifersüchtig machet,
Bist du, wie du aus mir entspringest;
Nein du, wie du im Himmel wärest,
Eh du zur Erd hernieder gingest.
Sie ist der Stern, den zum Geleite
Du auf des Lebens Bahn empfingest;
Sie ist das Licht, mit dessen Strahlen
Du liebedurstig dich durchdringest;
Sie ist das Bild, dem gleich zu werden,
Du aus dir selber aufwärts ringest.
Die hohe Schönheit, unter deren
Joch du mich sanft durch deine zwingest;
Die Liebe, die in meine Liebe
Zu dir du ewig einbedingest;
Die Krone, die herabzuholen
Von dort, nach dort du mich beschwingest;
Und staunst, wie, durch dich selbst verwandelt,
Du schön des Dichters Mund entklingest.

7.

Die Liebe herrscht, kein Widerstreben frommt;
Sie herrscht, und nur sich zu ergeben frommt.
Ihr Blick demüthigt, und ihr Wort erhebt;
Kein trotziges Sich-selbst-erheben frommt.
Ihr Joch ist sanft und ihre Last ist leicht;
Doch schweres auch, das sie gegeben, frommt.
Sie hat den bittern und den süßen Kelch;
Was sie zu trinken dir will geben, frommt.
Gib deinen Weinberg in des Winzers Hand,
Weil scharfes Messer wilden Reben frommt.
Ihr Liebespilger! werft den Stolz von euch,
Das Holz, das nicht zu Wanderstäben frommt.
Auf Bergen klimmt man nicht zum Himmel an;
Auf Liebesflügeln aufzuschweben frommt.
Fleug, Schmetterling! die Flügel gab ich dir,
Weil nur der Raup am Blatt zu kleben frommt.
Du Raupe, spinne mir zum Preis dein Grab!
Auch klein Gespinnst mit Fleiß zu weben, frommt.
In Mutter-Augen sind die Kinder gleich,
Und jedem geb ich was zum Leben frommt.
O Freimund, dir gab ich das Saitenspiel,
Dem es in jedem Hauch zu beben frommt.

8.

Süßer ist, als Thun, viel süßer, Leiden;
Darum, Liebste, muß ich dich beneiden:
Weil das Lamm du bist und ich der Hirte,
Du darfst folgen und ich dich muß weiden;
Weil du bist die Au und ich dein Frühling,
Ich dich schmück, und du dich lässest kleiden;
Rose du, und ich der Dorn, dein Hüter,
Der dir abwehrt, was dir frommt zu meiden;
Rebe du, die Freudenthränen weinet,
Wenn ihr Winzer, ich, sie muß beschneiden.
Wenn du Trauben mir versprichst zu tragen,
Soll mir nichts die Winzermüh verleiden.
O du Bild, das meine Liebe malet,
Sollte je von dir mein Fleiß sich scheiden!
Du bist Marmor und ich bin der Meißel,
Dich zu bilden, muß ich mich bescheiden.
Du mein edler Stein, ich bin dein Künstler,
Der ins Herz dir sein Gepräg will schneiden.
Prägen will ich dich nach meinem Herzen,
Bis du nicht von mir zu unterscheiden.
Alle deine Eigenschaften will ich
Bilden aus zu köstlichen Geschmeiden.
Alle deiner Seele Fäden will ich

Weben aus in ein Gewebe von Seiden.
Wie du in Geschmeid und Seide prangest,
Will ich dann den Blick an dir auch weiden.
Sieh! mein Glück ist, deines zu gestalten;
Solltest du nicht gern dein Glück erleiden?

9.

Mich fühl ich nicht, wenn ich nicht dich empfinde;
Mich faß ich nicht, wenn ich nicht dich umwinde.
Wenn deine Lieb aus meinem Herzen weichet,
So ists, alsob der Welt die Sonne schwinde.
In meinem Herzen such ich dich, und klage,
Daß ich mein eignes trübes Ich nur finde.
Und bist du in die Welt hinausgegangen,
Und haucheſt durch die Welt im Abendwinde?
Und sendest keinen Hauch aus deinem Munde,
Daß er dein Kind beschwichtige gelinde!
Kind ist mein Herz, und deine Lieb ist Mutter;
O Mutter! komm und sei bei deinem Kinde!
Was bist du in die Welt hinausgegangen,
Und ließest mich allein bei dem Gesinde!

10.

Nur wo du bist, da will ich seyn; wo bist du?
Nur wo du mein bist, bin ich mein; wo bist du?
Wo du mir fehlest, hab ich mich verloren,
Und finde mich in dir allein; wo bist du?
Du bist bei mir, auch wo ich dich nicht schaue;
Und wo ich bin, da bin ich dein; wo bist du?
Du suchtest mich, als ich dich floh, du riefest
Der Seele nach mit Schmeichelein: wo bist du?
Und als ich liebend, suchend, mich gewendet,
Da hülltest du vor mir dich ein, wo bist du?
Ich suchte dich im Morgenroth, ich schaute
Nach dir mit Sehnsuchtsblick hinein: wo bist du?
Da trat mit Glanz daraus hervor die Sonne:
Sie bist du nicht, sie ist dein Schein; wo bist du?
Ich schaut ins Meer, und sah darin mich selber:
Der Spiegel kann nicht deiner seyn; wo bist du?
Ich schaut in mich, und fand in mir mich wieder:
Ach, dieser Spiegel ist nicht rein; wo bist du?
Wo bist du? Nach der Rose fragt die Seele,
Die Nachtigall im Sinnenhain: wo bist du?
Wo bist du? hab ich ins Gebirg gerufen,
Und Echo rief vom Felsgestein: wo bist du?

O trit hervor in Wesenheit, vernichte
Der Sinnenbilder Gaukelein! Wo bist du?
Verdurstet ist die Seel im Durst der Liebe;
O Schenkin mit dem Seelenwein, wo bist du?

II.

Wie die Blum in sich hinein, senke dich und schweige still!
Wie die Blum, in dich hinein denke dich und schweige still!
In der Mutter kühle Brust fühle wurzelnd dich hinein,
Liebefasernd ihr ins Herz schränke dich und schweige still!
Blume! deinen Schweigeblick will die Sonne nicht verstehn;
Kränkest du dich, zartes Herz? Kränke dich und schweige still!
Keinen Labetropfen hat dir der Nachtthau mitgebracht;
Mit der eignen Thräne Naß tränke dich und schweige still!
Wenn du Sonnenblume bist, blicke nicht der Erde zu;

Mit dem Blick zur Sonn empor lenke dich und
schweige still!
Wo die Liebe Veilchen liest, und du dich die
Rose dünkst,
Herz! zu einem Veilchen ihr schenke dich und
schweige still!
Wenn zu ihres Hauptes Kranz dich der Liebe
Hand verschmäht,
Küsse sterbend ihren Saum, senke dich und schweige
still!

12.

Sie sah den Liebsten schweigend an,
Sie sucht' ein Wort, auf das sie sann.
Sie dachte, und in Duft zerfloß
Des Denkens Faden, den sie spann.
Empfindung tauchte auf, alswie
Die Nymf aus Fluthen dann und wann.
Und tauchte wieder in die Fluth,
Als ob es sie zu reun begann.
Die Seele war der Knospe gleich,
Die will und sich nicht aufthun kann,
Sie lächelte, als staunte sie
In sich ein holdes Räthsel an.

Sie athmete, alsob aufs Herz
Ihr drück ein süßer Zauberbann.
Sie blickte wie nach einem Traum,
Der schwimmend nicht Gestalt gewann.
Sie flüsterte es war kein Wort,
Ein Hauch nur, der in Duft zerrann.
Sie flüstert' ihm das Wort ins Herz:
Du bist ein sehr geliebter Mann.
Du bist ein sehr geliebtes Weib.
So sprachen sie und schwiegen dann.

13.

Immer drängt es mich, zu sagen, wie ich liebe;
Und ich weiß es nie zu klagen, wie ich liebe.
Meinst du wol, daß auf den Fluren Morgenlüfte
So nach Rosendüften jagen, wie ich liebe?
Meinst du wol, daß so aus nächtgem Schooß der Wolke
Rothe Morgenlichter tagen, wie ich liebe?
Meinest du, daß Adler streben, wie ich fliege?
Oder hohe Zedern ragen, wie ich liebe?
Sieh, es sagt die stille Knospe, die am Herzen
Fühlt den Wurm des Grames nagen, wie ich liebe.
Rose mit Erröthen, Lilje mit Erblassen,
Wollen dirs zu sagen wagen, wie ich liebe.

Und die kleinen unbemerkten blauen Blumen
Wollens sagen, und verzagen, wie ich liebe.
Wenn der Sonne Strahl sie küsset, Thau sie tränket,
Sagts ihr trunknes Wohlbehagen, wie ich liebe.
Und es sagts ihr Todesschauern, wenn am letzten
Blick des Tages sie erlagen, wie ich liebe.
Alle Abendlüfte seufzen, wie ich leide,
Und die Nachtigallen schlagen, wie ich liebe.
Schatten flüstern, und die nächtgen Bronnen rauschen,
Dirs im Traume vorzutragen, wie ich liebe.
Jeder Mund der Schöpfung redet Freimunds Liebe;
Warum willst du mich erst fragen, wie ich liebe?

14.

„Und hast du nicht, was du mir schworst, vergessen in der Nacht?
Und was ich schwor, vergaßest du nicht dessen in der Nacht?" —
Nicht gieng das Licht der Liebe mir im nächtgen Dunkel aus;
Die Sonne losch, die Kerze wacht indessen in der Nacht.

Mir gieng dein süßes Angesicht verloren mit dem Tag;
Doch hab ich deiner Blicke Traum besessen in der Nacht.
Mich führt ein Traum an deiner Hand und an der andern du,
Mit euch hab ich des Himmels Raum durchmessen in der Nacht.
Du lächelteſt ein Paradies, es glommen von dem Strahl
Auf meinen Wangen rosig an die Bläſſen in der Nacht.
Du hauchteſt eine Frühlingsluft, ſie küßte, wie den Thau
Von Knospen, mir vom Auge weg die Näſſen in der Nacht.
Drum, wann ich einſt zu längerm Traum gegangen werde ſeyn
Hinunter in die ſchweigenden Zipreſſen in der Nacht;
Wie deine Lieb im kurzen Traum ich hier ans Herz gepreßt,
Werd ich ans Herz im längern dort ſie preſſen in der Nacht;

Und weckst du mich mit Morgenroth, und fragst:
vergaßest du?
So lächl' ich: Freimund hat dich nicht vergessen
in der Nacht.

15.

„O daß zwei Herzen dürften lieben ewig;
Wie sie sich fanden, so sich blieben ewig!"
O Liebste! Ewges ist, indem dus fühlest;
Einmal gefühlt, nie kanns zerstieben ewig.
Gefühl des Ewgen ist in dieser Stunde,
Und wird von keiner aufgerieben ewig.
Sich hat die Ewigkeit wie eine Blume
Ins Herz gepflanzt, und ist beklieben ewig.
Ein achter Himmel ist das Herz geworden,
Der wird bestehn, als wie die sieben, ewig.
Ich fühl, o Liebste, tief, daß ich dich müße,
Wie Frühling seine Blumen, lieben ewig.
Ich weiß, o Liebste, klar, daß du mich müßest,
Wie Himmel seine Sonne, lieben ewig.
Dasselbe was im Trieb des Weltenfrühlings,
Dasselb ist auch in unsern Trieben ewig.
Mit Blumenschrift ist und mit Sternechiffern
Die Liebe uns ins Herz geschrieben ewig.
Als Sonnenblumen blühn die Lieder Freimunds,
Und jedem Blatt ist eingeschrieben ewig.

16.

Schwing dich, Adler! ich erlaube deine Luft;
Schwing mit Kreiſchen dich, und raube deine Luft!
Turteltaub! im Neſt nicht girre, wo er kreiſcht;
Birg mit Schweigen unterm Laube deine Luft!
Heut erwähl ich mir des Adlers Sonnenſchwung,
Morgen mir, o Turteltaube, deine Luft.
Freuden pflücke, wann der Frühling Roſen bringt;
Koſte, bringt der Herbſt die Traube, deine Luft!
Lilie! des Silberhelmes freue dich!
Roſ'! es ſei die Scharlachhaube deine Luft!
Oſtwind! hauch in Blüthenflocken ſäuſelnd hin!
Komm auch, Nordwind, und verſchnaube deine Luft!
Laß ſich deine Sproſſen drängen, Sommerhain,
Eh der Winter dir entlaube deine Luft!
Blicke, wenn die Erde leer iſt, himmelan,
Schmerz! dir zeiget dort der Glaube deine Luft.
Iſt ein Wiſſen dir gegeben, liebes Herz,
Sorge, daß es nicht verſtaube deine Luft!
Wie das Huhn, das Körner picket, Freimund komm
Und der Spreu der Welt entklaube deine Luft!

17.

Glücklich, wer, von Jugendlenz umroset,
Mit dem Becher, mit dem Liebchen, koset;
Wer in des Gemüthes heilger Stille
Nicht vernimmt, wie Welt und Leben toset;
Wer sich übers Trübe nicht betrübet,
Und sich übers Böse nicht erboset;
Keine Klage kennet, als die süße,
Daß sich schnell der Liebe Lenz entroset!
Trinke! tränke mich, eh sich mit Schweigen
Ueber unsern Durst die Gruft bemooset.
Geht! wo man im Lottospiel des Lebens
Den Gewinn und den Verlust verlooset.
Freimund, ohne mitgespielt zu haben,
Hat das große Loos für dich erlooset.

18.

Schenke! mit süßem Lächeln würze mir diesen Becher;
Wenn du ihn nicht kredenzest, dünket der Wein mir schwächer.
Komm aus dem Steingemäuer, komm! auf den grünen Matten
Bauen belaubte Zweige luftige Trinkgemächer.

Siehe! des Frühlings Bräute, lüstern verschämte Rosen
Blicken nach uns, den Trinkern, durch den bewegten Fächer.
Oft! wo du gehst im Thau durch Fluren, begrüß mir Tulpe,
Lilie sammt Narziss' und andere Frühlingszecher!
Oestlicher Bote Freimunds, kommst du nach Hildburghausen,
Grüße daselbst mir Barth, den edelsten Kupferstecher;
Frag ihn, wie lang es her ist, daß wir in Roms Sabina
Süßen Syrakusaners tranken den letzten Becher?

XIII.

An des Abendsternes Brennen
Ach erkennen
Kann ich nun,
Daß die Liebste läßt mit Grüßen
Drauf die süßen
Augen ruhn.

Denn wo wär ein Licht entglommen,
Das, nicht ihrem Blick entnommen,
Wohl mir könnt im Auge thun?

An des Mondes stillem Leuchten
Aus dem feuchten
Thränenduft,
Soll sie sehn, wie meine bangen
Wünsche langen
In die Luft.
Denn was blieb in Höh und Tiefe,
Das ihr Mein Gedenke! riefe,
Wenn es nicht der Mond ihr ruft?

Als ich aus der Liebsten Armen
Auf zum warmen
Himmel sah,
Als des Mondes Spielgeselle
Stand der helle
Stern auch da.
Nun bin ich von ihr geschieden,
Und die beiden stehn im Frieden
Sich noch dort am Himmel nah.

Damals hat sie mir versprochen
An dem Pochen
Meiner Brust,
Und ich hab ihr schwören müssen
Unter Küssen
Unsrer Lust,
Daß, ob einst die hellen beiden
Sich auf ewig würden scheiden,
Scheiden sollt uns kein Verlust.

Ihr zwei lichten Blüthentriebe
An der Liebe
Himmelsbaum!
Weiter hält, als uns hienieden,
Euch geschieden
Sfärenraum;
Doch vor unserm Angesichte
Seid ihr still euch nah im Lichte,
Und wir uns im Liebestraum.

XIV.

Wie sie jetzt im Garten wallt,
Und des fernen Freundes denket,
Bei der Rose, die nun bald
In den Staub die Krone senket! —

Und die Lilje sproßt heran,
Und sie wird der Freund nicht pflücken:
Was ich dir nicht opfern kan,
Soll nicht dienen mich zu schmücken.

Und so geht der Sommer hin,
Eine Blüthe nach der andern.
Daß ich fern dem Freunde bin,
Und nicht kann mit Wolken wandern!

Diese Blumen dauern mich,
Die hier welken ungebrochen,
Diese Stunden, welche sich
Dehnen Tage-durch zu Wochen.

Blätter von des Lebens Baum
Sind sie nutzlos abgefallen,
Und mein Leben wird ein Traum
Ohne dich vorüber wallen.

Komm! die Lieb in dieser Brust,
Und die Jugend auf den Wangen,
Schwillt entgegen dir mit Lust,
Komm! eh sie dahin gegangen.

XV.

Hast du gestern Abend dich,
Liebster, nicht nach mir gesehnt,
Wie ich gestern Abend mich,
Liebster, mich nach dir gesehnt?

Liebste! nein, ich habe mich
Nicht gesehnt beim Abendschein,
Liebste! denn man sehnet sich
Nach Abwesenden allein.

Und abwesend warst du nicht,
Sondern nah in Liebesmacht;
Weißt dus nicht? mein süßes Licht,
Bei mir warst du all die Nacht.

XVI.

Sie sprach: O weh! und nimmt dein Lieben ab?
Ja, sprach ich, enden muß ein jedes Leben.
Sie sprach: O Gott, und dieses geht zu Grab!
Ja, sprach ich, um zum Himmel sich zu heben.
Sie sprach: O Gott! daß man ein Glück uns gab,
Und nimmt es wieder! was nun ist es eben?
Ich sprach: Es ist das Wasser dort im Borne,
Stets fließt es ab und hebt stets an von vorne.

XVII.

Warum sich zwei erwählen,
Zusammen Eins zu seyn,
Untrennlich sich vermählen
Zu Leib- und Seelverein?
Sind sie dazu geboren?
Von Gott dazu erkoren?
Es ist nicht auszuzählen,
Warum es so muß seyn.

Die Welt, sie stand so munter
Vor meinen Augen da;
Die ganze gieng mir unter,
Da ich den Einen sah!
Es faßte mich ein Bangen,
Wie ich sie sah zergangen;
Doch schöner gieng und bunter
Sie auf im Freunde ja.

Ich träumte nur von Wonnen,
Wann ich mich sonst gefreut;
Ich meinte wol, daß Sonnen
Mir schienen auch wie heut;
Das alles war ein Schatte,
Da ich die Lust nicht hatte,
Die nun als wie ein Bronnen
Sich aus sich selbst erneut.

Es wurden die Gewalten
Der Liebe mir bewußt;
Ich fühle sich entfalten
Im Herzen eine Lust,
Mit meinen Liebesblicken
Die Schöpfung zu umstricken,
Gott, Himmel, Welt zu halten
Vereint an meiner Brust.

Kann man im Herzen tragen
Soviel zu einer Frist?
Ich will davor nicht zagen,
Weil alles Eins nur ist.
Durch Liebe will ich zeigen
Der Welt, ich sei liebeigen,
Und jeder Blum es sagen,
Daß du mein Gatte bist.

Ich will die Liebesspenden
(O zürne nicht der Braut)
An alle Welt verschwenden,
Wie Lenz vom Himmel thaut.
Mir ist soviel geblieben:
Ich kann sie alle lieben,
Ohn etwas zu entwenden
Dir Einem süß und traut!

XVIII.

Ich bitte dich, o Mutter, bei den Brüsten,
Die ich gesogen hab als Kind,
Daß du nicht weckest den von mir geküßten,
Der mir am Busen schlummert lind.

Ich bitte dich, daß du ihn auf nicht weckest,
Bevor er selber hier erwacht,
Und aus dem Traume mir ihn auf nicht schreckest,
Darein ich küssend ihn gebracht.

XIX.

Ich segne diese Tropfen,
Die an das Fenster klopfen,
Und sprechen: Wer zu Haus,
Der geh izt nicht hinaus.

Vom Himmel strömt im Regen
Den Fluren duftger Segen,
Daß neue Blumen blühn
Aus dem erfrischten Grün.

Mir aber strömen nieder
Im Regen Lieb und Lieder,
In meiner Liebsten Haus,
Wo ich nicht kann heraus.

Ich hätt im Strahl der Sonnen
Verlassen meine Wonnen,
Ich hätt im Sternenschein
Fort müssen ziehn allein.

Der Regen heißt mich bleiben,
Sie kann mich nicht vertreiben
Und wie ihr Auge spricht,
Vertreibt sie auch mich nicht.

XX.

Daß in diesem jungfräulichen
Zimmer, wo noch nimmer
Sich ein Mann hat eingeschlichen,
Nun sich wie auf immer
Nieder hat der Freund gelassen;
Kann ich den Gedanken fassen?

Und warum nicht in der Kammer
Soll er wohnen, schreiben,
Den ich doch nicht kann, o Jammer,
Aus dem Herzen treiben!
Freund, in meinem schönsten Zimmer,
Hier im Herzen wohnst du immer.

Ach es war nicht wohl verwahret
Meines Herzen Pforte;
Und der Freund hat nicht gespäret
Seine starken Worte.
Daß ich ihn herein genommen,
Macht mir wohl und doch beklommen.

Wann die kurzen Tage schwinden,
Und der Freund geschieden;
Wo dann einsam werd ich finden
Wieder meinen Frieden?
Ihn im Herzen sind ich nimmer,
Ihn nicht mehr in meinem Zimmer.

Tages werd ich still im Herzen
Dich verborgen tragen,
Nachts im Zimmer bei den Kerzen
Wird das Herzchen schlagen;
Wie ich öffne die Gardinen,
Schaut der Freund mich an aus ihnen.

Hast dich wollen malen lassen,
Um, wenn du gegangen,
An der Wand vor meinem nassen
Blick als Bild zu hangen;

Doch nun wird ein Bild mir stralen,
Das kein Maler braucht zu malen.

Daß dich dieser Pfühl gewieget,
Kann ich das verdrängen?
Wo mein Haupt im Schlummer lieget,
Wird dein Bildnis hängen.
Und nicht brauch ich zu erschrecken,
Niemand wird das Bild entdecken.

XXI.

Sieh, o Liebster, ob ich mich
Nicht auch überwinden kann!
Ja ich überwand, und ich
Triumfire wie ein Mann.

Als du dort im Zimmer saßest,
Schreibend, und ich hier allein;
Wie du mich solang vergaßest,
Stellte sich die Sehnsucht ein.

Mutter war hinausgegangen,
Meine Arbeit kam in Stocken,
Und es wollte ein Verlangen
Mich nach deinem Zimmer locken.

Doch ich sprach im Herzen: Wenn
Dich der Freund so leicht kann missen,
Soll er, daß es schwerer denn
Dir geworden, auch nicht wissen.

Und ich habe widerstanden,
Und dem Siege ward sein Lohn:
Denn zu meiner Arme Banden,
Liebster! eben kommst du schon.

XXII.

Ich liebe dich aus Eigennutz,
Sprach ich zu ihr, sprach sie zu mir.
Ich liebe dich, weil du mein Putz.
Dich lieb ich, weil du meine Zier.

Ich liebe dich aus Eigennutz,
Sprach sie zu mir, sprach ich zu ihr.
Ich liebe mich als deinen Putz,
Ich liebe mich als deine Zier.

Und lieben wir uns so zum Putz,
Und lieben wir uns so zur Zier,
Und ist das Lieb aus Eigennutz,
Aus Eigennutz so lieben wir.

XXIII.

Sei mir nur ein einz'ger Tag beschieden,
Oder eine Reihe Jahr' hienieden.
Sei's ein Tag, so will ich ihn genießen,
Still an deinem Blick mein Auge schließen.
Seien's Jahre, will ich sie durchmessen,
Dich, mein Glück, zu fühlen nie vergessen.
Ob ichs eines Tages kurze Stunden,
Ob ichs habe Jahrelang empfunden;
Hab ich doch empfunden deine Liebe,
Daß ich selig im Gefühl zerstiebe!

XXIV.

Ach, daß ewig hier die Liebe
Ewig bliebe,
Oder, wenn sie wollte scheiden,
Und die beiden
Uns die beiden mit sich nähme,
Daß ich käme
Mit dir dorthin, wo die Liebe
Ewig bliebe.

XXV.

Lüfte, die ihr scherzet
Auf der Sommerflur,
Gehet hin und herzet
Meine Rose nur!

Weil ihr Liebster säumet,
Ist ihr schwül zu Muth.
Geht, und weil sie träumet,
Küßt ihr ab die Gluth!

XXVI.

O des stillen Flußes Najade,
Der die Wohnung der Liebsten bespült,
Und hinunter auf leisem Pfade
An den Wurzeln des Gartens wühlt;
Gib die Wogen zum lauen Bade,
Das ihr die zarten Glieder kühlt!

O des stillen Flußes Najade,
Der die Wohnung der Liebsten bespült;
So du wünschest, daß nie dir schade
Gluth des Sommers, der drückend schwült:
Gib die Wogen zum lauen Bade,
Das ihr die zarten Glieder kühlt!

O des stillen Flußes Najade,
Der die Wohnung der Liebsten bespült;
Du erflehtest dir selb es zur Gnade,
Hast durch das Amt geehrt dich gefühlt:
Gib die Wogen zum lauen Bade,
Das ihr die zarten Glieder kühlt!

XXVII.

Geh, mein Herz, zum Liebchen heute!
Weißt du ob du's morgen kannst?
Nimm der Liebe Glück zur Beute,
Rasch, und stirb, wann du's gewannst.

Warum willst du fern ihr säumen
Einen einzgen Augenblick?
Laß dich nicht in leeren Träumen
Ueberraschen vom Geschick.

Sondern wann es ohn' Erbarmen
Führen will auf dich den Streich,
Treff es dich in ihren Armen,
Ihr am Busen stirbt sichs weich.

Zähle nicht die künftgen Stunden,
Die du weihen willst der Lust.
Eine, traurig hingeschwunden,
Ist ein sicherer Verlust.

Ob dir tausend Tage blieben,
Gib umsonst nicht Einen Tag.
Warum willst auf morgen schieben,
Was dir heute werden mag?

Unerschöpflich ist der Becher,
Den die Liebe dar dir beut;
Nie ihn enden wirst du, Zecher,
Doch beginnen mußt du heut.

XXVIII.

Solang ich werde: „Liebst du mich,
O Liebster?“ dich fragen;
Solange sollst: „Ich liebe dich,
O Liebe!“ mir sagen.

Werd ich mit Blicken: „Liebst du mich,
O Liebster?“ dich fragen;
Mit Küssen sollst: „Ich liebe dich,
O Liebste!“ mir sagen.

Und wird ein Seufzer: „Liebst du mich,
O Liebster?“ dich fragen;
Ein Lächeln soll: „Ich liebe dich,
O Liebste!“ mir sagen.

XXIX.

Du bist die Rose meiner Liebe,
Die Ros' auf meines Herzens Flur.
Es waren andre Blumentriebe
Vorahnung meiner Rose nur.
Es kam der Flor, daß er zerstiebe,
Verschwinden mußte jede Spur,
Daß Raum für meine Rose bliebe,
Die mir zu bleiben ewig schwur.

XXX.

Jene Stunden,
Die geschwunden
Mir entfernt von dir, mein Glück,
Muß mit Zagen
Ich beklagen,
Und sie bringt kein Gott zurück.

Ich will bleiben!
Mich vertreiben
Soll von dir allein der Tod.
Wo sie haben
Mich begraben,
Streu aufs Grab mir Rose roth!

Mir auf Erden
Untreu werden
Und im Himmel kannst du nicht;
Doch allein nur
Bist du mein nur
Da wo dich mein Arm umflicht.

XXXI.

Mutter, Mutter! glaube nicht,
Weil ich ihn lieb also sehr,
Daß nun Liebe mir gebricht,
Dich zu lieben, wie vorher.

Mutter, Mutter! seit ich ihn
Liebe, lieb ich erst dich sehr.
Laß mich an mein Herz dich ziehn,
Und dich küssen, wie mich er.

Mutter, Mutter! seit ich ihn
Liebe, lieb ich erst dich ganz,
Daß du mir das Seyn verliehn,
Das mir ward zu solchem Glanz.

XXXII.

Laß mich ihm am Busen hangen,
Mutter, Mutter! laß das Bangen.
Frage nicht: wie soll sichs wenden?
Frage nicht: wie soll das enden?
Enden? enden soll sichs nie,
Wenden, noch nicht weiß ich, wie!

XXXIII.

Ein Strom der Liebe gieng
Aus meiner Liebsten Herzen,
Den ich in meins empfieng
Herüber ohne Schmerzen;

Der, wie er meine Brust
Durchfluthet und durchzogen,
Zurück in stiller Lust
Ergoß in Sie sein Wogen.

Sie fühlte, wie ich tief
In ihrem Frieden ruhte;
Ich fühlte, wie sie schlief,
An meinem stillen Blute.

Wir sahn uns an dazu,
Verwundert, wie auf Erden
Solch eine Himmelsruh
Mag zweien Herzen werden.

XXXIV.

Ich bin auf Leben und Tod gefaßt,
Die Liebe wird mich decken,
Daß mir das Leben keine Last,
Der Tod mir sei kein Schrecken.

Die Bürde des Lebens wird mir leicht,
Weil Liebe sie mir hilft tragen;
Und wenn sie vom Himmel die Hand mir reicht,
Wie dürft ich am Grab verzagen?

XXXV.

Meines Liedes Stimmen riefen,
Als mein Herz im Blute stand:
Ach! in diesen Wogentiefen,
Götter! nur Ein sichres Pfand!

Wenn die Freuden all entschliefen
Oder flohen himmelwärts,
Laßt mir in des Herzen Tiefen
Unverlierbar nur den Schmerz! —

Hast du doch den Schmerz verloren,
Den du ewig nanntest, Brust?
Nein! er ward nur umgeboren
Durch die Lieb in ewge Lust.

XXXVI.

Da ich dich einmal gefunden,
Kann ich dich nicht mehr verlieren.
Da du mich einmal umwunden,
Mußt als Kranz mich ewig zieren.

Dich nicht ahnte mein Verlangen,
Eh dich mir der Himmel gab;
Da ich dich von ihm empfangen,
Nimmt dich keine Welt mir ab.

XXXVII.

Liebster! wenn an deinen Küssen
Ich nun eben stürbe;
Sag, ob unter Thränengüssen
Ich ein Grab erwürbe? —

Hast du solchen Tod erworben,
Sollt ich wol erschrecken?
Die an Küssen ist gestorben,
Wird ein Kuß erwecken.

XXXVIII.

Wahrlich nicht durch Zärtlichkeit,
Freund, in meiner Nähe
Kommst du in Verlegenheit,
Ob ein Falk auch spähe.

Aber das ist mir kein Trost;
Kann doch zum Verräther
Werden auch so gut der Frost,
Wie der Liebesäther.

Du mußt weder kalt noch warm
Mir genüber scheinen,
Wenn uns soll der laue Schwarm
Glauben von den seinen.

XXXIX.

Liebster! einst geliebt hat mich ein Mann,
Deß ich noch mit Haß nicht denken kann,
Aber deß ich nie mit Liebe dachte.
Wunder nimmt michs, wenn ichs jetzt betrachte,

Wie ich stets geblieben ihm so kalt,
Und vor dir geschmolzen bin so bald.
Will mich Reue nun zu spät durchschauern?
Jetzo fang ich an, ihn zu bedauern.
Jetzo, da ich, Liebster, liebe dich,
Fühl ich, wie er einst geliebt hat mich;
Liebend erst kann ich es ganz empfinden,
Was es heißt, nicht Gegenliebe finden.

XL.

Liebster! Als du neulich uns verlassen,
Und mein Aug um dich begann zu nassen;
Als ich bei des Abends stillem Scheine
Mit dem guten Vater gieng alleine;
Richtet' er an mich besorgt die Frage,
Wie ich meines Freundes Abschied trage?
Ich bin ruhig, sprach ich: denn es wollte
Unser Freund, daß ruhig seyn ich sollte.
Mislich wollte das dem Vater scheinen,
Und er sprach: Wie will der Mann das meinen?
Alsob eine Neigung, die wir hegen,
Sei alswie ein Handschuh wegzulegen.
Und der gute Vater, mit Erwarmen,
Sprach, mich haltend in den treuen Armen:

Gott! was hätte dieser angerichtet,
Hätt er meines Kindes Ruh vernichtet,
Hält er dieses Herzen Glück gestöret,
Dessen Pflege mir durch Gott gehöret.
Liebster! wie des Greises Thränen rannen,
Fühlte fast mein Herz sich übermannen,
Ihm am Busen alles zu bekennen,
Wie ich nicht mehr bin von dir zu trennen;
Ihm mein ganzes süßes Leid zu zeigen,
Wie ich ganz unnennbar bin dein eigen,
In den Abgrund meiner Liebe schauen
Ihn zu lassen, der erfüllt mit Grauen
Ihn würd' haben, und allein mit Wonne
Mich erfüllt im Strahl der Gottessonne.

XLI.

Daß du ruhig wärest, wie mein Vater!
Der, ein immer liebender Berather,
Freudig fördert, ordnet und beschließet,
Wenig braucht, und dieses ganz genießet.
Wie im Haus er fest und sicher handelt,
Friedlich dann durch seine Gärten wandelt,
Sich der Frucht erfreut und ihrer Blüthe,
Immer heitern Himmel im Gemüthe.

Tägliche Zerstreuung kann nicht fehlen,
Tausend Knospen hat er ja zu zählen;
Vieler Pflanzen hat er auch zu warten,
Und mich zieht er wie die Ros' im Garten.
Möcht er doch mit seinen treuen Händen
Jeden rauhen Anhauch von mir wenden.
Welche Pflege hat er mir bewiesen!
Seiner Sorgfalt nur verdank ich diesen
Schmuck des Geistes, wenn mich etwas schmücket,
Was dich mehr als Sinnenreiz beglücket.
Sieh, mein Freund, wie er in diesen Räumen
Zu den alten väterlichen Bäumen
Junge pflanzet, schon mit grauen Haaren;
Wird er ihre Früchte wol erfahren?
Doch sein Leben soll mit ihm nicht schließen,
Andre sollen es nach ihm genießen.
Und so pflanzt er in der Tochter Herzen,
Bald mit Ernste, bald mit heitern Scherzen,
Stille Reiser, die nicht seinen Tagen,
Sondern dir nur werden Früchte tragen.

XLII.

Ich hätte deine Schwester
Zu heißen mich begnügt,
Du hast die Bande fester
Um mich als Braut gefügt.

Wenn du sie wieder rissest,
Ich trüge nicht den Schmerz;
Ja Liebster, daß dus wissest,
Das bräche mir das Herz.

Ich konnt ein Glück entbehren,
Als ich es nicht gekannt;
Nun muß es ewig währen,
Da ichs in dir empfand.

Ich bin nicht mehr die meine,
Seit ich in dich gieng ein;
Und seyn muß ich die deine,
Wenn ich soll irgend seyn.

XLIII.

Liebste! welche süße Last
Meine Brust empfunden,
Seit du dich auf ewig hast
Meinem Seyn verbunden!

Auch nicht einen Augenblick
Kann ich mirs entschlagen,
Daß ich dich und dein Geschick
Muß im Arme tragen.

O der reizenden Begier,
Wie nach mir du sehnest!
Immer ist, als ob du mir
Auf der Schulter lehnest.

XLIV.

Liebster! o wie fürchte ich,
Daß du statt als Flügel
Künftighin empfinden mich
Mögest nur als Zügel.

Da ich sollte himmelan
Heben das Gefieder,
Zieh ich von der Sternenbahn
Dich zur Erde nieder. —

Liebste! ja ein Zügel mir
Bist du, laß dirs danken,
Daß die zügellose Gier
Trat durch dich in Schranken.

Du hast still den Trieb gelenkt
Auf das Ziel, das feste.
Sieh, der Vogel hat gesenkt
Seinen Flug zum Neste.

Ja herab, herab in dich,
Hast du mich gezogen;
Warum flügeln sollt ich mich
Auf zum Himmelsbogen?

Sieh, dir nach aufs Erdgefild
Steigt der Himmel nieder;
Wo dein Bronn der Liebe quillt,
Rauscht mein Strom der Lieder.

XLV.

Scheint es dir nicht seltsam, Liebchen,
Wie wir Sprachen zweierlei
Reden, ob wir sind mit andern,
Oder ob wir sind zu zwei.

So geredet doppelzüngig
Hab ich einst auf Welschlands Flur,
Welsches mit den Welschen sprechend,
Mit den Deutschen Deutsches nur.

Liebchen! laß nun fremde Zungen,
Denn die Fremden sind zur Ruh.
O wie traulich ist erklungen
Unser landsmannschaftlich Du.

XLVI.

Altitalienisches.

Warum willst du Andre fragen,
Die's nicht meinen treu mit dir?
Glaube nichts als was dir sagen
Diese beiden Augen hier.

Glaube nicht den fremden Leuten,
Glaube nicht dem eignen Wahn;
Nicht mein Thun auch sollst du deuten,
Sondern sieh die Augen an.

Schweigt die Lippe deinen Fragen,
Oder zeugt sie gegen mich?
Was auch meine Lippen sagen,
Sieh mein Aug' — ich liebe dich.

XLVII.

Sicilianisches.

Liebst du um Schönheit,
O nicht mich liebe!
Liebe die Sonne,
Sie trägt ein goldnes Haar.

Liebst du um Jugend,
O nicht mich liebe!
Liebe den Frühling,
Der jung ist jedes Jahr.

Liebst du um Schätze,
O nicht mich liebe!
Liebe die Meerfrau,
Die hat viel Perlen klar.

Liebst du um Liebe,
O ja mich liebe!
Liebe mich immer,
Dich lieb ich immerdar.

XLVIII.

Am frühen Morgen aufgewacht,
Hab ich den Tag geschrieben,
Dann mein Geschriebnes in der Nacht
Gelesen meiner Lieben.

Der Liebsten hat darauf das Lied
Im Schlummer nachgetönet,
Und jeder Traum des Dichters sieht
Durch ihren sich verschönet.

Dann hat sie mir am andern Tag
Den Traum erzählet wieder,
Den ich nun wieder fassen mag
Und schöner noch in Lieder.

Und diese Lieder wird sie dann
In neue Träume weben,
So daß uns Stoff nicht fehlen kann
Für Lied und Traum aufs Leben.

XLIX.

Als ich die Augen schloß,
Sich Schlaf auf mich ergoß,
Da kam dein Augenpaar,
Und sah mich an so klar.

Es sah mich an so tief;
Ich schaut hinein, und schlief.
Es gieng ein süßer Schmerz
Mir mitten durch das Herz.

Mich schaut ich ganz hinein,
In Duft zerfloß der Schein,
Da fühlt ich deinen Hauch
An meinen Wangen auch.

Ich streckte meinen Arm,
Am Busen war mirs warm,
Als lägest du daran;
Wie durft ich dich umfahn!

Wie ich dich an mich zog,
Wie ich dich in mich sog!
O warst du fern mir da?
So nah warst du mir ja.

Trug dich der Traum zu mir?
Trug mich der Traum zu dir?
Wir haben diese Nacht
Beisammen zugebracht.

L.

O Gott, wie dank ich dir,
Daß du mir gabst das Leben,
Da du die Liebe mir
Nun hast dazu gegeben.

Das ewge Morgenroth
Ist in mir aufgegangen;
Ich brauche nicht vorm Tod,
Vorm Leben nicht, zu bangen.

Du bist im Leben mein,
Und mein im Tod geblieben.
Ich sah, wie Gott uns ein
Hat in sein Buch geschrieben.

LI.

Eiferſüchtig, Liebchen, ich?
Auf wen könnt ichs ſeyn, als mich?
Könnt ichs auf die Morgenluft,
Oder auf den Blumenduft?
Als ich kargt um Wort und Blick,
War es mir ein Mißgeſchick,
Wenn ſich einen Blick, ein Wort,
Trug von dir ein andrer fort.
Seit du mir dein ſüßes Leben
Ewig innig haſt gegeben,
Weiß ich doch, du kannſt es keinem
Weiter geben, als mir einem.

LII.

Hier, Geliebte, nimm es wieder,
Was von Schulter und Gewand,
Süßen Raub der ſüßen Glieder,
Ich dir ſpielend einſt entwand.

Nimm den Tand zurück mit Schweigen,
Er iſt mir nicht weiter nutz.
Nun du ſelber biſt mein eigen,
Wozu braucht ich deinen Putz?

LIII.

Dein Bild, Geliebter, möcht ich haben,
Gemalt in meiner Kammer,
Mich jeden Augenblick zu laben
Daran in meinem Jammer.

Sie wollen mich mit Reden irren,
Sie wollen dich mir rauben,
Sie wollen mir den Sinn verwirren.
Geliebter, kannst dus glauben?

Ich fühl es so durchs Haupt mir schwanken,
Daß ich das Bild, das helle,
Das ich von dir trag im Gedanken,
Oft finde kaum zur Stelle.

Ja wie sie reden, wie sie flüstern,
Ich glaube nicht dem Luge,
Und fühle doch, wie sie verdüstern
Dein Bild in jedem Zuge.

O hätt ich dich gemalt in Farben,
So könnt ich mit den Augen
Die Züge, die sie mir verdarben,
Rein wieder in mich saugen.

LIV.

O Freund, mein Schirm, mein Schutz!
O Freund, mein Schmuck, mein Putz!
Mein Stolz, mein Trost, mein Trutz!

Mein Bollwerk, o mein Schild!
Wo's einen Kampf mir gilt,
Flücht ich zu deinem Bild.

Wenn mich in Jammerschlucht
Die Welt zu drängen sucht,
Nehm ich zu dir die Flucht.

Ob sie mir bittres bot,
Mit bittrerem mir droht,
So klag ich dir die Noth.

Du schickest ohn' ein Wort
Des Trostes mich nicht fort,
Du bist und bleibst mein Hort.

Der Erde Weh ist Scherz,
Hier leg ich an dein Herz
Mich selbst und meinen Schmerz.

O Welt, was du mir thust,
Ich ruh in stiller Lust
An meines Freundes Brust.

LV.

Eines Weges so oft bin ich zur Liebsten gegangen,
Daß aufmerksam geworden die Leut in der Näh und die Hunde.
Doch mir haben die Hunde bereits als einem Bekannten
Auf zu bellen gehört, die Leute nur bellen noch immer.

LVI.

Liebster! ich begreife nicht,
Wie die Mutter ist,
Die mich sonst aus dem Gesicht
Ließ zu keiner Frist.

Da es mir nicht nöthig war,
Uebte sie die Hut,
Und vergißt sie ganz und gar,
Nun es wäre gut.

Mußt ein Engel scheinen ihr,
Daß sie so dir traut.
Ich erröthe, wie sie mir
In die Augen schaut.

LVII.

Ich und meine Liebste sind im Streite,
Ob mein Kind sie sei, ob ich das ihre?
Jedes will zu seinem Kind das andre
Darum machen, um es so zu pflegen.
Dann hinwieder will das Kind des andern
Jedes seyn, sich pflegen so zu lassen.
Und die Mutter, die den Streit mit ansah,
Sprach: Das End ist, daß ihr alle beide,
Sonst vernünftge Leute, nun zu Kindern
Wieder seid geworden. Nun so wartet!
Eure Mutter wird zur Ruthe greifen,
Wenn ihr nicht mit Küssen euch versöhnet.

LVIII.

Ich lag in stummer Lust
An meiner Liebsten Brust,
Und meine Augenliede
Geschlossen hielt der Friede.

Ich fühlte mich in ihr,
Und fühlte sie in mir,
Ich fühlte nur das Leben,
Das wir einander geben.

Da blickt ich auf nach ihr,
Und wieder sie nach mir,
Es kamen auf den Wegen
Die Blicke sich entgegen.

Was wollt ihr Augen hier?
Ihr seid nur Neubegier.
Wir wissen im Vertrauen,
Was ihr nicht braucht zu schauen.

Mein Auge schaute doch,
Und ihres schaute noch,
Alsob das meine fragte,
Und ihres Antwort sagte.

Es fragte: Liebst du mich?
Es sagte: Frage dich!
Und beide schlossen wieder
Begnügt die Augenlieder.

LIX.

Meine Liebste, mit den frommen treuen
Braunen Rehesaugen, sagt, sie habe
Blaue einst als Kind gehabt. Ich glaub es.
Neulich da ich, seliges Vergessen
Trinkend, hieng an ihren süßen Lippen;
Meine Augen unterm langen Kusse
Oeffnend, schaut ich in die nahen ihren,
Und sie kamen mir in solcher Nähe
Tiefblau wie ein Himmel vor. Was ist das?
Wer giebt dir der Kindheit Augen wieder?
Deine Liebe, sprach sie, deine Liebe,
Die mich hat zum Kind gemacht, die alle
Liebesunschuldsträume meiner Kindheit
Hat gereift zu seliger Erfüllung.
Soll der Himmel nicht, der mir im Herzen
Steht durch dich, mir blau durchs Auge blicken?

LX.

Von Cyanen laß den linden
Kranz dir winden,
Von Cyanen laß den rechten
Kranz dir flechten.

Schön mit deinen dunklen Haaren
Wird das dunkle Blau sich paaren.
Ceres selbst im Götterschimmer
Kränzt mit anderm Schmuck sich nimmer.

Du bist meines Lebens Ceres;
Ohne dich, mein Seyn, was wär es?
Dorn und Distel würden stehen,
Wo jetzt goldne Saaten wehen.

Du bist meine Segens-Ernte,
Meine blumenmilddurchsternte.
Deine Lieb ist meine Garbe,
Daß mein Herz nicht Nahrung darbe.

Ewig sich von deinen Aehren
Müssen meine Wünsche nähren,
Und mit deiner stillen Blüthe
Muß sich schmücken mein Gemüthe.

Blaue Blüthe, Bild der Treue,
Blauer als des Himmels Bläue,
Dich, mir ewig treu geblieben,
Müß ich ewig, ewig lieben.

LXI.

Ich sprach: Es ist nun Herbst für mich.
Nein! sprach sie: es soll Frühling seyn,
Und als ich trüb in Nacht entwich,
Da holt ihr heller Blick mich ein.
Ich sprach: Der Wangen Rosʼ erblich.
Sie sprach: Ich will dir meine leihn.
Bist du so alt? so jung bin ich;
Und ist nicht meine Jugend dein?

LXII.

Alle Liebeslieder, die
Ich geschrieben je im Leben,
Sieht auf meinem Antlitz hie
Meiner Liebsten Auge schweben.
Sie verschönen es für sie,
Wie den Anger Frühlings Weben;
Und die Jugendblüthe nie
Darf ich zu verlieren beben.

LXIII.

Wie sie alle Lieder lobt,
Die hier meinem Kiel entthauen,
Hab ich freilich wol erprobt,
Daß der Richtrin nicht zu trauen.

Welchen Theil der Eigennutz
Hat am Lob, muß ein mir leuchten:
Diese Lieder sind ihr Putz;
Sollt ihr Putz nicht schön ihr däuchten?

Und so darf ich mir gestehn,
Und sie soll mirs nicht verneinen,
Daß sie manches mit läßt gehn,
Weil es eben ist vom meinen.

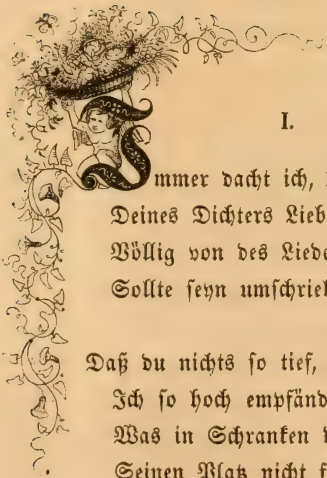
Wäre das mir zum Verdruß?
Nicht doch! Was vom Kunsturtheile
Ich dem Lied entziehen muß,
Wird dadurch mir selb zu Theile.

Welch ein reizender Gewinn
Wäget allen Schaden nieder!
Weil ich doch mir näher bin
Als die liebsten meiner Lieder.

LXIV.

Der Frühling sprach zu mir:
Ich kann nicht bleiben hier.
Ich lasse meine Lust
In deiner treuen Brust.
Austheile sie der Welt,
Wie es dir wohlgefällt.
Gib einen Frühlingstraum
Dem Wald und jedem Baum,
Der Flur und jedem Strauch,
Und deiner Liebsten auch;
Daß sie mich nicht vermißt,
Und auch mich nicht vergißt,
Bis wieder ich allhier
Erschein in meiner Zier.

Fünfter Strauß.



I.

Immer dacht ich, Liebste, daß
Deines Dichters Lieben
Völlig von des Liedes Maß
Sollte seyn umschrieben;

Daß du nichts so tief, und nichts
Ich so hoch empfände,
Was in Schranken des Gedichts
Seinen Platz nicht fände.

Liebste! heut erkenn ich doch,
Daß ein Lied nicht reichet
An die Liebe, die ihm hoch
Himmelein entweichet.

Was ich heut, der Welt geheim,
Dir vor Gott geschworen,
Schwören könnt ichs nicht im Reim,
Noch vor Menschenohren.

Darum fürchte nun auch nicht
Zaubertrug und Welle!
Treten kann nicht ein Gedicht
An der Liebe Stelle.

Nicht, die Liebe selb zu seyn,
Mag dem Liede glücken,
Sondern sein Beruf allein
Bleibt, ihr Kleid zu schmücken.

II.

Freund! o wie mirs dringt zu Herzen,
Was dein Lied von Liebe spricht!
Nur so oft's von süßen Schmerzen
Redet, so begreif ichs nicht.

Ist es um des Klanges willen
Nur weil Schmerz auf Herz sich reimt?
Denn ich fühle wie im stillen
Busen gar kein Schmerz mir keimt.

Hier sind lauter Himmelswonnen,
Ist es so nicht auch in dir? —
Freundin! ja so hats begonnen,
Doch solang war's anders hier.

Nur im reinsten Engelherzen
Kann der Liebe Himmelslicht
Zünden reine Freudenkerzen,
Und die Flammen fühlst du nicht.

Und ich fühle, wie herüber
Schon von dir die Kraft mir dringt,
Tretend in den Kampf mit trüber
Nacht, und sie zu Boden ringt.

Nur das Schmerzenwort zu brauchen
Klebt dem Lied noch an ein Hang.
Komm, in Wonnen untertauchen
Freundin soll der leere Klang!

III.

Dieser Liebe Freudenschauer,
Der dich, Liebster, mir gewann,
O wie sorg ich, auf die Dauer,
Ob er mir dich halten kann.

Mit dem Raub des Himmels schmücken
Und der Erde möcht ich mich,
Immer neu dich zu beglücken,
Zu entzücken, Liebster, dich.

Ja ich wollte selbst nicht schaudern,
Auch für dich gelehrt zu seyn.
Führe mich nur ohne Zaudern
In das Reich des Wissens ein.

All dein Dichten, all dein Denken,
Durch der Liebe Zauberhauch
Könntest du in mich es senken,
Dich in mir zu finden auch!

Daß dichs freute, die Entfaltung
Deiner Träum' in mir zu schaun,
Und mit schöpfrischer Gestaltung
Deine Welt in mir zu baun.

Daß du jeder deiner Fragen
Hier die Antwort fändest all,
Jede Saite angeschlagen
Dir gäb einen Widerhall.

Daß ich wie ein reiner Spiegel
Gegenüber dir gestellt,
Löste unterm Liebessiegel
Die Geheimnisse der Welt.

IV.

Sie sagen wol, ein Kuß sei Scherz,
Sie sagen wol, ein Kuß sei Spiel.
O wie ein Kuß mir fiel aufs Herz,
O wie ein Kuß aufs Herz mir fiel!

Ich küsse nicht zum Scherze dich,
Ich küsse dich aus vollem Ernst,
Und wenn du anders küssest mich,
So bitt ich, daß du's besser lernst.

Ich sage dir mit diesem Kuß,
Daß ich die deine bin und bleib,
Ich sage dir, daß ewig muß
Ich mich bekennen als dein Weib.

Du hast dasselbe mir gesagt,
Du liebst im Ernst und nicht im Scherz.
Und wenn mein Mund dich zweifelnd fragt,
So küss es wieder mir ins Herz.

V.

Liebster! nun ich dich gefunden,
Der mich ewig ganz bewegt,
Denk ich, wie einst kurze Stunden
Mich der erste Mann erregt.

Noch am Fuß die Kinderschuhe,
Sah ich ihn, der mir gefiel.
Wie ich jetzt es kund dir thue,
Fühl ich nur, es war ein Spiel.

Soll es nicht ein Mädchen reizen,
Das sich selber kaum gewahrt,
Und nun sieht, daß man kann geizen
Nach den Blicken, die es spart?

Selber wichtig vorgekommen
Bin ich damals mir zuerst,
Und es war mein Stolz entglommen,
Dem du nun die Demuth lehrst.

Jener hat mir wie von ferne
Angekündigt dein Geschlecht.
O wie giebt ein Mädchen gerne
Sich ins reizende Gefecht.

Liebster! vielfach angefochten,
Doch kein einzigmal besiegt,
Wie sie auch sich stellen mochten,
Hab ich mich hindurch geschmiegt.

Jeden Angriff abgeschlagen
Hab ich bis zum letzten Mann.
Ach dem letzten muß ich sagen,
Daß er ganz mein Herz gewann.

VI.

Sie sprach: O du bist gut.
Ja, sprach ich wohlgemuth:
Ja, gut, ich bin es dir,
Dir gut im Herzen hier.
Ja, gut, ich bins durch dich,
Du bist mein beßres Ich.
Wie sollt ich gut nicht seyn,
Da du bist, Gute, mein!

VII.

Ich weiß, daß mich der Himmel liebt,
Weil du mich liebst, mein Leben!
Daß er mir meine Schuld vergiebt,
Weil er dich mir gegeben.

Ja, weil du schwörst, daß ohne mich
Kein Glück dir könne lachen,
Muß, um zu machen glücklich dich,
Der Herr mich glücklich machen.

VIII.

Sie sprach: Erschrick nicht! sie ist dein,
Ist dein auf Tod und Leben.
Ich sprach: Und bist du, bist du mein?
Wie sollt ich denn nicht beben?

Wie sollt ich die Unendlichkeit
Der Lieb am Busen tragen,
Und von der neuen Seligkeit
Nicht überwältigt zagen!

IX.

Gott! wie aus schwachen Weibes Brust
Sich ein Gefühl kann heben,
So stark und freudig, kraftbewußt,
Umfassend alles Leben,

Ein Held, der alles setzet an
Den einzigen Gedanken!
Du setzest an den einzgen Mann
Dein Alles ohne Schwanken.

Wie du, die edle Thrän im Blick,
Mich hieltest fest umwunden,
Hast Leben, Erd und Weltgeschick
Du glorreich überwunden.

X.

Solang du mich entbehren kannst,
Wie sollt ich dich beschränken?
Ich bleibe dein, die du gewannst;
Geh nur! mich solls nicht kränken.

Geliebter! aber wenn du dann
Bedürfen meiner solltest,
Und aber als ein stolzer Mann
Mich selbst nicht suchen wolltest;

Dann suchen will ich dich, und nein,
Nicht lassen mich vertreiben:
Geliebter! nun bedarfst du mein,
Nun will ich bei dir bleiben.

XI.

Scheinen will es zwar ein Traum;
Was ich fühle, glaub ich kaum.
Doch du stehest mir zur Seiten,
Lieblichste der Wirklichkeiten!

Tages trägt mich das Gefühl,
Aber Nachts auf meinem Pfühl
Hab ich oft im Traum verloren
Dich, und was du mir geschworen.

Soll mir das ein Zeichen seyn,
Eine Vorbedeutung? Nein!
Abgesagt sei allen Zeichen,
Allem schauer-ahnungsreichen.

Wie das Leben hell bewußt
Fühl ich dich in meiner Brust,
Und die Nacht mit ihrem Flüstern
Soll mir nicht das Licht verdüstern.

Ja, die finstere Gewalt,
Die am Tag hat keinen Halt,
Kann sich tückisch nur befleißen,
Dich im Traum mir zu entreißen.

Komm, o Liebste, Morgenlicht,
Mach die Finsternis zu nicht.
Deine Lieb ist helles Wachen,
Sollte bang ein Traum mir machen?

XII.

Liebste! Nein, nicht lustberauscht,
Sondern ruhig nüchtern,
Hat sich Herz um Herz getauscht,
Innig stark und schüchtern.

Keine wilde schwärmende
Sinnesübermeistrung,
Eine milde wärmende
Haltende Begeistrung.

Wie mein Dichten von Natur,
Liebste! so mein Lieben.
Niemals trunken hab ich nur
Auch ein Wort geschrieben.

XIII.

Wenn du fragst nach jenen Liedern,
Die ich einer Todten sang,
Könnt ich, Liebste, dir erwiedern:
Macht dir eine Todte bang?

Jene Lieder sind ein Rahmen,
Drein zu fassen einen Schmerz,
Dem ich wußte keinen Namen,
Und den doch gefühlt mein Herz.

Ach, das Glück war nicht gestorben,
Es war ungeboren mir;
Und nun ists in dir erworben,
Ewig unverloren mir.

XIV.

Ich will nicht eifersüchtig seyn,
Weil das mir ist bewußt geblieben,
Daß ich dich liebe so allein,
Wie dich kann keine andre lieben.

Ich bitte nur von Gott allein,
Der mir die Lieb ins Herz geschrieben,
Daß dir die Schrift sei lesbar rein
In jedem Augenblick geblieben.

Wenn das Gefühl, wie ich bin dein,
Dir wird im Busen nie zerstieben,
So wirst du, (kann es anders seyn?)
Wie ich dich liebe, mich auch lieben.

XV.

Ich dachte nicht dich selb zu haben,
Ich sah in deinem Kreis mich um,
Wem ich dies Herz mit seinen Gaben
Wol gönnen möcht als Eigenthum.

Ich habe keinen wahrgenommen,
Dem ich dich hätte dürfen freyn;
Es war mir noch nicht eingekommen,
Daß ich es selber könnte seyn.

Ich fühlte wol mich hingezogen
Zu deiner stillen Herzlichkeit,
Ich sah dich freundlich mir gewogen,
Doch glaubt ich noch die Liebe weit.

Und als ich sah, wie nah sie stünde,
Fiel schwer aufs Herz mir ihr Gewicht.
Ein Scherz an diesem Ort war Sünde,
Und Ernst, den Ernst den hofft ich nicht.

Da wollt ich leise mich entziehen,
Und näher kam ich dir zurück.
Den Tod im Herzen, wollt ich fliehen,
Und mir im Arme lag mein Glück.

Ich weiß nicht wie mirs zugekommen?
Doch wenns der Himmel mir bestimmt,
So seis mit Dank in Arm genommen,
Bis mir daraus der Tod es nimmt.

XVI.

Ist es Demuth oder Stolz,
Daß die Liebste denkt und spricht,
Wie ihr Herz in Liebe schmolz,
Also könn' es meines nicht?

Glaub es nur, mein süßer Leib,
Jedes liebt hier, wie es kann.
Ja, du liebst mich wie ein Weib,
Und dich lieb ich wie ein Mann.

XVII.

O wie vieles liebt ein Mann,
Wieviel hat die Welt zu lieben!
Aber seit ich dich gewann,
Ist mir weiter nichts geblieben.

Welt, ich kannte niemals sie,
Bis ich sie in dir gefunden.
Du liebst deine Poesie,
Schenkest ihr die besten Stunden.

Und so willst du von der Welt
Haben, weiß nicht was für Gaben,
Da mich nur die Sehnsucht hält, —
Deine Lieb allein zu haben. —

Und du hast sie ja allein,
Träume dir nicht Unterschiede!
Kannst du eifersüchtig seyn
Deinem eignen Schmuck, dem Liede?

Wie des Liedes Thau ich will
Nur auf dich, die Rose, träufen,
Könnt ich Erd und Himmel still
So um dich zu Schätzen häufen!

Und des Ruhmes goldnen Kranz
Will ich aus der Hand nicht lassen;
Denn es ziemt, in edlen Glanz
Meinen Edelstein zu fassen.

XVIII.

Endlich hab ich das errungen,
Liebster! es zu fühlen ganz,
Daß dich eben so durchdrungen
Hat, wie mich, der Gottesglanz.

Den Gedanken mußt ich wälzen,
(War es Demuth, war es Stolz?)
Ob du so mir könntest schmelzen,
Wie dir meine Seele schmolz.

Doch nun fühl ich, dir gehör ich
Mehr nicht, als du mir gehörst,
Und dir nichts im Herzen schwör ich,
Was du nicht entgegen schwörst.

Ob du Tagelang mich meidest,
Ob du nicht ein Wort mir giebst,
Ob du ohne Kuß mir scheidest,
Fühl ich doch, daß du mich liebst.

Jetzo kann ich in die Ferne
Ruhig, Freund, dich ziehen sehn,
Und du bleibst gleich einem Sterne
Fest an meinem Himmel stehn.

XIX.

Wo zwei in Liebe weiden,
Ein Paradies ist das;
Und da wo sie sich scheiden,
Da welket Laub und Gras.

Wie könnt ich nun im Frieden
Des Paradieses ruhn!
Daß ich daraus geschieden,
Wer zwang mich, das zu thun?

Das that mein eigner Wille,
Auf den die Sünde fällt,
Der trieb mich aus der Stille
Des Himmels in die Welt.

Mich trieb nicht fort die Liebe,
Die liebt mich immer noch;
Sie wünschte, daß ich bliebe,
Und ließ mich von sich doch.

Mein Stolz will nicht erlauben,
Sie reuig anzuflehn;
Und sie will mirs nicht rauben,
Nach meiner Lust zu gehn.

Sie weiß es wol im Herzen,
Ich muß zu ihr zurück;
Es zieht das Band der Schmerzen
Mich heim zu meinem Glück.

Hier beugt mein Stolz sich nieder,
Nun öffne deine Brust,
Und laß mich wohnen wieder
In meiner Liebeslust.

XX.

Ihr Engel, die ihr tretet,
Wie Morgenlüfte lind,
Heran, wo brünstig betet
Zu Gott ein Menschenkind.
Habt ihr zur Kirch euch nieder,
Der ländlichen, geneigt,
Wo Opferrauch der Lieder
Aus hundert Herzen steigt?

Das heilge Fest der Pfingsten
Versammelt dort vorm Herrn
Die größten und geringsten
Aus Hütten nah und fern.
Ihr Engel, nehmt die Stimmen,
Und laßt den vollen Chor
Wie Blumendüfte schwimmen
Zu Gottes Thron empor.

Doch von den Stimmen eine,
Die meiner Liebsten ist,
Die nehme du alleine,
Der du ihr Engel bist;
Und leg am Thron sie nieder.
Dort soll für mich sie flehn,
So wie hier Freimunds Lieder
Für sie zum Himmel gehn.

XXI.

Herr! der du alles wohl gemacht!
Ich will nichts, was nicht du willst schenken.
Du machst es nicht, wie wirs gedacht;
Du machst es besser, als wirs denken.

Mich geb ich hier in deine Hand,
Daß du mich meiner Liebsten gebest.
Du hast geschlungen dieses Band,
O daß dus immer fester webest.

O ziehe nicht die Hand zurück,
Die du zum Heil mir ausgestrecket!
Du leitest mich zu meinem Glück;
Gib, daß dazu kein Weg mich schrecket.

Soll ich mit ihr auf Rosen gehn?
Den Dornenpfad? Ich geh in Frieden.
Und sollen wir getrennt hier stehn,
Laß uns im Himmel ungeschieden.

XXII.

Blaue Blüthen, die zur Gabe
Er beim Abschied mir gebrochen,
Die ich nun bewahret habe
Sorgsam über Tag und Wochen!

Wenn der Abend mild gefächelt,
Tränkt ich euch aus frischem Bronnen;
Und ich hab euch angelächelt,
Wann die Luft nicht wollte sonnen.

Hier in euren Augen stehn
Seh ich meine Perlentropfen.
Wie ich still euch angesehn,
Fühlet ihr mein Herz nicht klopfen?

Meiner Hoffnung Wassergarten,
Blühe blühe blühe doch!
Meinen Liebsten zu erwarten,
Daure daure daure noch!

Fallen sah ich doch mit Schaudern
Eine Blüthe nach der andern.
Will der Liebste länger zaudern,
Müßt ihr aus dem Fenster wandern.

Zu der Mutter sprach ich heute:
Wenn der Freund mir heut nicht kommt,
Welken meine Wiesenbräute,
Daß nicht mehr die Pflege frommt.

Und ich sah die Blumen an,
Und es klopfte stark am Thor.
Als die Mutter aufgethan,
Trat mein Liebster rasch hervor.

Laßt euch nun zum Abschied grüssen,
Welke Blumen, geht hinaus!
Dieser bringt mir mit von Küssen
Einen frisch erblühten Straus.

XXIII.

Nun wünsch ich, daß die ganze Welt
In Himmelsluft erwarme,
Wenn jeder das im Arme hält,
Was ich in meinem Arme;

Daß alle Blumen mögen blühn,
Und grünen alle Bäume,
Wie mir aus Hoffnungs Immergrün
Der Zukunft Rosenträume!

XXIV.

Wunderbar ist mir geschehn,
Als ich gieng die Welt besehn,
Fragt ich mich bei jedem Ort,
Ob ich möchte wohnen dort,
Ich mit meinem Liebchen.

Durch kein Dörfchen konnt ich gehn,
Ohne drum es anzusehn;
Ja, ich dacht an jedem Haus,
Ob ich möchte schaun heraus,
Ich mit meinem Liebchen.

Wunderbar ist mir geschehn,
Kaum ein Fleckchen mocht ich sehn
So gering und noch so klein,
Wollte drin zufrieden seyn,
Ich mit meinem Liebchen.

XXV.

Eines hat mich oft erstaunet,
Liebste! wenn die Fremden nahn,
Wie du scherzen frohgelaunet
Kannst, als sei dir nichts gethan.

Durch die tausend Nichtigkeiten
Förmlicher Geselligkeit
Weißt du heiter hinzugleiten,
Rechts und links Aufmerksamkeit.

Ist dir nicht, seit du empfangen
Diesen Himmel in der Brust,
Für die Welt der Sinn vergangen,
Und für ihren Tand die Lust?

Liebste! mir, seit ich getrunken
Habe deinen heilgen Kuß,
Ist das Irdische versunken,
Und die Welt ein Ueberfluß.

Sie zu sehen, sie zu hören,
Ihr gesehn, gehört zu seyn,
Kann nur das Bewußtseyn stören,
Daß ich lebe dir allein.

Laß mich diese Last nicht tragen,
Mit den andern umzugehn,
Denen ich doch nicht darf sagen,
Wie durch dich mir ist geschehn.

Aber du vermagst im Herzen
Tief zu bergen dies Gefühl,
Außen munter fort zu scherzen
In dem muntern Weltgewühl.

XXVI.

Wie mirs steht im Herzensgrunde
Kannst du sehn an meinem Munde.
Hat ein andrer schlimme Launen,
Furch't er wol die Augenbraunen.
Aber was mir ist zuwider,
Zieht mir gleich die Lippen nieder.
Und sie wieder aufzubringen,
Kann nur deinem Kuß gelingen.

XXVII.

Sie haben mir den Liebsten ganz
Ermüdet durch Gespräch und Schmaus;
In seinem Auge starb der Glanz;
Verstört, unliebend, sah er aus.

Ich nahm ihn heimlich bei der Hand,
Und führt ihn fort zur Mittagsruh;
Ich sah, indem ich vor ihm stand,
Ihm leise beim Entschlafen zu.

Die Liebe kehrt' in sein Gesicht,
Und Fried und Lust, indem er schlief;
Den Blick des Auges sah ich nicht,
Doch fühlt ich ihn im Busen tief.

XXVIII.

Was ich je als Putz besaß
Pflegte stets mir lang zu dienen;
Meine Freunde sagten, daß
Meine Sachen ewig schienen.

Sollte das ein Tadel seyn,
Hab ichs doch als Lob genommen;
Und nun soll, was dort war klein,
Größerem zu Statten kommen:

Da ich unter meinen Sachen
Nun, o Freund, dein Lieben habe,
Werd ichs wissen so zu machen,
Daß mirs halte bis zum Grabe.

XXIX.

Schöne giebt es gar so viel,
Schwer ists über alle seyn,
Sicher ist man nie am Ziel,
Andre kommen hinterdrein.

O wie leicht ist Selbbetrug,
O wie fährlich der Gewinn!
Liebster, mir ist das genug,
Daß ich dir die schönste bin.

XXX.

Deiner Liebe reichſten Lohn,
Den nicht ich, den du dir giebſt,
Trägſt in deinem Buſen ſchon,
Im Bewußtſeyn, wie du liebſt.

Rein ſich opfernd hinzugeben,
Frei von Selbheit, höher kann
Kein Gefühl die Seele heben,
Die dadurch der Erd entrann.

Dennoch, wie zum Lohn genügen
Selb ſich deine Liebe mag,
Will ich doch nicht dich betrügen
Auch um meinen Schuldbetrag.

Alle Liebe, die ich habe,
Nimm zu deiner mit dahin!
Meine iſt die Nebengabe,
Deine iſt der Hauptgewinn.

XXXI.

Dieſen Spiegel deiner Lieder
Nahm ich zitternd in die Hand,
Legt ihn hin und nahm ihn wieder,
Und die Liebe überwand.

Fühl nur meine Wangen brennen,
Ob du maleſt, wie du liebſt!
Soll ich mich zum Bild bekennen,
Das du mir als meines giebſt?

Wie du mir mich giebſt zu leſen,
Bin ichs oder bin ichs nicht?
Weiß nicht, was ich ſonſt geweſen,
Jetzo bin ich dein Gedicht.

Magſt mich immer weiter dichten,
Immer reiner, himmelsrein;
Und ich will ja gern verzichten,
Etwas auf der Welt zu ſeyn.

XXXII.

Dies Verleugnen kann nicht taugen!
Wie mich ſo dein Mund verſchwor,
Komm ich mir in deinen Augen
Selbſt im Werth geſunken vor.

Da ſies uns nicht wollen gönnen,
Unſer ohne ſie zu ſeyn;
Laß ſie ſehen, was ſie können!
Sehn ſie Aeußres doch allein.

Laß dir nicht die Wangen brennen,
Tilge mit dem Stolz die Scham,
Woll es kühn der Welt bekennen:
Dieser ist mein Bräutigam.

XXXIII.

Freilich, wenn mein Herz ich frage,
Das verschämt mit Antwort säumt,
Hör ich, daß vom ersten Tage
Es hat nichts als das geträumt.

Doch nie hab ich mirs gestanden,
Selbst als Herz an Herz gepocht,
Selbst nicht, als zu kühnren Banden
Ich um dich die Arme flocht.

Ob dein Mund es mochte schwören,
Mir unglaublich kam es vor,
Daß mir hier sollt angehören,
Was ich mir für dort erkor.

Weißt du noch, wie von Entsagen
Ich mir wob ein Traumgespinst?
Durft ich denn zu greifen wagen
Nach des Lebens Hauptgewinst?

Ja, ich wäre dein geblieben,
Hätteſt du des Jahrs einmal
Mich geſehn nur, mir geſchrieben,
Mir geſendet einen Stral.

Und nun doch für dieſes Leben,
Und nun übers Grab hinaus,
Iſt mir doch das Glück gegeben;
Denk ich das und fühl ichs aus?

O ihr ewgen Himmelslichter,
Goldne Sommeraun, ſeht,
Wie mein Liebestraum, mein Dichter,
Mir zur Seit als Gatte ſteht.

XXXIV.

Du meinſt, o liebe Mutter,
Wenn ich beim Liebſten bin,
Es käm uns gar nichts andres
Als küſſen in den Sinn.

Du irrſt, o liebe Mutter!
Ich darf den Liebſten ja,
Auch wenn dus ſieheſt, küſſen,
Sie her, ich küſſ' ihn da.

Doch wenn allein wir sitzen
In stiller Traulichkeit,
Wie ernstliche Gedanken
Verkürzen uns die Zeit!

Wie hat mir wichtge Dinge
Der Liebste zu vertraun!
Er giebt sein Herz, sein Leben,
Von Grund aus mir zu schaun.

Er will mir nichts verhelen,
Und ihm verhel' ich nichts.
Wir kennen unsre Seelen,
Wie Züge des Gesichts.

Denn Alles muß auf Erden
Seyn zwischen uns ganz klar,
Bevor wir können werden
Ein wohlverständigt Paar.

XXXV.

Horch nur, Mutter, horch, wie schön
Draußen mein Geliebter schilt.
Weiß nicht, wem und was es gilt,
Doch mir ists ein Wohlgetön.

Sprach die Mutter: Das ist selten,
Kann die Liebe so erblinden?
Wird er einst als Ehmann schelten,
Mögest dus so schön auch finden.

XXXVI.

Eins, Geliebte, muß ich rügen,
Das dich mit dir selb entzweit,
Das den milden Engelszügen
Stört die sichre Heiterkeit.

In der Seele tiefstem Grunde
Fühlest du so stark wie ich,
Daß wir sind im ewgen Bunde,
Und nichts trennet dich und mich.

Doch oft kann ein Nichts genügen,
Eine Kleinigkeit, ein Scherz,
Ums Gefühl dich zu betrügen,
Das doch ganz erfüllt dein Herz.

Das Bewußtseyn aller Stunden,
Aller Liebesschwüre Kraft,
Sind sie denn im Nu geschwunden,
Hat ein Hauch sie hingerafft?

Alle selgen Liebesfüllen,
Aller Himmel Sonnenschein,
Konnte sie in Schatten hüllen
Eines Augenblickes Pein?

Lieb ist das, doch ist sie bänglich,
Wenn sie nicht kann widerstehn,
Was sie fühlt als unvergänglich,
Für vergänglich anzusehn.

Kann ein Wort aus fremdem Munde
So dich kälten, süßes Herz?
Aber sieh, zu dieser Stunde
Thats des eignen Freundes Scherz.

Was du ja mußt besser wissen,
Glaub es doch nicht einem Scherz!
Drücke dir nicht wehbeflissen
Selbst den Rosendorn ans Herz!

Drücke nicht, o meine Rose,
Selbst ans Herz den Rosenstift!
Sauge nicht, erbarmungslose
Bien', aus Redeblumen Gift!

Warum willst du selb dich tödten,
Tödten mein Gefühl in dir?
Welt genügt mit ihren Nöthen,
Ihr nicht helfen wollen wir.

Zwar, was eben dich beklommen,
Was dich flüchtig hat verstimmt,
Ist verschwunden und verschwommen,
Wie der Freund in Arm dich nimmt.

Doch wenn einst die Zweifel kämen,
Seis durch andre, seis durch mich,
Und sogleich in Arm nicht nehmen
Könnt ich, liebe Seele, dich:

Wolltest du denn lassen walten
Diese fremde Kraft in dir,
Blutig dein Gefühl zerspalten,
Und dich fühlen außer mir? —

Liebster! nein, bei meinen Zähren!
Meiner Liebe Sonnenschein
Würd aus der Umwölbung klären
Sich auch durch sich selbst allein.

Aber Pein würd ich empfinden,
Bis ich neu mich fänd in dir.
Sollst mich künftig stärker finden,
Heut verzeih die Schwäche mir. —

Liebste! Seele meiner Seele,
Du verzeih die rauhe Qual!
Daß dich fürder Schmerz nicht quäle,
Abschied hab er alzumal!

Mit der Welt nur will ich scherzen,
Weisen sie mit Scherz zurück,
Aber nicht mit deinem Herzen,
Aber nicht mit meinem Glück.

Doch, so leicht du zu verwunden,
Bist du auch zu heilen leicht;
Und ich hab es tief empfunden,
Daß dich Liebe schnell erweicht.

Und so ist es denn gekommen,
Wie die Mutter dir gesagt,
Neulich, als sie wahrgenommen,
Daß wir zwistig uns genagt:

Soll ichs loben, soll ichs klagen?
Immer wenn ihr euch entzweit,
Seh ich nur in nächsten Tagen
Wachsen eure Innigkeit.

XXXVII.

Auf des Taschenbuches Blättern
Schrieb ich mit arabschen Lettern
Meiner Liebsten Namenszug.
Weißt du auch, was das bedeute?
Nicht Arabisch wissen Bräute,
Doch errieth sies schnell genug.

Las sies wohl in meinen Mienen?
Immer liest sie recht in ihnen.
Oder meint sie, auch zum Scherz
Könn ich eben anders keinen
Namen schreiben, als den einen,
Den ich ewig schreib ins Herz?

XXXVIII.

Liebe, Unschuld, Inbrunst, Sitte, Ehre,
Sind der Züge fünf, die ich verehre;
Und die fünfe hab ich, schön verbunden,
In der Freundin Namenszug gefunden.

XXXIX.

Nun zum Abschied wünsch ich dir
Andres nicht, als daß du mir
Bleibest fein gesund.
Glück und Liebe bleibt dir so,
Und auch aus der Ferne froh
Fühlst du unsern Bund.

XL.

Wann du höreſt auf zu lieben,
Laß mich nicht im Zweifel bleiben!
Weil du mir soviel geschrieben,
Kannst du mir auch dieses schreiben.

Schreibe nur: „Ich bin gestorben,
Und du sollst mich nun begraben."
Wann ich diese Kund' erworben,
Werd ich sie zu deuten haben:

Nämlich, daß gestorben ist,
Was von dir mir lebt allein,
Deine Liebe; was du bist
Außerdem, das ist nicht mein.

XLI.

Liebste! mußt mich lassen ziehen.
Von dir selber muß ich fliehen,
Deinen Armen mich entwinden,
Um in mir dich zu empfinden.

Die Verwandten, die Bekannten,
Die um uns zusammen rannten,
Bräutigam und Braut uns grüßten,
Sich um unsertwillen küßten.

Mich verwirret das Gepränge,
Und mich irret das Gedränge.
Fühle mich noch ganz unmündig,
So zu lieben offenkündig.

Waren wirs doch, eh sies wußten;
Wohl, daß sies erfahren mußten!
Zwar sie konntens nicht zerreißen;
Gut doch, daß sies gut geheißen.

Doch nun mußt du ziehn mich lassen,
Mich mit dir allein zu fassen,
Abzuwarten, bis am Hause
Dieser Sturm vorüber brause.

XLII.

Nur die Rose noch erwarten
Sollst du, Freund, in meinem Garten,
Und dann gehn von hier.
Denn es müßte mich verdrießen,
Wenn die Rose wollte sprießen,
Ungepflückt von dir.

Alles was ich bin und habe,
Daß die Lieb es dir zur Gabe
Alles dargebracht,
Wollte dirs mein Herz verschweigen,
Sollte dir der Garten zeigen
Meiner Triebe Macht.

XLIII.

Mit der Freundin meiner Lieben
Durchs bethaute Kleegefild
Wandelnd, bückt ich mich vom Wege
Nach dem grünen Teppich hin,
Ob ich bei den dreigetheilten
Blättchen, draus er war gewirkt,
Nicht ein viergetheiltes fände,
Welches für ein Glücksblatt gilt.
Da ich keines finden konnte,
Bei dem Glück beklagt ich mich;
Als die Freundin meiner Lieben
Lächelnd so zurecht mich wies:
Ist der Freund nicht unbegnügsam,
Wie nur immer Männer sind!
Doppelt Glück an Einem Tage
Findet man im Leben nie.
Aber seht den Unzufriednen,
Der in diesem Augenblick
Eben ein vierblättrig Kleeblatt,
Welches meine Freundin ist,
Diesen seltnen Schmuck der Fluren,
Dieses Frühlingswunderkind,
Seines Lebens Glücks- und Herzblatt,

(Ohne Würden und Verdienst,
Nur weil es das Glück gewollt hat
Und der Himmel es bestimmt)
Hat gefunden und an seine
Brust gepflückt, und eben itzt
Noch will auf der Wiese suchen,
Was er schon so schön besitzt.

XLIV.

Liebe! Jenes Briefchen, das du schriebest
Meiner Mutter, die als deine liebest;
Schön und einfach, stille Liebestiefe,
Ja es war dein ganzes Bild im Briefe;
Und sie sieht nun, ohne noch gesehen
Dich zu haben, dich vor Augen stehen.
Soll ich sagen, wie du sie gerühret?
Ja, das Plätzchen, das dir nun gebühret,
Hast an ihrem Herzen eingenommen,
Nah, so nah, nicht näher konnt ich kommen.
Höre, was zu mir sie sprach: Dein Schätzchen,
Sprach sie, ist ein rechtes Schmeichelkätzchen.
Hat sie doch bei mir sich eingeschmieget,
Daß mir ist, als hätt ich sie gewieget.
Hüte dich! sie wird gewiß mit Streicheln
Aus dem Busen einst das Herz dir schmeicheln.

XLV.

Ueberm Berge, wo die Sonne
Heut so roth empor geklommen,
Wird, die meines Lebens Wonne,
Morgen hergefahren kommen.

Heut, o Sonne mußt du dort
Glanzlos mir am Himmel steigen;
Dürftest dich nur allsofort
Gleich gen Westen wieder neigen!

Morgen fahr in voller Zier
Dort herauf, mir anzusagen,
Daß die Liebe hinter dir
Kommt im offnen Siegeswagen.

XLVI.

Jüngst in der Liebsten Vaterhause,
Bewegt von lautem Freudenbrause,
Begegnete ein schlimmes Zeichen,
Das jede Wange macht erbleichen:
Ein Bienenschwarm, den sie gezogen,
War über Nacht davon geflogen.

Heut da zu meiner Mutter Hause
Die Liebste kommt zu Fest und Schmause,
Begegnet hier ein gutes Zeichen,
Um jenes schlimme auszugleichen:
Ein Bienenschwarm ist angeflogen
Und hat ein neues Haus bezogen.

Geliebte, ja! im Vaterhause
Bald räumest du die Mädchenklause,
Und wirst in meinen Arm entweichen;
Das deutete das Doppelzeichen:
Der Bienenschwarm ist ausgeflogen,
Und hat ein neues Haus bezogen.

XLVII.

Zweifle nicht, geliebtes Leben,
Daß dein Freund auch glücklich ist!
Denn mein Glück ist dieses eben,
Fühlen, daß du glücklich bist.

Wie du mit dem Blick mir Kunde,
Wie du mit dem Wort sie giebst,
Daß der Himmel dir im Grunde
Steht der Brust, weil du mich liebst;

Ist der Himmel nur der deine,
Da dein Alles mein doch ward?
Dieser Himmel ist der meine,
Nur bei dir mir aufbewahrt.

Wenn mich irrt das Weltgewimmel,
Oder wenn mein Ich mich thört,
Flücht ich mich in diesen Himmel,
Und die Erd hat aufgehört.

XLVIII.

Liebster! o wie träumt ich einst
Dir soviel zu seyn.
Wie du größer mir erscheinst,
Werd ich mir so klein.

Ja, ich fürchte, daß ich dir
Immer minder gar
Werden müsse, wie du mir
Mehr wirst immerdar.

Hast du mich so nöthig auch,
Als ich habe dich?
Laß in einen Seufzerhauch,
Liebster, schwinden mich.

Nanntest Engel mich und Stern;
Bin ich beides noch?
Stehe dir dazu nicht fern,
Steh dazu nicht hoch.

Wie du völlig mich gewannst,
Seh ich gar nicht ein,
Was du an mir haben kannst,
Als ein Weib allein.

XLIX.

Aus nicht kann ich hier dich lieben
In der Erdenspanne Zeit,
Uebrig ist das beste blieben,
Uebrig für die Ewigkeit.

Wie ein Brautstand nur auf Erden
Soll um dich mein Werben seyn,
Bis, auf ewig Eins zu werden,
Gott uns führt im Himmel ein.

L.

Auf des Freundes edle Kunst
Bin ich eifersüchtig.
Wie ist Dichterworte-Dunst
Gegen Farben flüchtig!

Fantasie auf Wolkenflor
Malt mit duftgem Scheine
Mir ihr Bild, wie blaß ists vor
Dem auf Elfenbeine!

Wie in voller Wahrheit ganz
Durft er sie erfassen,
Doch des Ideales Glanz
Um sie spielen lassen.

Wenn in seinem Bilde sie
Nun sich lieber sähe
Als in meinem Lied, o wie
Mir da Recht geschähe!

LI.

Der Freund, der mir die Liebste malen sollte,
Zuerst hier mußt er diese Lieder lesen,
Weil er die Augen sich eröffnen wollte
Für seines Gegenstandes innres Wesen.

Da sprach er, als er sie gelesen hatte:
Wie könnte so die Braut ein Maler malen,
Wie hier der Dichter that? Von jedem Blatte
Seh ich die Züge eines Engels stralen.

Er sprach, mit Rührungsthau an Augenlieden:
Ein Goldschmidt ist der Vater mein gewesen,
Doch hat er solchen Schmuck nicht können schmieden,
Wie hier der Dichter seiner Braut erlesen.

LII.

Nun ich zweimal so ins Schöne
Mich gemalt, o Liebster, sah,
Einmal hier durch deine Töne,
Und einmal in Farben da:

Laß uns in die Bilder theilen,
Wozu braucht ich alle zwei?
Laß mich schaun in deine Zeilen,
Und mich schau im Konterfei.

Was des Freundes Kunst gemalet,
Besser schätzest dus als ich.
Was aus deinen Liedern stralet,
Mehr entzückt es mich als dich.

Denn du hast es mir gestanden,
Daß ein Lied, das dir entrann,
Kommt es wieder dir zu Handen,
Dir nicht mehr gefallen kann.

Wie es doch mich kränken sollte,
Wenn einmal auch dieses Lied
Dir nicht mehr gefallen wollte,
Das mir selber ähnlich sieht.

Darum gib dus mir! Auf Erden
Sei mein Streben, mein Beruf,
Aehnlich diesem Bild zu werden,
Das dein Lied von mir erschuf.

LIII.

Ich sprach: Du bist nun meine Welt.
Sie sprach: Wie ist die Welt so klein.
Ob sie auf Dauer dir gefällt?
Sie sollte, fürcht ich, reicher seyn.

Mein Freund! es wohnt in dieser Welt
Nur Liebe, Liebe, Lieb allein;
Und wenn dich diese fest nicht hält,
So muß die Welt verloren seyn.

LIV.

Leben, einst in andern Tagen,
Eh ich kannte dieses Licht,
Hättest können Abschied sagen,
Dich gehalten hätt' ich nicht.

Aber in des Kummers Nächten,
Gegen finstern Todesgraus
Stemmtest dich mit allen Mächten,
Weichen wolltest nicht vom Haus.

Nun ein Stern ist aufgegangen,
Der dich erst verschönen will,
Scheint es doch, du trägst Verlangen,
Mir dich fortzuschleichen still.

Bleibe! Sieh, vor meinen Lippen
Wie der volle Becher schwebt.
Nicht ihn leeren, nur ihn nippen
Laß mich! mein Verlangen bebt.

Bleibe nicht um meinetwillen,
Um der Liebsten bleibe mir!
Wer soll ihre Thränen stillen,
Wenn wir jetzo gehn von ihr?

LV.

Neulich beim Verlobungsfeste,
Liebster, als aufs allerbeste
Du mit deinem Glas
Gegen meines angeklungen,
Ist das meinige zersprungen;
Was bedeutet das?

Hör, o Liebste, wie ichs meine:
Nur zersprungen ist das eine,
Ganz ist eins noch hier.
Folgen wir des Himmels Winken:
Zwei aus Einem Glase trinken
Künftig sollen wir.

LVI.

Liebster! Da so viele Lieder
Du gesungen hast für mich,
Meine Augen schlag ich nieder,
Noch um eines bitt ich dich.

Der Geburtstag meiner lieben
Mutter, blieb er unbesungen?
Selbst ist er das nicht geblieben,
Eh ich, Liebster, dich errungen.

Hast mich oft genug geneckt,
Weil ichs thöricht dir verrieth,
Daß ich mich als Kind erkeckt
Selb zu machen solch ein Lied,

Das der Mutter Lieblingshunde
An den steifen Hals ich hieng,
Als sie ihn zur Morgenstunde
Bei sich zum Besuch empfieng.

Doch es ist mir vorgekommen,
Daß mir Verse schlecht gelingen;
Darum hab ich dich genommen,
Daß dus sollst für mich vollbringen. —

Liebste! wie soll der ich danken,
Die dich mir geboren hat!
Liebste! Meine Liederranken
Nimm sie alle, Blatt für Blatt.

Was ich habe dir gesungen,
Sang ichs all nicht ihr zugleich?
Denn mir wär es nicht entsprungen,
Wär ich durch ihr Kind nicht reich.

Nimm den reichen Kranz und schling ihn
Um des Tages Festaltar,
Sag, du bringest ihn, ich bring ihn,
Deiner, meiner Mutter dar. —

Sieh das reiche Brautgeschmeide
Mutter! das der Liebste mir
Umgehangen hat, zum Neide
Aller Welt, zum Stolze dir.

Diese Zauberketten binden
Ganz mich an den liebsten Mann,
Die mich doch nicht dir entwinden,
Schöner dir gehör ich an.

Wie vor meinem Blick die Liebe
Hat die ganze Welt verklärt,
Fühl ich auch mit reinrem Triebe,
Was mir Gott in dir gewährt.

Zum Geburtstag nicht verloren
Hast du heut dein Kind in mir;
Wie mich selber neu geboren
Fühl ich auch die Mutter mir.

LVII.

Ich war mir selb ein Traum,
Bis mich die Liebe weckte;
O wie ich da den Raum
Der Welt um mich entdeckte.

Ich wies dich nicht zurück,
Weil du so fromm gebeten;
Nun ist durch dich mein Glück
Auf irdschen Grund getreten.

Gott! wenn er könnte wanken,
Der Grund, wenn er versänke!
Mir schwindeln die Gedanken,
Geliebter, wann ichs denke.

LVIII.

Hast nicht diese armen Augen
Deine Sonnen oft genannt?
Sollen sie nun Thränen saugen,
Wie die dort am Himmelsrand?

Mögen sie wol Sonnen heißen,
Die mit ihrer Blicke Gluth
Können nicht den Flor zerreißen,
Der auf dir wie Nebel ruht?

Weil der Himmel uns will zeigen
Heut ein finster Angesicht,
Hüllst du dich in dumpfes Schweigen,
Und mein Lächeln siehst du nicht.

Hast du doch nicht wahrgenommen
Manchen Tag, der hell vergieng,
Und bist eben hergekommen,
Da es an zu regnen fieng.

Ach die hellen Tage giengen
Ohne dich mir trüb vorbei.
Nun dich meine Arm' umfiengen,
Bist du selb nicht wolkenfrei.

Freilich durch den Garten gehen
Möcht ich nun an deiner Hand,
Wo die hellen Liljen stehen,
Weil die Rosen abgebrannt.

Wollten in die Laube schlüpfen,
Wo das stille Vogelpaar
Einst genistet, dort nun hüpfen
Auf dem Zweig die jungen gar.

Wenn der Himmel das uns wehret,
Denk ich doch im Zimmer, daß
Ein Liebhaber nichts entbehret,
Wo er warm beim Liebchen saß.

Weißt du, was der Himmel denket?
Daß er seinen Sonnenschein
Nicht vergebens denen schenket,
Die sich selb das sollen seyn.

Doch du blickest ungeduldig,
Wie sich Wolk an Wolke treibt;
Findst wol meine Blicke schuldig,
Daß in dir es finster bleibt!

Zürn ich, klag ich oder staun ich,
Wie den Sinn der Wind dir dreht?
Soll ich sagen: wetterlaunig?
Nein, ich sage nur: Poet!

LIX.

Prüfe noch sich wohl mein Dichter!
Halbgeflochten, noch ist Zeit,
Geht der Knoten zu, so flicht er
Ganz sich für die Ewigkeit.

Frage nicht, wie ichs ertrage,
Sage nichts, und gehe fort.
Wie ich meinem Glück entsage,
Bleibt mir noch ein Zufluchtsort.

„Und was wär es, das dir bliebe,
Fielen diese Blüthen ab?
O ich kenne deine Liebe,
Und dir bliebe nur ein Grab."

Sich eröffnen diese Stätte
Soll der Mensch nicht freventlich;
Wo ich dich verloren hätte
Nähme auf ein Kloster mich.

Nicht der Nonne dumpfe Zelle,
Dieses Herzens Einsamkeit,
Liebster! sei die heilge Schwelle,
Ewgem Liebeschmerz geweiht.

„Nicht der Nonne dumpfe Zelle,
Dieses Herzens Innigkeit,
Schwester, sei die heilge Schwelle,
Ewgem Liebesglück geweiht."

LX.

Ich hab in deinem Auge den Stral
Der ewigen Liebe gesehen,
Ich sah auf deinen Wangen einmal
Die Rosen des Himmels stehen.

Und wie der Strahl im Aug erlischt,
Und wie die Rosen zerstieben,
Ihr Abglanz, ewig neu erfrischt,
Ist mir im Herzen geblieben.

Und niemals werd ich die Wange sehn,
Und nie ins Auge dir blicken,
So werden sie mir in Rosen stehn,
Und es den Strahl mir schicken.

LXI.

O Liebster! nie hab ich geahnt in Träumen,
Daß solche reiche Lust
Platz haben könn' in allen Himmelsräumen,
Geschweig in Menschenbrust.

O Liebster! wie ich heut in stillem Frieden
An deinem Busen lag,
Fühlt ich, daß einem Herzen es hienieden
Nicht besser werden mag.

LXII.

Meine Augen, hier an deine Wangen
Angeschmiegt, in Wonne zugegangen,
Sehen dich nicht, doch im Herzen immer
Fühl ich dich wie einen Gottesschimmer.

Sind wir hier durch etwas noch geschieden?
Was ist zwischen uns? Des Himmels Frieden!
Ihn, das fühl ich, wie ich dich umwinde,
Fühlest du, wie ich ihn selbst empfinde.

LXIII.

Wenn ihr fragt, wer hier nun spricht,
Ich der Dichter, oder Sie?
Sag ich euch: ich weiß es nicht,
Sondert ihrs! ich sondr' es nie.

Hier sind zwei in Liebeslust
Eins, und thuns einander kund;
Ich empfind aus ihrer Brust,
Und sie spricht durch meinen Mund.

LXIV.

Wie erworben ohne gleichen
Hat Verdienste sich die Hand,
Die zuerst geschriebne Zeichen
Für des Mundes Hauch erfand.

Nicht daß man für Ewigkeiten
Schlachten schreib in Stein und Erz,
Sondern daß sich geb aus Weiten
Einem Herzen kund ein Herz.

Wo zwei Liebe nicht sich sehen
Mit den Augen, der und die,
Müssen sie vor Leid vergehen,
Oder schreiben müssen sie.

Und wenn so sich still begegnen
Die Gedanken durch die Schrift,
Müssen sie die Asche segnen
Dessen, der erfand den Stift,

Der nun dienet zum Piloten,
Der durchs Meer der Liebe führt,
Dienet zum verschwiegnen Boten,
Der nur spricht, wo sichs gebührt.

Eine glänzend weiße Taube
Nimmt in ihren Schooß dein Wort,
Trägt es, ohne daß es raube
Fremder Vorwitz, ruhig fort.

Wenn sie dort ist angekommen,
Oeffnet sich die treue Brust;
Und das Wort, herausgenommen,
Ist der Liebsten stille Lust.

Wunder! durch der Meere Tosen,
Durch der Städte lauten Drang,
Nimmt der Liebe leises Kosen
Seinen ungestörten Gang.

Wie mein Stift hier schreibt mit Beben:
Liebste! Leben! Ewig mein!
Durch die Räume laß ichs schweben,
Und du dort vernimmsts allein.

LXV.

Komm, nun will ich ganz dich lieben,
Wo ich nur dich halb geliebt,
Da es nun in meinen Trieben
Weiter keine Theilung giebt.

Diese Hälfte meines Herzen,
Die ich auf die Welt gewandt,
Reiß' ich aus dem Band der Schmerzen;
Nimm mich ganz in deine Hand!

Welt ist weiter nicht zu lieben,
Sich verfinstert hat sie ganz,
Und nur du bist hell geblieben;
Nimm mich hin in deinen Glanz!

Lieben will ich dich, und hassen
Was da seyn will außer dir.
Laß mich Gottes Blitze fassen,
Und die Welt dir opfern hier. —

„O wie haßt und liebt ein Dichter,
Wie er eben liebt und haßt;
Paßt doch nicht zum Weltenrichter,
Wenn er sonst zu allem paßt.

Wer in Krieg geht, muß doch wissen,
Welchen Feind er denn bekriegt.
Zürne du den Finsternissen,
Nicht der Welt, die drunter liegt!

Komm, mit stillen Liebesmächten,
Blieb uns anders keine Macht,
Helfen wir der armen fechten
In dem Kampf mit kalter Nacht.

Mach die Stirn dir frei von Wettern,
Fühle wer im Arm dich hält!
Wolle nicht die Welt zerschmettern,
Denn ich bin ein Theil der Welt."

LXVI.

Nun komme, was liebet, nun komm es zu zweier
Verliebten Verlobten vermählender Feier!
Die Schöpfung, die sonst sich um Liebe gedrehet,
Sie dreh sich in Lieb um die Braut und den Freier!
Das Zimmer, sich wandl' es in Gärten des Himmels;
Der Winter, verzaubert zum Frühlinge sei er!
Der Odem der Liebe, statt Ostwindes dien er,
Den stockenden Lüften die Regung verleih er!
Der Blick der Geliebten ersetze die Sonne,
Aus drängenden Knospen die Rosen befrei er!
Komm, Nachtigall, sing uns ein Lied hier wie jenes,
Wodurch dir im Nest sich beleben die Eier!
Ihr Tauben in Lauben, o girret und schwirret!
Lahm sei, euch zu schrecken, der Flügel dem Geier.
Schwing, Falke der Luft, dich, und hol mir aus Lüften
Die Beute des Glückes, den glänzenden Reiher!
Zieh magische Kreise auf feuchten Krystallen,
O Schwan, mit Gesängen berudre den Weiher!
O Dichtergenosse, profetischer Vogel,
Sei heute dem Dichter ein Heilprofezeiher!
Wir pflanzen im Garten zum Baum der Erkenntniß
Den Baum des Genusses; still wurzelnd gedeih er!

Sanft schwelle der Apfel, und winke vom Zweige,
Und seinen Genießer der Sünde nicht zeih er!
Die Unschuld ist wieder durch Liebe gewonnen;
Der Geist fühlt im Bande der Sinne sich freier.
Profane! wir wollen die Weihe beginnen;
Hinweg, Ungeweihte, den Blick, den Entweiher!
Nacht, heilige Göttin, Allmutter des Lebens,
Zieh um uns den Himmel, den bräutlichen Schleier!
Wir ruhen im Dufte des Schleiers der Liebe;
Hell tönet vom Himmel die mystische Leier.

LXVII.

Mein Lieben blicket an das Lied,
Und mein Gesang die Lieb ansieht.
Sie blicken stets einander an,
Als wär es ihnen angethan.
Sie sehen sich so wonnereich,
Das eine schön dem andern gleich;
Sie können ab davon nicht stehn,
Einander immer anzusehn.

Nachtrag.

1833.

Darf verliebt der eigne Vater
In die eigne Tochter seyn?
Heute bin ich es in später
Abendzeit bei Kerzenschein
Gewesen in mein eignes kleines Töchterlein.

Aus verkühlter Arbeitstuben
In das Kinderzimmer warm
Flüchtet ich, und von den Buben
Haust im Freien noch der Schwarm,
Und ungestört mein Kindchen nahm ich auf den Arm.

Wie ich so mit stätem Gange
Auf und ab das Zimmer schritt,
Legt ich mein' an ihre Wange,
Die es ganz geduldig litt,
Sie schien zu fühlen, etwas sei gemeint damit.

Und wir machten auf und nieder
Immer schweigend unsern Gang;
Da erwachten alte Lieder,
Die in mir geschlummert lang,
Die Liebeslieder, die ich ihrer Mutter sang.

Niemals hab ich die gelesen,
Seit sie aufgeschrieben ruhn,
Weil es nie mein Brauch gewesen
Abgethanes neuzuthun;
Und auch die Mutter hat nicht Zeit zu lesen nun.

„Darum also" — unterm Gehen
Sprach ich dieses ohne Wort;
Und sie schien es zu verstehen,
Denn sie lauschte heimlich fort —
„Sei dir geweiht der elterliche Liebeshort!

Deine Mutter wird nicht schelten,
Weil sie gern sieht, was mich freut,
Daß, die galten ihr, dir gelten,
Die in dir sich selbst erneut;
So nimm sie, die du zwar noch nicht kannst lesen heut!

Soviel kann ich mich entsinnen,
Ob ich nie zur Hand sie nahm:
Nichts geschrieben steht darinnen,
Was nicht aus dem Herzen kam,
Und du als Jungfrau lesen einst kannst ohne Scham.

Wann du in des Brautbekröners
Reigen eintrittst säuberlich,
Sing ein Bräutgam dir ein schöners
Lied, als deiner Mutter ich!
Und neiden werd ich ihm sowenig das als dich."

1834.

In des Brautbekröners Reigen
Sollt ich dich nicht eingehn sehn.
Wird mein Geist zum Himmel steigen,
Wirst du ihm entgegen wehn;
Denn dorthin mußt ich sehn mein Kind voran mir gehn.

In des Brautbekröners Reigen,
Lieder, die kein Bräutigam
Dir wird singen, weil das Schweigen
Dich der Nacht hinunter nahm,
Die singe droben dir ein Engel ohne Gram!

Aber droben anvermählet
Wird dir doch kein Engel seyn;
Einen hast du selbst erwählet,
Mitgenommen schön und fein,
Mit dir genommen hast du uns dein Brüderlein.

Daß der Bund, den ich gesungen,
Heilig sei, ist offenbar,
Da aus ihm uns ist entsprungen
Solch ein lichtes Engelpaar;
Und daß es aufflog, macht den Bund noch heilger gar.

Mit der Harf und mit der Flöte,
Die beleben jedes Wort,
Ruhn am Saum der Abendröthe
Meine beiden Engel dort,
Und singen ihres Vaters Lieder fort und fort.

Laß den Ton herniederklingen,
Der nicht sei der Welt bewußt,
Meinem Herzen Muth zu bringen,
Einen Trost der Mutterbrust,
Und euern nachgelassnen Brüdern Jugendlust!

1835.

Und nun nehm ich diese Lieder
In die Hand zum letzten Mal,
Und im klaren Spiegel wieder
Seh ich meiner Jugend Stral,
Die Blumen meines Liebefrühlings ohne Zahl.

Aller Glanz darin vereinigt,
Auch die Schatten fehlen nicht;
Doch die äußern Trüben reinigt
Ein im Innern wirksam Licht,
Der Wirkung überlass ich Leben und Gedicht.

Ein Vollendetes hienieden
Wird nie dem Vollendungsdrang,
Doch die Seel ist nur zufrieden,
Wenn sie nach Vollendung rang;
Ich bin mit dem zufrieden, was ich lebt und sang.

In demſelben Verlage ſind erſchienen:

Friedrich Rückert's
geſammelte Gedichte
in drei Bänden.

Rthlr. 4. fl. 7.

Friedrich Rückert's Gedichte.
Auswahl des Verfaſſers.

Neue Auflage. Mit des Dichters Portrait. Geh. Rthlr. 1. 22½ Sgr. fl. 3 rhein. — in Sarſinet carton. Rthlr. 2. fl. 3. 36 kr. rhein.

Fr. Rückert's Nal und Damajanti.
In eleg. Umſchlag geh. Rthlr. 1. 10 Sgr. fl. 2. 24 kr. rhein.

Umriſſe
zu
Rückert's Nal und Damajanti,
entworfen
von **J. J. Jung,**
in Stahl geſtochen
von **Dondorf** und **Grünewald.**

Rthlr. 1. 10 Sgr. fl. 2. 24 kr. rhein.

Gedichte

von

Heinrich Hoffmann.

Geh. 26¼ Sgr. fl. 1. 30 kr.

Rheinische Lieder und Sagen.

Von **Adelheid von Stolterfoth.**

Cartonirt mit 2 Stahlstichen Rthlr. 1. 15 Sgr. fl. 2. 42 kr.

Alfred.

Romantisch-episches Gedicht in 8 Gesängen

von

Adelheid von Stolterfoth.

Zweite durchgesehene Auflage.

8. Rthlr. 1. fl. 1. 48 kr.

Burg Stolzenfels,

Romantische Dichtung von **Adelheid von Stolterfoth.**

Geh. 15 Sgr. 54 kr.

(Zum Besten des Kölner Dombaues.)

Gedichte

von

C. Dräxler-Manfred.

Neu durchgesehen und vollständig.

8. Geheftet. Rthlr. 1. 22½ Sgr. fl. 3.

Gedichte

von **Ludwig Bechstein.**

gr. 8. Geh. Rthlr. 2. fl. 3. 30 kr.

Luther.

Ein Gedicht

von **Ludwig Bechstein.**

8. Geh. 26¼ Sgr. fl. 1. 30 kr.

Sandkörnlein

zum Besten des Kölner Dombaues

von

Moritz, Grafen zu Bentheim Tecklenburg.

Rthlr. 1. 20 Sgr. fl. 3.

Lord Byron's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben von Dr. Adrian.

Mit dem Bildnisse des Verfassers, einem Facsimile seiner Schrift und einer Ansicht von Newstead-Abtey.

12 Bände. 8. Geh. Herabgesetzter Preis Rthlr. 4. fl. 7.

Lord Byron's sämmtliche Werke,

mit 26 Stahlstichen.

Geh. Rthlr. 6. 20 Sgr. fl. 11. 40 kr.; in englischem Cartonband Rthlr. 8. fl. 14.

Gallerie zu Byron's Werken.

Erste Lieferung in 11 Blättern. gr. 8. Geh. Rthlr. 1. fl. 1. 48 kr.

Zweite Lieferung in 7 Blättern. gr. 8. Geh. 25 Sgr. fl. 1. 30 kr.

Dritte und letzte Lieferung in 7 Blättern. gr. 8. Geh. 25 Sgr. fl. 1. 30 kr.

Preis des Ganzen Rthlr. 2. 20 Sgr. fl. 4. 48 kr.